I. Quartal 2016
3,- €

Frauenlesbenzeitschrift

Krampfader

„Geschlechterverhältnisse im Klimawandel“ - Sybille Bauriedl

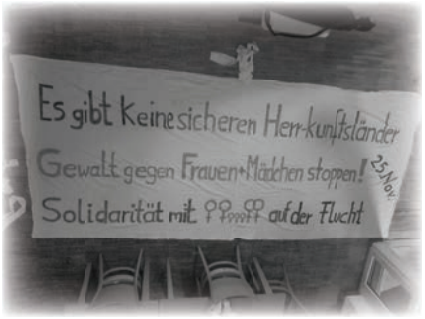
Feministinnen* kennen kein „Vater“land!

Wir trauern um Julia P.

Feministinnen in der Revolution -

Die Gruppe Mujeres Libres im Spanischen Bürgerkrieg

Patriarchat und Kapitel - Maria Mies



Titelbild: *Foto vom 25.11.2015 bundesweiten Transparentaktion*

Rückseite: „*Sweet child in time“*
Künstlerin: Blanche Noir
Wandbild in Kassel, Schillerstraße

Impressum

Die Krampfader – FrauenLesbenzeitschrift erscheint viermal im Jahr (Mitte Januar / Mitte April / Mitte Juli / Mitte Oktober - oder *etwas* später)
Herausgeberin: Verein zur Förderung frauenpolitischer Kommunikation e.V., Kassel, gemeinnützig
Redaktion und Layout: Projektgruppe Krampfader
Anschrift: Krampfader, c/o FrauenLesben-Zentrum, Goethestraße 44,
34119 Kassel, Tel. 0561-76 69 00 03
e-mail: info@krampfader-kassel.de
Bank: Verein zur Förderung frauenpolitischer Kommunikation e.V.,
IBAN DE33 52050353 000100 6498
BIC HELADEF 1 KAS
Druck: gestochen scharf OHG, Kassel
Titelblatt u. Endlayout: Querwerk

♦ Beiträge freier Mitarbeiterinnen sind immer willkommen. Texte bitte - wenns geht - per e-mail als doc- oder rtf-Datei schicken!
♦ Nachdruck unserer Beiträge mit Quellenangabe erwünscht.
♦ Private Kleinanzeigen sind kostenlos.
♦ Für gewerbliche Anzeigen bitte aktuelle Anzeigenpreisliste anfordern!
Redaktionsschluss: jeweils am 15. vor Erscheinungsdatum (siehe oben).
Bezug: Abonnements – gerne Förderabos – , Verkauf in verschiedenen Läden, Handverkauf.
Eigentumsvorbehalt: Die Zeitschrift ist so lange Eigentum der Absenderin, bis sie der Gefangenen persönlich ausgehändigt worden ist. „Zur-Habe-Nahme“ ist keine persönliche Auslieferung im Sinne des Vorbehalts. Wird die Zeitschrift der Gefangenen nicht persönlich ausgehändigt, so ist sie der Absenderin mit einer beigefügten schriftlichen Erklärung über den Grund der Nichtaushändigung zurückzusenden.

Inhalt

Februar 2016

3 In eigener Sache

4 Geschlechterverhältnisse im Klimawandel

6 Cenî -Kurdisches Frauenbüro für Frieden e.V. zum Internationalen Tag gegen Gewalt an Frauen

7 Transparentaktion am 25. November

8 Keine Lösung der „Trostfrauen“ -Frage in Sicht

9 Feministinnen kennen kein “Vater”Land

11 „Ich habe nichts gemacht„„“
Statement des Forschungsnetzwerks Frauen und Rechtsextremismus zur Einlassung Beate Zschäpes im NSU-Prozess

12 Köln und anderswo
feministische Stimmen und Aktionen

16 Neue Bilder braucht die Wand

17 Wer braucht Feminismus?

18 Europäische Frauenkarawane endet in Portugal

19 Eine Geschlechter-Perspektive auf Neoliberale Globalisierung

22 Ditt und datt – für jede watt

26 Eine Geschlechter-Perspektive auf Neoliberale Globalisierung

29 Gewalt gegen Frauen beenden! 16 Tage – Bus – Tour der Autonomen Frauenhäuser

28 „Würde als menschliche Dimension“
- Rezension des gleichnamigen Vortrag von Luise Reddemann

30 Wir trauern um Julia

31 Belgrad: 20 Jahre Labris

32 Presseerkl. Der Nationalen Frauenversammlung
2. Weltfrauenkonferenz der Basisfrauen in Nepal 2016

33 Mujeres Libres

35 Mujeres Libres - mit Kalender – Hinweis

36 Redebeitrag: Deutsch-Lehrerinnen (Österreich)

38 Patriarchat und Kapital , (Buchvorwort von Maria Mies)

40 Lesbisches Gedenken

41 LFT in Bremen 2016

42 Termine

43 Kleinanzeigen und Werbung

DIE BARKE
Bestattung & Begleitung
in Frauenhänden

Wir sind Bestatterinnen & 'Seelen-Hebammen'. Liebevolle Begleitung ist unser Herzensanliegen – überall in Deutschland seit 1999!

Ajana Holz & Merle von Bredow
Tel 0700 - 361 797 33 (12c/min) · Büro 07977 - 911 874
www.die-barke.de · info@die-barke.de

In eigener Sache

Februar 2016

auf der Titelseite seht ihr eines der Fotos, die uns aufgrund des Aufrufs zum 25.11.2015 zugesandt worden sind. ‚Es gibt keine sicheren Herf(r)-kunftsländer - Solidarität mit Frauen auf der Flucht' ist aktuell und brisant geblieben.

Die Auseinandersetzung um Gewalt gegen Frauen, Krieg und Rassismus hat eine Schärfe erhalten, die zunehmend Lebensweisen und -wege von Frauen und Kindern auf der Flucht insgesamt massiv beeinträchtigt. Die Auswirkungen einer solchen Politik treffen besonders Frauen. Ein zunehmend konservativ modernisiertes Frauenbild bildet einen Gegenpol zu freiheitlichen Lebensentwürfen von Frauen. Bei unserem Layout-Treffen Januar 2016 hatten wir entschieden der generell verunsichernden, polarisierenden, und Gewalt gegen Frauen und Lesben, instrumentalisierenden Berichterstattung, feministische Stellungnahmen und Positionen und Aktionen gegenüber zu stellen. Die hier veröffentlichten Berichte haben verschiedene Kontexte und distanzieren sich von einer Vereinnahmung von feministischen Kämpfen für eine rassistisch begründete Argumentation, die sich in der Medienlandschaft - egal ob print oder digital - allerorten wieder findet und sich gegen ‚Frauen' genauso wie gegen ‚Migration' richtet.

Neben den Beiträgen, die sich direkt auf ‚Köln' beziehen, wollen wir auf ‚alte' und ‚neue' Theoretikerinnen und Praktikerinnen hinweisen: Maria Mies hat eine ihrer wichtigsten Arbeiten neu aufgelegt: ‚Kapital und Patriarchat' und Jules Falquet lädt ein ihren ‚Genderblick' auf Globalisierung und Neoliberalismus' zu diskutieren.

Freundinnen aus Paris haben bei einem Treffen Ende Dezember 2015 von den massiven Übergriffen während der Klimakonferenz in Paris erzählt und wir starten mit diesem wichtigen Thema auch in die erste Ausgabe der Krampfader in 2016.

Die Europäische Frauenkarawane endete im Oktober 2015 in Portugal. Einen Kurz-Rück-Über-Blick über dieses faszinierende Projekt findet ihr auf S 18. Einen Blick zurück wirft der Beitrag zu den ‚Mujeres Libres', eine feministisch- anarchistische Frauenorganisation, die sich im April 1936 in Spanien gründete. Es gibt zum 80. Jahrestag einen Soli-Ausstellungs-Kalender.

So schnell Verschärfungen im Asylrecht beschlossen werden, so wenig transparent bleibt weiterhin der ‚NSU-Komplex'. Ihr findet in dieser Ausgabe eine Stellungnahme des ‚Forschungsnetzwerkes Frauen und Rechtsextremismus' zur Aussage von B. Zschäpe im Prozess in München.

Widerständigkeit, die es zu bewahren und auch weiterhin zu entwickeln gilt, braucht Phantasie. ‚Neue Bilder braucht die Wand' gibt einen Einblick in den Entstehungsprozess eines Wandbildes.

Last not least: 30 Jahre FrauenLesbenzeitung wollen wir nicht ohne ein Fest verstreichen lassen. Es sind deren sogar zwei: Das 1. Geburtstagsfest findet am 30.4. in Kassel statt. Ehemalige Redakteurinnen, Abonnentinnen, Freundinnen und Unterstützerinnen sind herzlich eingeladen. Wir feiern mit dem Notruf (35 Jahre) und dem FLZ (40 Jahre). Das zweite Fest in Hamburg findet im Sommer statt. Der genaue Termin wird noch bekannt gegeben. Wir freuen uns über Klein-Kunst und andere Überraschungen.

In Kürze: Ein großes Dankeschön an alle, die die Krampfader in den 30 Jahren begleitet und gestaltet haben, an alle, die sie abonniert haben, Artikel geschrieben, Fotos geschickt und Termine recherchiert haben, Abos verwaltet und den Büroalltag am Laufen hielten und halten. Ein Dank an alle, die die Krampfader mit Spenden finanziell unterstützt haben, denn auch ein Büro, Telefon und gerade auch der Tausch von ‚Schere und Klebstoff' (Handlayout) gegen' PC und Drucker' hat Kosten ansteigen lassen.

viel Vergnügen beim Lesen

Eurer Krampfader-Kollektiv

Ich abonniere die krampfader zum nächstmöglichen Erscheinungstermin:

○ Mitte Januar ○ Mitte April
○ Mitte Juli ○ Mitte Oktober

○ für mich, meine Adresse:

.....

.....

.....

.....

□ als Geschenkabo für:

.....

.....

.....

.....

Bezahlung nach Erhalt der Rechnung für ein:

□ Normalabo 16,– Euro
□ Förderabo 23,– Euro

□ Luxusabo ……,–* Euro
(* Betrag nach eigener Wahl)

□ Auslandsabo 25,– Euro

Überweisung bitte an:
Verein zur Förderung frauenpolitischer Kommunikation e. V. Kassel
IBAN DE33 52050353 0001006498
Bank Kasseler Sparkasse
SWIFT-BIC HELADEF 1 KAS

Kündigungsbedingungen:
Das Abo verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn es nicht bis vier Wochen vor dem erneut zu bezahlenden Erscheinungstermin schriftlich gekündigt wurde. Das Erstabo ist innerhalb von zehn Tagen ohne Angabe von Gründen schriftlich widerrufbar.
Das Geschenkabo gilt nur für ein Jahr und kann als Eigenabo übernommen werden.

Ort, Datum .....

Unterschrift .....

Mit meiner Unterschrift erkenne ich die Abo-Bedingungen an.

Bitte einsenden an:
Krampfader, % FrauenLesbenZentrum, Goethestr. 44, 34119 Kassel,
info@krampfader-kassel.de

Geschlechter-verhältnisse im Klimawandel

(Bild: Alistiare Hickson / Flickr / cc-by-sa-2.0)

Sybille Bauriedl

„Der Klimawandel ist nicht geschlechtsneutral". Das ist eine zentrales Argument sowohl von feministischen Umweltforscher_innen und Umweltaktivist_innen als auch von Umwelt- und Entwicklungsorganisationen der Vereinten Nationen. Was bedeutet das für eine feministische (Klima) Politik?

Die drohende Klimakatastrophe ist zur Zeit in aller Munde. Anfang Dezember sind über hundert Staatschef_innen und tausende Delegierte zum Klimagipfel nach Paris gereist, um Klimaschutzstrategien für die nächsten Jahrzehnte zu vereinbaren. Gleichzeitig sind zehntausende Aktivist_innen auf die Straßen gegangen, um gerechte und schnelle Lösungen von den Regierenden einzufordern. Rückblickend müssen alle bisherigen Bemühungen internationaler Klimapolitik als gescheitert betrachtet werden, wenn man die anhaltend steigenden Treibhausgasemissionen weltweit und auch in Deutschland betrachtet. Der Grund des Scheiterns liegt in der Problemdiagnose. Die globale Erwärmung wird als Klimakrise betrachtet. Bei den Klimagipfeln stehen allein Treibhausgasemissionen und deren wirksame Begrenzung im Zentrum der Verhandlungen. Die globale Erwärmung ist jedoch ein Krisenphänomen sozialer und sozial-ökologischer Verhältnisse. Weder die Ursachen noch die Folgen des Klimawandels sind „natürlich". Das sieht sogar die naturwissenschaftliche Klimaforschung so, die schon vor zehn Jahren im Bericht des Weltklimarats deutlich gemacht hat, dass der Klimawandel anthropogen verursacht ist. Der Mensch wird jedoch weiterhin als abstrakter Störenfried im globalen Ökosystem betrachtet. Die Bedeutung herrschender sozialer und ökonomischer Verhältnisse wird verharmlost und auf diese Weise entpolitisiert. Seit kurzen steht zumindest der Kapitalismus in der Kritik, verbunden mit der Forderung nach einem Wandel dieses klimaschädlichen Wirtschaftssystems. Das aktuelle Buch von Naomi Klein „Die Entscheidung: Kapitalismus vs. Klima" weißt an vielen Beispielen nach, dass kapitalismuskonforme Instrumente, wie z.B. der Emissionshandel, völlig ungeeignet sind für einen nachhaltigen Klimaschutz. Was aber weiterhin fehlt, ist eine kritische Auseinandersetzung mit der Bedeutung patriarchaler oder imperialer Strukturen. An die feministischen Debatten der 1970er Jahre, die patriarchale und heteronormative Arbeitsteilung als Grundbedingung kapitalistisch-industrieller Produktions- und Konsummuster erkannt hatte, wird bisher nicht angeschlossen.

Dabei lässt sich mit sehr harten Fakten belegen, dass der Klimawandel Ausdruck eines spezifischen Gesellschafts- und Wirtschaftssystems ist. Die höchsten Emissionen werden in den Industrie- und Konsumzentren gemessen und das Maß der Treibhausgasemissionen ist an soziale Verhältnisse gekoppelt. Naturverbrauch (wie z. B. die Überlastung der Atmosphäre mit Treibhausgase) sind ein unvermeidllicher Nebeneffekt industrieller, kapitalistischer Produktions-, Mobilitiäts- und Konsumweisen. Auch wenn die Rede von der Grünen Ökonomie suggeriert, dass Wirtschaftswachstum ohne Naturverbrauch möglich wäre, bleibt dessen Protagonist_innen bisher alle Belege dafür schuldig. Eine kapitalistische Wirtschaftsweise wird auch in Zukunft nur zum Preis der Ausbeutung von Natur und von Arbeitskräften zu haben sein. In diesem System sind nicht alle Menschen im gleichen Maße direkt und indirekt beteiligt und auch nicht im gleichen Maße Profiteur_innen von Wohlstand, komfortablem Lebensstil und dauerndem Wachstum. Diese Ungleichheit verläuft auch entlang von Geschlechtergrenzen. Die Frage der aktuellen Klimaverhandlungen lautet, ob deswegen allein Staaten für die Kosten des Klimaschutzes verantwortlich sind, in denen mehrheitlich Menschen leben, die Zugang zum Konsum von Industriegütern haben oder ob alle Menschen gleich verantwortlich sind. Die Thematisierung von Klimaschutzverantwortung und Ungleichheitsstrukturen jenseits von Staatsgrenzen ist im Rahmen der UN-Diplomatie nicht vorgesehen.

Geschlechterungleichheit wird explizit nur in Zusammenhang mit der Betroffenheit von Klimawandelfolgen thematisiert, da hier unzweifelhafte geschlechtsspezifische Daten vorliegen. Die Anzahl der Todesfälle bei Extremwetterereignissen zeigt, dass es eine geschlechtsspezifische Verwundbarkeit gibt. Eine Studie der *London School of Economics* zeigt auf Basis von 4.605 Katastrophenfällen in 141 Ländern, dass deutlich mehr Todesfälle von Frauen zu verzeichnen sind als von Männern. Sie zeigt auch, dass die Differenz der Todesfälle umso größer ist, je schlechter die soziale und ökonomische Stellung von Frauen in den jeweiligen Ländern ist. Wir haben es hier also nicht mit einem biologisch begründbaren Phänomen zu tun, das dazu führt, dass Frauen schlechtere Chancen haben Sturmfluten zu überleben. Vielmehr werden Frauen auf Grund von sozialen Geschlechterrollen und ökonomische Verhältnissen von Schutzmaßnahmen, Informationen und Mobilitätsoptionen häufiger ausgeschlossen. Klimawandel ist nicht Ursache von sozialen Katastrophen, er verschärft „lediglich" die Folgen von Armutsbedingungen und patriarchalen Machtverhältnissen. Geschlechtsspezifische Verwundbarkeit ist dabei kein

langen Hitzewelle im Sommer 2003 war auch in Europa die Sterberate von Frauen um 75% höher als in der gleichen Altersgruppe der Männer.

Die Thematisierung von Geschlechterverhältnissen in der Klimadebatte führt in der Regel dazu, dass allein von Frauen gesprochen wird. Es stehen nicht die sozialen Verhältnisse im Patriarchat zur Diskussion sondern die Sonderrolle von Frauen als homogenes Kollektiv. Männer bleiben die unsichtbare Referenzgröße zur Kennzeichnung von Ungleichheit. Mit diesem Dilemma müssen auch die feministischen Umweltaktivist_innen umgehen, die sich seit Jahrzehnten hartnäckig in alle Klimaverhandlungen einmischen. Bei der großen Nachhaltigkeitskonferenz 1992 in Rio de Janeiro wurde es noch als Erfolg gefeiert, dass im Abschlussdokument „Agenda 21" die Bedeutung von Frauen auf dem Weg zu einer nachhaltigen Entwicklung hervorgehoben wurde. Frauen wurden auf Grund ihrer Sorgetätigkeit und ihres großen Beitrags in der kleinbäuerlichen Landwirtschaft als prädestinierte Umweltmanagerinnen auf lokaler Ebene betrachtet. Sie sollten daher besonders gefördert werden, um diese Kompetenz für die Gemeinschaft zu nutzen. Das Ziel eines „empowerment of women" verteidigen internationale Frauenorganisationen bis heute. Das hatte zahlreiche Entwicklungsprojekte im Bereich Ressourcenschutz und Armutsbekämpfung zur Folge, die sich explizit an Frauen richten. Es hat aber auch dazu geführt, dass die Rolle als Sorgearbeiterin reproduziert wird und unentgeltliche Umweltschutzarbeit (von der Mülltrennung bis zum Waldschutz) primär von Frauen geleistet wird. Diese geschlechterungleich verteilten Lasten des Umweltschutzes haben nichts daran geändert, dass Frauen stark unterrepräsentiert sind. Das wurde uns auch jüngst beim Pariser Klimagipfel wieder vorgeführt.

Webtipp

Deutschsprachige Informationen zu Gender, Umwelt, Nachhaltigkeit: www.genanet.de

Kurzbio

Sybille Bauriedl ist Geographin und forscht akademisch und aktivistisch zu Klimadiskursen, Stadtentwicklung und queeren Politiken. Im November 2015 ist von ihr das „Wörterbuch Klimadebatte" im Transcript-Verlag erschienen und sie betreibt den Blog www.klimadebatte.wordpress.com

Protestaktion in Paris

Die beiden Fotos der rechten Spalte zeigen zwei Beispiele aus einer Aktion gegen das Verbot von Protesten während der Klimakonferenz in Paris. Ein Kollektiv aus Künstler_innen und Aktivist_innen kaperte über Nacht 600 Werbetafeln und platzierte Plakate mit verschiedenen Botschaften. Im Fokus stehen Sponsoren der Klimakonferenz, die nicht mit gutem Beispiel vorangehen.

So wurde auf dem Plakat von AirFrance die Frage „Den Klimawandel bekämpfen?" deshalb mit dem Satz „Natürlich nicht, wir sind eine Fluggesellschaft" beantwortet.

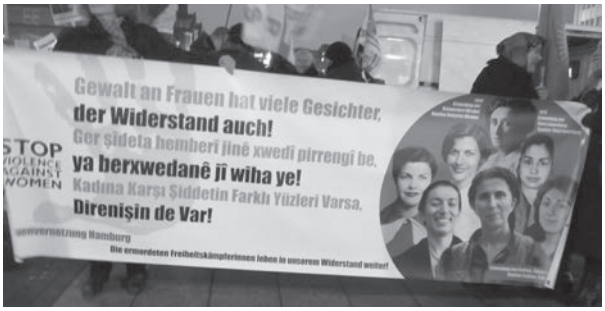
Auch Bundeskanzlerin Angela Merkel ist vertreten. Auf diesem blutigen Motiv ist sie (2. Reihe von unten, rechts) neben dem britischen Premier David Cameron, Finanzminister Wolfgang Schäuble, EU-Kommissionspräsident Jean-Claude Juncker und EU-Parlamentspräsident Martin Schulz zu sehen. Auch dieses Plakat hing an einer Werbetafel mitten in Paris.

Bildquelle: Brandalism

Am 29. November stellten viele Pariser_innen Schuhe auf dem Place de la Republique – ein stiller Protest gegen das Demonstrationsverbot (Bild: Eric Gaillard)

Cenî -Kurdisches Frauenbüro für Frieden e.V.

Wenn wir uns zusammenschließen, können wir den Kampf konsequenter führen und dem Feminizid und der Gewalt an Frauen ein Ende machen.



Hamburg, Demo zum 25. 11.

Immer und auf der ganzen Welt hat es Frauen gegeben, die im Kampf um Menschenrechte und für ihre eigene Freiheit großen Einsatz gezeigt haben. Um dem patriarchalen Herrschaftssystem Einhalt zu gebieten, damit Friedens- und Freiheitswerte aus den Anfängen der Menschheitsgeschichte bis ins Heute bewahrt werden können, haben Frauen immer wieder großen Mut bewiesen. Zuallererst wollen wir die unzähligen Frauen, deren Namen uns nicht bekannt sind und stellvertretend für sie die drei Schwestern Mirabal, Olympe de Gouges, Rosa Luxemburg, Sakine Cansiz, Andrea Wolf und Ekin Wan von ganzem Herzen würdigen. In Gedenken an Euch setzen wir den Freiheits-Kampf gegen jede Form von Gewalt und Herrschaft fort, verbreitern und verstärken ihn und bringen ihn voran.

Viele Herrschaftssysteme von heute, die von sich selbst behaupten „fortschrittlich und demokratisch“ zu sein, haben sich einer brutalen und systematisierten Gewalt und einem regelrechten Terror gegen Frauen, der die Gewalt des Mittelalters übersteigt, zugewandt. Diese Feminizide haben zum Zweck, Frauen zu versklaven. Sie haben den Zweck, potentiell widerständige Frauen in das patriarchale System zu integrieren.

Überall auf der ganzen Welt, ob Europa, Amerika, Asien, Afrika, überall sind Frauen verschiedenster Art physischer, psychischer ökonomischer Gewalt ausgesetzt. In den letzten Jahren ist insbesondere im Mittleren Osten, dem Irak, der Türkei, dem Iran oder Kurdistan Iran, Irak Gewalt an Frauen, von sexistischen Übergriffen bis hin zum Mord regelrecht legitimiert worden. So wird die Gewalt gegen Frauen heute wieder sozusagen als natürliches Recht des Mannes vertreten, damit vermehrt und nicht nur die Frauen sondern die ganze Gesellschaft niedergedrückt.

Um das eigene patriarchale Herrschaftssystem, die eigene so genannte Zivilisation zu verbreiten und zu institutionalisieren wurden Frauen in der Geschichte gerade weil sie Trägerinnen von sozialen Werten aus Naturgesellschaften waren, angegriffen und versklavt und ausgebeutet. Die Nationalstaaten als Fortsetzung dessen haben im vergangenen Jahrhundert viele Völker gegen einander aufgehetzt und gegeneinander kämpfen lassen, um den Fortbestand des eigenen Systems zu sichern. Heute wird in Nationalstaaten des Mittleren Ostens Sexismus offiziell vorgegeben und mit dem IS als Werkzeug einer der brutalsten und systematischsten Feminizide in der Geschichte durchgesetzt. Mit der patriarchalen Ideologie der Herrschaft in Form von Religion, Nationalismus und Sexismus wird versucht, Mezopotamien, die Wiege der matriarchalen Kultur mit seinem Mosaik der Ethnien zu einem Friedhof zu machen. Die in den vorangegangenen Jahren noch versteckter verübten Feminizide sind durch die brutalen Angriffe des IS und den die Gewalt gegen Frauen unterstützenden Erklärungen der AKP-Regierung und anderen frauenfeindlichen Regierungen demonstrativ verübt worden und haben dem Grad der Freiheit der Frauen sowie der Gesellschaft schweren Schaden zugefügt. Mittels seiner Vergewaltigungs-, Plünderungs-, Vernichtungs- und Kolonialisierungs-Kultur konsolidiert das imperialistische System die eigene Struktur. Es bedient sich dabei der IS-Banden als Feuerzange, um das Nationalstaatensystem, welches von den Frauen und den Völkern der Region des Mittleren Ostens einfach nicht angenommen wird, mit Gewalt zu installieren. Dagegen kämpfen Kurd_, Assyr_, Arab_, Türk_, Armenier_, Ezid_, Alevit_, Christ_, Sunnit_innen, und Frauen aus verschiedensten Gegenden der Welt in den Frauen-Verteidigungseinheiten YPJ gemeinsam und haben so dieses frauenfeindliche System mit ihren Handlangern aufgehalten.

Der einzige Ausweg aus dem Chaos des Mittleren Ostens ist die Revolution der Frauen von Rojava. Die AKP und der IS mit externer Unterstützung aus reaktionären und frauenfeindlichen Mächten führen einen General-Angriff gegen diese demokratische von Frauen angeführte Kräftebündelung. Gegenüber diesem beeindruckenden Widerstand zeigt die AKP-Regierung ihr wahres Gesicht. Weil die AKP trotz ihrer militärischen Überlegenheit diesen demokratischen Widerstand einfach nicht zu besiegen vermag, begeht sie brutale Scheußlichkeiten, wie das in Varto an der Guerillakämpferin Ekin Wan verübte Kriegsverbrechen. Ekin Wan wurde von Polizisten ermordet, misshandelt und nackt ausgezogen auf die Straße geworfen.

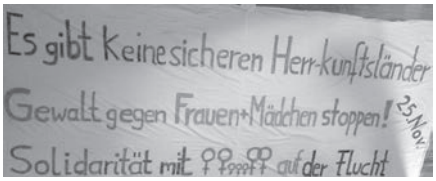
Beenden wir die Gewalt an Frauen ganz. Greifen wir das in Kurdistan umgesetzte Model auf, stimmen wir es mit den Bedingungen im eigenen Land ab und konzentrieren wir uns auf die Selbstorganisierung auf allen gesellschaftlichen Ebenen sowie die Selbstverteidigung. Indem Frauen jeder Art von Kolonialisierung und Vernichtung aus dem männlichen Herrschaftssystem ihre eigenen Systeme entgegensetzen wird es Freiheit und ein würdevolles Leben für alle Frauen, Unterdrückte und Völker geben. Im Kampf der Mirabal-Schwestern, Rosa Luxemburg‘s, der Zarife‘s, Beritan‘s, Sakine Cansiz‘s und Ekin Wan‘s wurden auch Spuren aus matriarchalen Zeiten sichtbar. Schließen wir uns in gemeinsamer Organisierung und im gemeinsamen Kampf im Sinn dieser würdevollen Widerstandskultur zusammen, um den Terror des herrschenden Systems gegen die Menschheit und insbesondere gegen Frauen zu stoppen.

Es lebe der 25. November, der internationale Tag des Kampfes und der Solidarität gegen Gewalt an Frauen!

Jin jiyan Azadî

Email : ceni_frauen@gmx.de,
Web: www.ceni-kurdistan.de

Internationaler Tag gegen Gewalt gegen Frauen: Transparentaktion am 25. November



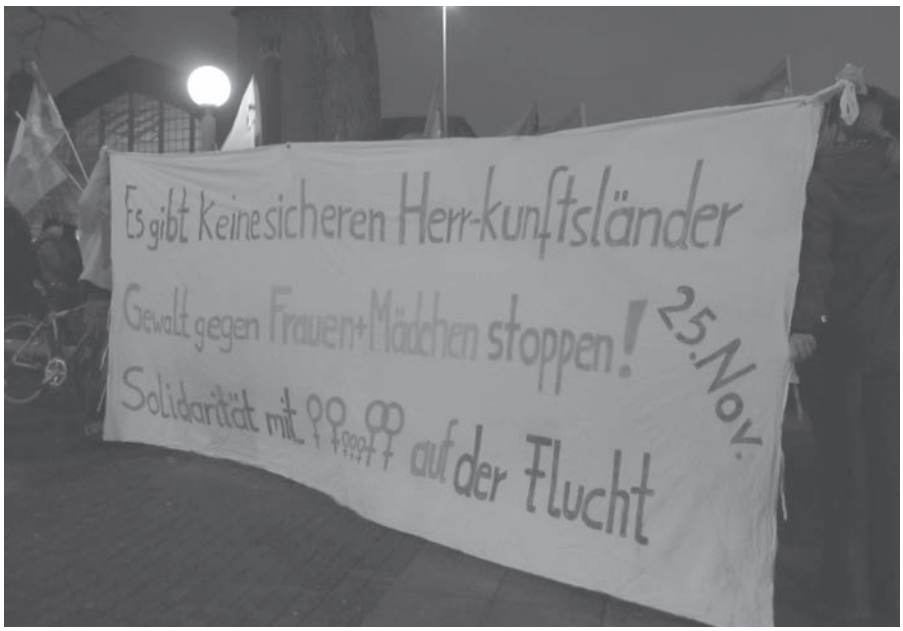
Hamburg

Giessen

In einer gemeinsamen Aktion haben FrauenLesben Gruppen zum 25. November in verschiedenen Städten in Deutschland und Österreich Transparente aufgehängt. Sie fordern, die Gewalt in allen Ländern gegen Frauen und Mädchen zu stoppen.

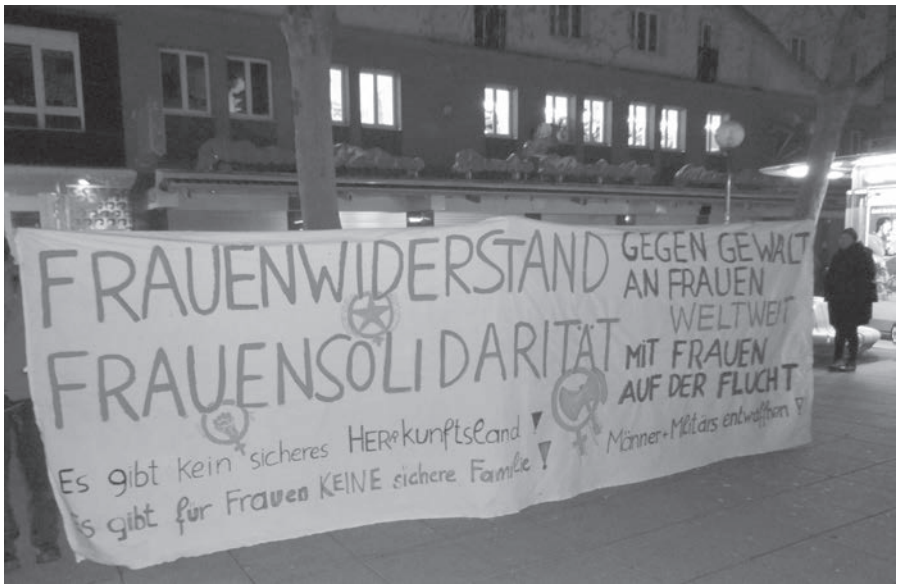
Die geplanten Verschärfungen wie z.B. den sogenannten Familiennachzug zu begrenzen, richten sich vor allem gegen Frauen und Kinder. Gewalt erfahren Frauen und Mädchen in allen Ländern - für sie gibt es keine „sicheren Herkunftsländer". Wenn Frauen überhaupt eine Flucht in andere Länder gelingt, erleben sie wiederum auf der Flucht und auch in Flüchtlingsunterkünften sexualisierte Gewalt durch Männer. Frauen und Mädchen auf der Flucht brauchen Unterstützung und Solidarität.

Kassel



Hamburg, Demo zum 25. 11.

Wien



Das ‚Trostfrauen'-System: keine Lösung in Sicht!

Annullierung der japanisch-koreanischen Vereinbarung zur „Trostfrauen"-Frage

Die AG „Trostfrauen" im Korea Verband fordert die Annullierung der japanisch-koreanischen Vereinbarung zur „Trostfrauen"-Frage vom 28.12.2015 und ruft zur Internationalen Solidarität mit der 1212. Mittwochsdemonstration auf. Folgende Forderungen gibt die AG „Trostfrauen" zur Mittwochsdemo am 06.01.2016 ab: Annullierung der japanisch-koreanischen Vereinbarung

Am 28.12.2015 wurde die japanisch-koreanische Vereinbarung zur „Trostfrauen-Frage" verabschiedet und zahlreiche Medien berichteten, dass die „Trostfrauen-Frage" nun „endgültig und unwiderruflich" gelöst worden sei! Die Betroffenen sind jedoch maßlos empört und zugleich tief enttäuscht über diese diplomatische Augenwischerei, die ohne jegliche Absprache mit Betroffenen und Betroffenen-Verbänden als vollendete Tatsache über ihre Köpfe hinweg beschlossen wurde. Sie fühlen sich erneut in ihrer Ehre und Würde mit Füßen getreten.

Warum sind die „Trostfrauen" so wütend auf diese Vereinbarung?

Die Überlebenden fordern seit 25 Jahren eine aufrichtige und offizielle Entschuldigung von der japanischen Regierung. Außerdem soll das japanische Parlament eine gesetzliche Entschädigung veranlassen. Beides soll die ständigen Revisionen der „Trostfrauen-Frage" durch japanische Politiker vermeiden. In der nun getroffenen Vereinbarung wird jedoch nicht ausdrücklich die Verantwortlichkeit der japanischen Armee für das „Trostfrauen"-System – d.h., die Errichtung und das Betreiben der „Trost-Bordelle", die Mobilisierung und die sexuelle Versklavung von ca. 200.000 Mädchen und Frauen im Asien-Pazifik-Krieg (1937-1945) – benannt, sondern lediglich von der „Beteiligung der damaligen Armee" gesprochen. Damit hat die japanische Regierung in keinerlei Hinsicht die Verantwortung für die Kriegsverbrechen an den „Trostfrauen" anerkannt.

Was die Entschuldigung des Premierministers Shinzo Abe betrifft, wurde sie durch den Außenminister stellvertretend verlesen. Unmittelbar danach soll Abe vor der Sankei Zeitung verkündet haben, dass er sich bezüglich der „Trostfrauen – Frage" nie wieder entschuldigen wird.

Statt einer offiziellen Entschädigung erhält die südkoreanische Regierung von der japanischen Regierung ein „Heilungsgeld" in Höhe von umgerechnet ca. 7,6 Mio. Euro. Damit soll eine Stiftung in Südkorea gegründet und die Wunden der Betroffenen geheilt werden. Hier liegt der entscheidende Fehler in der Vereinbarung: Die Betroffenen haben bislang die japanische Regierung aufgefordert, die Aufarbeitung der Geschichte in der japanischen Gesellschaft anzustoßen, über die imperiale und kriegerische Vergangenheit Japans in Schulen zu unterrichten und Museen und Denkmäler einzurichten. Mit der Vereinbarung entzieht sich Japan vollkommen dieser wichtigen Aufgabe.

In der Vereinbarung verlangt die japanische Regierung, dass damit die „Trostfrauen-Frage" endgültig und unwiderruflich gelöst werde und dass Kritik vor der internationalen Völkergemeinschaft unterbleibt. Die koreanische Regierung versprach außerdem die Friedensstatue vor der japanischen Botschaft zu räumen. Sie wird in Zukunft gegen ihre eigene Zivilgesellschaft vorgehen müssen, wenn diese die japanische Regierung vor der internationalen Völkergemeinschaft kritisiert.

Die „Trostfrauen-Frage" war nie ein Hindernis für die Beziehung zwischen Japan und Korea!

Die südkoreanische und die japanische Regierung behaupten, dass durch die Vereinbarung das größte Hindernis für eine gute Beziehung zwischen Japan und Südkorea aus dem Weg geräumt worden sei. Der wirkliche Störfrieden aber war und ist die territoriale Frage um die Insel Dokto bzw. Takeshima. Die überstürzende Annährung beider Regierungen entstand unter dem Druck der USA, mit dem Ziel, das trilaterale Militärbündnis zwischen den USA, Südkorea und Japan gegen Nordkorea und China zu stärken. Um einen langanhaltenden Frieden in Ostasien zu sichern, muss Japan seine Vergangenheit gründlich aufarbeiten. Andernfalls könnten die Konflikte mit China, Süd- und Nordkorea jederzeit wieder ausbrechen.

Die Würde der „Trostfrauen" wurde wegen des geopolitischen Machtinteresses erneut mit Füßen getreten. Die lang ersehnte Hoffnung auf eine aufrichtige Entschuldigung, eine gesetzliche Entschädigung und die Aufarbeitung der Vergangenheit in Japan wurde über Nacht zerstört. Daher fordern wir die beiden Regierungen auf, die Vereinbarung vorbehaltslos zu annullieren:

Einberufung eines Runden Tischs unter Beteiligung von Überlebenden „Trostfrauen" aus 13 Ländern unter anderem auch Nordkorea, China, Taiwan, Indonesien, den Philippinen sowie den Niederlanden, mit ihren jeweiligen Unterstützerorganisationen und internationalen Fachleuten für sexuelle Gewalt.

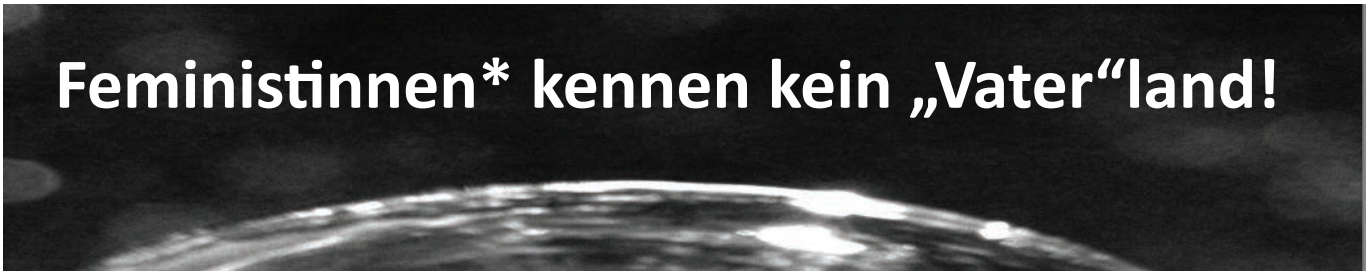
Eindeutige Anerkennung des „Trostfrauen-System" als Kriegsverbrechen und deren Verantwortung durch die japanische Armee und eine offizielle Entschuldigung und gesetzliche Entschädigung durch das Parlament

Aufarbeitung der

Vergangenheit in japanischen Schulen, Errichtung von Museen und Mahnmalen über das Kriegsverbrechen in Japan selbst, anstatt in Südkorea.

Für die Annullierung der Vereinbarung finden weltweit gleichzeitig Soli-Demos statt: in den USA (Los Angeles, in Washington DC. New York, New Jersey, San Francisco, Atlanta), in Österreich (Wien), Frankreich (Paris) in Deutschland (Berlin und München) etc.

Feministinnen* kennen kein „Vater“land!



In diesem Jahr hat der Mainstream-Feminismus das Thema Flüchtlingsfrauen entdeckt. In der Oktober-Ausgabe von Emma findet sich daher ein „geschlechtsspezifischer Forderungskatalog“, in dem Emma formuliert, was „JETZT PASSIEREN“ müsse.

Auf den ersten Blick scheinen die Forderungen zumindest nicht zu schaden, auch wenn alle, die schon länger gemeinsam mit Flüchtlingsfrauen* für eine Verbesserung ihrer Situation kämpfen, viele Forderungen vermissen – zum Beispiel die Forderung nach Abschaffung des entwürdigenden Asylbewerberleistungsgesetzes oder die Forderung nach privatem Wohnraum für alle und nach Abschaffung der Sammelunterkünfte bzw. der Lagerunterbringung – also die Maßnahmen, die Flüchtlingsfrauen* selbst seit langem zu ihrem Schutz einfordern. Vor allem in Bezug auf Asylverfahren bleiben die Forderungen reichlich inhaltslos, so dass sich die Frage aufdrängt, ob es Emma tatsächlich darum geht, die Situation asylsuchender Frauen zu verbessern.
Erst auf den zweiten Blick wird deutlich, was die eigentliche Absicht hinter diesen alarmistischen Forderungen ist: Tatsächlich geht es darum, asylsuchende Männer als Täter in den Fokus zu nehmen. Denn so erfahren wir an anderer Stelle in derselben Ausgabe der Emma: „*Denn eines ist doch klar: Viele der überwiegend jungen Männer, die da jetzt zu uns kommen, sind bisher noch nicht einmal von einem Hauch Gleichberechtigung der Geschlechter gestreift worden. Sie kommen aus Kulturen wie dem Islam, in denen Frauen als minderwertig gelten* (..). *Sie sind überwiegend Araber, bei denen es, unabhängig vom Glauben, traditionell schlecht bestellt ist um die Frauenrechte. Und sie kommen aus (Bürger)Kriegsgebieten, in denen sie Opfer oder Täter waren, und so manches Mal auch beides zugleich.*“
Gegen die soll nun in aller Härte vorgegangen werden. „*Täter müssen konsequent verfolgt werden, auch wenn sie selber gleichzeitig Opfer sind.*“ Und wie – darüber denkt Emma dann auch gleich nach: „***Es stellt sich die Frage, ob solche Verstöße*** *(Übergriffe auf Frauen bzw. Kinder und Verstöße gegen unsere Gesetze)* ***auch ein Grund für die Ablehnung des Asylgesuchs sein können***.
Das wäre dann also die Asylrechtsverschärfung alla Emma – wohl platziert im aktuellen Diskurs, der das individuelle Asylrecht mit der willkürlichen Bestimmung von immer mehr angeblich „sicheren Herkunftsländern“ aushöhlt und Asylsuchenden auf der Basis von **Prognosen** über den Ausgang des Asylverfahrens elementare Grundrechte entzieht.

Natürlich sind antimuslimisch-rassistische Äußerungen von Alice Schwarzer nicht neu. Im Januar 2015 gab sie bekannt, sie teile das „*berechtigte Unbehagen*“ der „*überwältigenden Mehrheit*“ der Bevölkerung, die der sogenannten Pegida-Bewegung ganz oder teilweise Recht geben. Allerdings stellte sie im Januar noch fest, „*98 % aller Flüchtlinge, die heute nach Europa kommen – wenn sie nicht schon auf dem Weg hierher ertrinken – dürften Opfer der Islamisten* (…) *sein*“. Ob Asylsuchende als Opfer oder Täter(_innen) wahrgenommen werden – scheint also eher vom tagesaktuellen Diskurs als von ihren tatsächlichen Fluchtgründen abhängig zu sein.
Damit entlarven sich aktuelle Statements von Emma zum „Schutz von Flüchtlingsfrauen“ schlicht selbst – als das, was wir seit langem von dieser Seite gewohnt sind: als nationalistische Propaganda. Gewalt gegen Frauen soll (einmal wieder) herhalten, um Migrationskontrollen zu legitimieren.

Das kennen wir schon lange.
Seit langem werden Migrantinnen in Deutschland meistens als Opfer dargestellt – „zwangsverschleiert“, „zwangsverheiratet“, weggesperrt in der Parallelgesellschaft – oder als Opfer von „Zwangsprostitution“ oder Menschenhandel. Eine angeblich „fremde patriarchale Kultur“ wird gezeichnet, die häufig vollkommen anders scheint als die sogenannte „westlich-demokratische Kultur“, in der Frauen angeblich gleichberechtigt sind. Eine Kultur, die „wir“ hier nicht wollen. Die Vertreter dieser „fremden Kultur“ wechseln, mal sind es „osteuropäische Zuhälter“, mal „türkische Väter“, mal „arabische Islamisten“ – die vermeintlichen Täter sind in der Regel Männer mit Migrationshintergrund.

Und egal welches Z-Wort als Begründung angeführt wird – meist werden staatliche Kontrollmaßnahmen als Schutzmaßnahme für Frauenrechte inszeniert. Auch Vertreibung und Aufenthaltsverweigerung werden so als Schutz von Frauen ausgelegt: Angeblich sind Frauen „zuhause“ besser aufgehoben.
Zum Beispiel im Aufenthaltsrecht: Seit 2007 soll Familiennachzug bei mutmaßlichen „Scheinehen“ ausdrücklich verhindert werden, „*um dem Missbrauch eines Aufenthaltsrechts, insbesondere zu illegalen Zwecken wie der Zwangsprostitution, entgegenzuwirken*“ (Gesetzesbegründung S. 3).
Seitdem geben sich Ausländerbehörden und Standesämter beträchtliche Mühe, vermeintliche Scheinehen von nach Meinung der Behörde richtigen zu unterscheiden. Mit einem Fragenkatalog, der bei Verdacht mit Heiratswilligen in getrennten Interviews abgearbeitet wird, wird MigrantInnen deutlich gemacht, wie eine gute deutsche Ehe auszusehen hat: Verdächtig sind Paare, wenn die Frau älter ist, Paare, die sich noch nicht

lange kennen oder die sich nach „kurzer Zeit“ wieder scheiden lassen. Verdächtig ist auch, wer nicht jede Nacht zusammen verbringt, wer keine Lust auf die Verwandtschaft hat und deshalb nicht alle Namen kennt, wem es egal ist, was der Partner isst, wer nicht auf die Kleidung seines Partners achtet, wer keine Kinder möchte, wer nicht monogam lebt und (natürlich) wer Sexarbeit leistet.
Um sogenannte Scheinehen zu verhindern, wurde auch die Zeit verlängert, die ein Paar mindestens zusammenleben muss, damit die/der nichtdeutsche Ehepartner_in ein eigenständiges Aufenthaltsrecht erhalten kann.

Und seit Herbst 2007 setzt der Nachzug von Ehegattinnen und Ehegatten aus fast allen Nicht-EU-Ländern den Nachweis deutscher Sprachkenntnisse voraus. Dieses Gesetz wurde mit dem Gespenst der Zwangsehen begründet und damit mit dem oft gezeichneten Bild der Migrantin als Opfer. Das Gesetz musste in der Zwischenzeit aufgrund von Gerichtsurteilen an geltendes EU-Recht angepasst werden und gelockert werden, z.B. für Migrant_innen aus der Türkei, aber es ist nach wie vor für viele Einwanderer_innen eine große Hürde.

Laut Gesetzesbegründung sollte die Einführung dieses Gesetzes sogenannte „Zwangsehen“ verhindern. Wir glauben, es stecken andere Motive dahinter: Das soll vor allem Menschen, die keine oder wenig formale Bildung haben, die Einreise nach Deutschland erschweren. Da das deutsche Bildungssystem sich damit schwer tut, tragfähige Konzepte für bilinguale Erziehung zu entwickeln und umzusetzen, sollen Mütter in der Lage sein, mit häuslicher Nachhilfe und Hausaufgabenbetreuung die Defizite des Schulsystems auszugleichen.
Es geht also um Care-Arbeit bzw. darum, mit aufenthaltsrechtlichen Mitteln zu kontrollieren, wer in Deutschland wie Kinder erzieht. So werden bestehende und rein-deutsche gesellschaftliche Ungleichheiten und patriarchale Strukturen verschleiert. Und migrantischen Müttern wird das Funktionieren in diesen patriarchalen Familienmodellen sogar noch als Emanzipation verkauft.

Nach dem gleichen Muster der Kulturalisierung und Ethnisierung von Gewalt diffamieren ProstitutionsgegnerInnen die Branche sexuelle Dienstleistungen pauschal als Orte der Gewalt gegen Frauen. Auffallend oft ist von Deutschland oder den Deutschen die Rede, wenn ProstitutionsgegnerInnen von Sexarbeit sprechen.
Nun will die Bundesregierung ein neues Gesetz zur Regulierung der Prostitution einführen, das den Namen „Prostituiertenschutzgesetz“ (ProstSchG) trägt. Sexarbeiter_innen rufen zum Protest gegen das geplante Gesetz auf und zahlreiche Stellungnahmen von Fachverbänden und Expert_innen belegen, dass der Name des Gesetzes die eigentlichen Ziele des Gesetzentwurfes verschleiert: Die geplanten Maßnahmen sollen Sexarbeiter_innen kontrollieren, bevormunden, in ihren Grundrechten einschränken und, wenn sie sich dem verweigern, kriminalisieren.

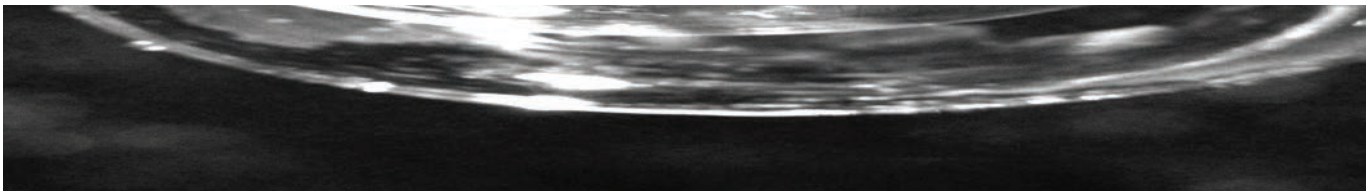
Das geschieht nicht zufällig oder unbeabsichtigt. Patriarchale Familienmodelle und die Ausbeutung von Frauen als unbezahlte Sorge-Arbeiterinnen gehören zum Kern des Nationalstaats: „*Ehe und Familie stehen unter dem besonderen Schutze der staatlichen Ordnung*“ (Artikel 6 des Grundgesetzes für die Bundesrepublik Deutschland).
Natürlich schützen schärfere Migrationsgesetze nicht Migrantinnen und das Prostituierten„schutz“gesetz schützt nicht Sexarbeiterinnen. Sondern geschützt werden soll das Bild einer vermeintlich heilen Welt der Kleinfamilien mit guten deutschen Müttern und Vätern. Vermeintlich feministische Forderungen zum Schutz von Frauen, die diese Muster der Kulturalisierung und Ethnisierung von Gewalt bedienen, leisten dem Vorschub.

So unterschiedlich ihre Situation zu sein scheint, Migrantinnen*, Flüchtlingsfrauen* und Sexarbeiterinnen* kämpfen gleichermaßen um ihr Recht auf ein selbstbestimmtes Leben – und bekommen stattdessen staatliche „Schutz“maßnahmen. Sie selbst werden weder gefragt noch gehört.

So hat mittlerweile Bundesfamilienministerin Manuela Schwesig ein Schutzkonzept für Frauen und Kindern in Flüchtlingsunterkünften vorgestellt. Eine der geplanten Maßnahmen: Investitionskredite mit einem Gesamtvolumen von bis zu 200 Millionen Euro für den Bau neuer Sammelunterkünfte. Das ist so *Women in Exile*, eine Flüchtlingsfrauenselbstorganisation, „geradezu absurd“ und untergräbt die jahrelange Forderung nach Wohnungen.

Andere Frauen zu entmündigen, herabzuwürdigen oder sie zu ihrer „Rettung“ repressiven Maßnahmen auszusetzen, ist kein Feminismus! Seid solidarisch mit Migrantinnen*, Flüchtlingsfrauen* und Sexarbeiterinnen*, die für Bewegungsfreiheit, Bleiberecht und ein selbstbestimmtes Leben kämpfen! Feminist_innen kennen kein „Vater“land!

Kontakt:
Das *Frauen*-Internationalismus-Archiv* ist umgezogen und ist nun im
Braunschweiger Straße 22
44145 Dortmund
E-Mail: fia_do[at]riseup.net
Das Dortmunder Frauen-Internationalismus-Archiv war/ist im Wesentlichen ein Zeitungsausschnittarchiv, das in den 80er-Jahren entstanden ist.*



„Ich habe nichts gemacht, ich war nur in der Küche“

Statement des Forschungsnetzwerks Frauen und Rechtsextremismus zur Einlassung Beate Zschäpes im NSU-Prozess am 9.12.2015

„Ach, ich habe nichts gemacht, ich war nur in der Küche.“ So zitiert die Welt am Sonntag im Januar diesen Jahres die ehemalige KZ-Aufseherin Hilde Michnia. Die Parallelen zur am 9.12.2015 verlesenen Einlassung Beate Zschäpes sind frappierend. Wenn auch in andere Worte gefasst, so versucht doch auch die Hauptangeklagte im sogenannten NSU-Verfahren vor dem OLG München, sich jedweder Verantwortung für die Morde an zehn Menschen, mehreren Bombenanschlägen und den fünfzehn dem NSU zur Last gelegten Raubüberfällen zu entziehen. Zschäpe bedient sich in erschreckender Weise dem Stereotyp der naiven Frau, die aus bloßer Zuneigung zum männlichen Täter dreizehn Jahre lang im Untergrund gelebt und dem Morden zugesehen habe. Ihre eigene aktive Rolle darin kommt auf den 53 Seiten ihrer Einlassung nicht vor.

In ihrer Erklärung begründet die Angeklagte ihre vermeintliche Unschuld im Rückgriff auf gängige weibliche Geschlechterstereotype. Sie sei nur aus Liebe und der darauf folgenden emotionalen Abhängigkeit im „Untergrund“ geblieben, habe unter dem Wissen um die Morde emotional sehr gelitten. Nur aus Sorge um ihre beiden Kameraden sei sie nicht zur Polizei gegangen. Wie schlecht es ihr gegangen sei untermalt sie damit, dass sie ihre Katzen vernachlässigt habe – ein Vergleich, der einen ob der Gefühlskälte den Opfern des menschenverachtenden NSU-Terrors gegenüber fassungslos zurücklässt.

Zschäpes grundsätzliche Strategie indes verwundert nur bedingt, hat sie doch allzu lange allzu gut funktioniert. Dass die drei überzeugten Rechtsextremen über ein Jahrzehnt unbehelligt leben, rauben und morden konnten, hat in erster Linie mit dem fehlenden Ermittlungsinteresse der beteiligten Behörden zu tun. Die Selbstverständlichkeit, mit der gerade Zschäpe am sozialen Alltag teilnehmen konnte, lässt sich dagegen auch mit dem sozialen Arrangement erklären, in dem Beate Zschäpe sich als Freundin und Schwester der beiden Männer präsentierte. Sie sorgte damit für die bürgerliche Fassade, die das Morden aus dem Untergrund heraus erst ermöglichte. Jahrelang hat die geschlechterstereotype Konstruktion also funktioniert.

Und sie wurde bis zum Beginn der Hauptverhandlung und partiell auch darüber hinaus auch durch die mediale Berichterstattung immer wieder aktualisiert. Das Bild der unwissenden „Freundin-von“, die keine Waffe benutzt, diese nur geputzt habe, dominierte nach dem Bekanntwerden der Mord- und Anschlagsserie des NSU die mediale Berichterstattung und den öffentlichen Diskurs zum Thema (Vgl. „Und warum ist das Interessanteste an einer militanten Rechtsextremistin ihr Liebesleben?“ - Offener Brief des Forschungsnetzwerks Frauen und Rechtsextremismus zur Berichterstattung über die Rechtsextremistin Beate Zschäpe). Spätestens mit Beginn der Hauptverhandlung gegen Zschäpe und weitere vier Angeklagte war jedoch vom Tisch, dass sie von nichts gewusst habe. Jetzt ist es ausgerechnet Zschäpe selbst, die sich auf das Bild der von Gefühlen eingenommenen, vor Liebe blinden treuen Seele beruft. Anders als der Mitangeklagte Ralf Wohlleben, der die Treue zu seinen politischen Idealen betont.

Bereits vor der Einlassung Zschäpes waren es rechtsextreme Frauen, die als Zeuginnen vor Gericht versuchten, sich auf die Rolle der unwissenden Frau an der Seite politisch aktiver Männer zu inszenieren und damit ihre dreisten Lügen auf geschlechtsspezifische Weise dem Gericht feilboten. Zschäpe treibt es mit ihrer aktuellen Einlassung auf die Spitze: Sie benennt einzig in der rechtsextremen Szene vormals aktive Männer, deren Rolle und Beteiligungen am weiten Netzwerk des NSU aus vorherigen Aussagen bereits bekannt waren, sei es der Kameradschaftsführer Brandt oder ihr eigener Cousin. Einzig neu an der Inszenierung Zschäpes: Dieses Mal geht genau dies nicht auf, kauft ihr niemand die ‚Unschuld vom Lande‘ ab. Die stereotypen Annahmen über Frauen in der extremen Rechten haben einen nachhaltigen Riss bekommen und es ist zu hoffen, dass sich dieses Wissen in den weiteren Auseinandersetzungen verstetigt.

Für die Angeklagte kommt die Erklärung zur falschen Zeit. Denn auch wenn der NSU-Prozess an Aufklärung der Morde bisher nur sehr wenig geleistet hat, so hat die Zeugenvernehmung herausgestellt, dass Beate Zschäpe keinesfalls die unbeteiligte und abhängige Rolle innehatte, in der sie sich nun inszenieren will. Die ‚Wahrheit‘ über die Hintergründe der Morde und Anschläge des NSU kennen selbstverständlich auch wir nicht – doch wird an ihren fragmentarischen Angaben deutlich, dass sie zur Aufklärung der Taten keinen Beitrag leisten wird. Dabei haben gerade die Angehörigen der Opfer ein Recht darauf zu erfahren, warum ausgerechnet ihr Vater, ihr Bruder, ihr Sohn kaltblütig ermordet wurde. Stattdessen versucht sich die Angeklagte unter Zuhilfenahme gängiger Frauen-Stereotype zu entlasten.

KZ-Aufseherin Michnia antwortet auf die Frage, warum die Menschen ihrer Meinung nach denn im Lager gewesen seien: „Darüber habe ich mir keine Gedanken gemacht.“ Auch Zschäpe will laut ihrer Aussage davon gewusst haben, dass Mundlos und Böhnhardt immer mit geladener Waffe aus dem Haus gegangen seien – über den Grund dafür habe sie sich nie Gedanken gemacht. Dass sie Menschen ermorden würden, sei ihr nicht in den Sinn gekommen. Und so setzt sich Geschichte auf erschreckende Weise fort...

GEWALT GEGEN FRAUEN KENNT KEINE NATIONALITÄT

Die ‚Gewalt gegen Frauen', die mit ‚Köln' eine meist medialisierte, frauenfeindliche Öffentlichkeit erhalten hat, hat weder die Opfer der Männergewalt in den Blick genommen noch u.a. darauf gedrungen anstehende Strafrechtsreformen auf deren Wirksamkeit zu überprüfen. Schnell wurde die allgemeine Aufmerksamkeit von den ‚Frauen' und der ‚Gewalt' abgelenkt hin zu einer rassistisch aufgeladenen ‚Debatte' über Migration. Dass genau diese Debatte auch gerade geflüchtete Frauen einschließt und damit ausschließt, wird bewußt ausgespart, gilt es doch den heterosexistischen ‚Normalzustand' genau festzuschreiben.
Feministinnen, feministische Gruppen und Organisationen haben in vielen Stellungnahmen und Kommentaren deutlich gemacht, dass diese Instrumentalisierung von Frauen die Fortsetzung von struktureller Gewalt ist. Das so bemühte Frauenbild von der ‚zu schützenden Frau', das gesellschaftlich von der ‚Rechten' und aus der Mitte' herbei geredet wird, ist nur eins der Facetten, die in dieser Auseinandersetzung auffällt und mißtrauisch macht. Wer will wen warum schützen? Nicht nur in der Kampagne ‚ausnahmslos haben Frauen klar gemacht, dass sie selbst bestimmen wie sie leben wollen. In Köln fanden Demos und Aktionen statt, u.a. ein ‚Womanwalk' mit dem Motto: „WIR GEHÖREN NUR UNS! setzten wir ein lautes, krachendes Zeichen! Lasst uns bunt und schrill durch die Stadt ziehen!
GEGEN (sexuelle) Gewalt an Frauen (und auch Männern)! GEGEN eine Verkehrung, von Tätern und Opfern!
GEGEN rassistische und antidemokratische Haltung! FÜR Selbstbestimmung! WIR GEHÖREN NUR UNS! setzten wir ein lautes, krachendes Zeichen !"
2009 haben 150.000 Frauen in Rom gegen den Instrumentalisierung von Frauen durch die Regierung demonstriert, die anläßlich der Ermordung einer Frau ein nationales Sicherheitspaket verabschieden wollte.

KÖLN I: **Nicht mit unserer Stimme, nicht in unserem Sinne**
Bekämpfen wir rassistische und sexistische Gewalt

Können wir Frauen Lesben Trans- und Intersexuellen froh sein, dass endlich mal das Thema sexualisierte Gewalt in aller Munde ist, weil wir diese Realitäten im Karneval, auf dem Oktoberfest, im Stadion und bei vielen anderen Großevents schon immer erleben?

Welche unglaubliche Scheinheiligkeit und welches Machtbewusstsein schlägt uns bei der medialen und politischen Bearbeitung der sexistischen und sexualisierten Gewalt vom Silvesterabend in Politiker*reden, Polizeistatements, Artikeln, Kommentaren entgegen.

Aber es geht aktuell nicht um sexuelle Gewalt, es geht um etwas anderes: die betroffenen Frauen vom 31.12.15 werden für eine Kampagne benutzt. Nicht Sexismus ist das Problem, sondern die zu uns Geflüchteten, die Eingewanderten sollen es sein. FrauenLesben werden mit ihren Gewalterfahrungen benutzt, den Rassismus, der auch tödlich sein kann in diesem Land, zu stärken.

Jetzt soll abgeschoben werden, damit unsere Sicherheit sich erhöht. Das ist lächerlich: wir sind weiterhin sexualisierter Gewalt ausgesetzt und sie wird zunehmen, weil die gesellschaftlichen Verhältnisse sich brutalisieren und für Männer stereotype maskuline gewalttätige Rollen angeboten und reproduziert werden.

Gewalt gegen Frauen* findet statt, auf öffentlichen Silvesterpartys in Deutschland ebenso wie auf dem Tahrirplatz in Ägypten oder bei den Gezi-Protesten in Istanbul. Vergewaltigende Männer sind vergewaltigende Männer, egal wo. Alle drei Minuten wird in Deutschland eine Frau vergewaltigt und zwar zu 90% von Männern aus ihrem nahen Umfeld. Dabei sind die sexualisierten Übergriffe nicht mitgezählt.

Sexualisierte Gewalt ist Teil der herrschenden Verhältnisse, Teil des Neoliberalismus, Teil des Rassismus und Kapitalismus. Frau* kann die Gewalterfahrungen in Familie, Bekanntenkreis, Beziehungen, am Arbeitsplatz und dem öffentlichen Raum als Kriegserklärung begreifen. Beispielsweise liegt die Dunkelziffer der Vergewaltigungen beim

Oktoberfest bei 200 in jedem Jahr. Warum gibt es zum Sexismus auf den Oktoberfesten keinen Aufschrei in Politik und Medien? - Weil deutsche Männer, Männer aus Westeuropa die Täter sind, deren sexistische Gewalt verschwiegen wird. Müssen wir über ein Verbot des Festes nachdenken? Welch absurde Idee, denken viele. Aber der öffentliche Raum ist ein frauenfeindlicher.

Die patriarchale Macht hält sich u.a. mittels Krieg über Wasser. Kriege unterschiedlicher Intensität. Offen militärische Kriege in Afghanistan, Syrien, Mali finden statt - mit Beteiligung der Bundeswehr - und ein Widerstand dagegen ist wenig sichtbar. Diese Kriege zertrümmern soziale Strukturen. Strukturen, in denen Frauen sich einen Raum an gesellschaftlicher Teilhabe erobert haben, brechen weg. Marodierende Männerbanden brutalisieren den Alltag und verhindern die Teilhabe der Frauen und Mädchen am öffentlichen Leben, sie gehen nicht mehr auf die Straße, nicht in die Schule etc. Der Krieg des „demokratischen“ Westens intensiviert und zementiert diesen Ausschluss. Die Gewalt globalisiert sich, sie kommt zurück, mit deutschen traumatisierten gewalttätigen Soldaten, mit den geflüchteten Männern aus den Kriegsgebieten. Kein kriegsführender Staat übernimmt

dafür die Verantwortung - alles dient der Logik patriarchalen Machterhalts.

Der militärisch-industrielle Komplex nimmt weltweit an Bedeutung zu, Männergewalt wird darin gefördert ob als Soldat, als Privatarmist, als private Sicherheitskraft, als Polizist. Der Ausnahmezustand regiert seit kurzem in vielen Staaten des Westens. Wir wissen, dass damit eine Verrohung ziviler Strukturen einhergeht und unsere Sicherheit als FrauenLesben abnimmt.

Gewalt wird permanent reproduziert, in den Kriegen, im Alltag, in der patriarchalen Familienstruktur, in der Heteronormativität.

Sexualisierte und sexuelle Gewalt gehören zum Spaßprogramm der Männerwelt, werden verharmlost und in Vergewaltigungsprozessen werden die Frauen oft gedemütigt. Auf dem Oktoberfest 2015 haut eine Frau den Bierkrug gegen den Mann, der sexualisierte Gewalt gegen sie ausübte: nicht der Angreifer, sondern die Frau steht danach vor Gericht.

Schließen wir uns als Frauen Lesben, Queer, Transgender u.a. zusammen, die eine feministische Idee verbindet, die mit dem gewalttätigen Patriarchat bricht, die Kapitalismus, die Sexismus, Rassismus, Ausgrenzung, Krieg und Ausbeutung hinter sich lässt und ein würdiges Leben ermöglicht.

Refugees welcome
Frauen schlagt zurück

Besuchen wir die Büros der Medien und verlangen den Stopp der rassistischen frauenverachtenden Berichte in Radio, Fernsehen, online, in den Printmedien. In der rassistischen Berichterstattung offenbart sich der ganze Frauen*hass in dieser patriarchalen Gesellschaft.

Eure
denk.radikal.feministisch, Köln

Köln II: **LILA in Köln sagt NEIN zu GEWALT GEGEN FRAUEN**

LILA IN KÖLN ist ein interkultureller Zusammenschluss von Kölner feministischen und autonomen Frauenprojekten, die sich aus der Frauenbewegung entwickelt haben und seit über 30 Jahren engagiert und professionell gegen Gewalt an Frauen und Mädchen arbeiten.

Wir verurteilen die sexuelle Gewalt bzw. die Übergriffe auf Frauen in der Silvesternacht aufs Schärfste und solidarisieren uns mit den Betroffenen! Gerade die große Anzahl an Belästigungen auf so überschaubarem Raum und quasi unter den Augen von Polizei und Überwachungskameras – das ist es, was vielen Menschen jetzt Angst macht und sie im Hinblick auf ihr künftiges Verhalten im öffentlichen Raum stark verunsichert.

Leider ist sexualisierte Gewalt im Kontext von Massenveranstaltungen keine Seltenheit.

Weltweit und in Deutschland erleben Frauen und Mädchen Gewalt durch Männer. Sie ist international – z.T. wird sie offen ausagiert, z.T. findet sie etwas verdeckter und nicht so offensichtlich statt, es herrschen unterschiedliche Frauenbilder und die Gewalt wird unterschiedlich verfolgt bzw. bestraft. Begrabscht zu werden, grenzüberschreitende Anmache, verbale Gewalt bei abgelehnten Flirts u.v.m. sind aber Übergriffe, die Frauen und Mädchen in ihrem Alltag immer wieder erleben und in der Regel nicht zur Anzeige bringen. Frauen leben auch in unserer Gesellschaft immer noch mit dem Risiko, ungewollt angefasst oder vergewaltigt zu werden (Studie der Europäischen Agentur für Menschenrechte: http://fra.europa.eu/sites/default/files/fra-2014-vaw-survey-factsheet_de.pdf, 2014).

Wir begrüßen sehr, dass die Übergriffe auf Frauen am Kölner Hauptbahn

hof nicht – wie so häufig in der Vergangenheit – bagatellisiert, sondern gesellschaftlich ernst genommen und verurteilt werden. Das ermutigt die Frauen dazu, Anzeige zu erstatten und die Fälle damit öffentlich zu machen. Um diese Übergriffe gesellschaftlich und strafrechtlich richtig einzuordnen, braucht es ein klares politisches Statement gegen jedwede Form von Gewalt an Frauen und Mädchen, unabhängig davon, von wem und an welchem Ort sie ausgeübt wird!

Aktuell besagt der §177 StGB (Sexuelle Nötigung, Vergewaltigung) immer noch, dass es für eine Verurteilung nicht ausreicht, wenn das Opfer ausdrücklich klar gemacht hat, dass es die sexuelle Handlung nicht möchte (z.B. durch Nein-Sagen oder Weinen). Es muss ein weiteres Nötigungsmittel, d.h. Gewalt oder die Androhung von Gewalt durch den Täter vorliegen. Gerade deshalb sollte nun auch die längst überfällige Reformierung dieses Paragraphen mit Nachdruck vorangebracht werden. Der aktuell vorliegende Entwurf geht leider immer noch nicht weit genug.

Wir lehnen eine Instrumentalisierung der sexualisierten Übergriffe (und damit auch der Opfer) in der Neujahrsnacht für rassistische Propaganda mit Entschiedenheit ab! Dies ist sowohl für die betroffenen Frauen als auch für die dringend nötige gesellschaftliche Auseinandersetzung mit Sexismus höchst kontraproduktiv. Aus unserer langjährigen Beratungspraxis wissen wir, dass Gewalt gegen Frauen und Mädchen unabhängig von Nationalität, Religion oder Schichtzugehörigkeit etc. stattfindet. Gewalt gegen Frauen wird sowohl durch Fremdtäter im öffentlichen Raum als auch – in weit mehr als 2/3 aller Fälle – im sozialen Nahbereich ausgeübt; hier durch Männer, die der Betroffenen bekannt sind. Die Verantwortung für die Gewalt liegt allein beim Täter! Wir brauchen Verhaltensregeln für Männer und nicht für Frauen! Es darf nicht bei reiner Empörung bleiben, wenn sich für Frauen und Mädchen in unserer Gesellschaft langfristig etwas verbessern soll! In der Regel leisten wir uns, die alltägliche Gewalt weitgehend zu ignorieren. So gibt es bisher weder qualitativ noch quantitativ angemessene Berichterstattung noch eine Mehrheit in der Gesellschaft, die sich seriös mit dem Thema auseinandersetzt.

LILA IN KÖLN fordert:

Eine lückenlose Aufklärung der Vorfälle und eine Verurteilung der Täter.

Die Ermutigung von Frauen und Mädchen, sexuelle Übergriffe auch künftig laut anzuprangern und anzuzeigen.

Eine gesellschaftliche Auseinandersetzung mit dem Thema Gewalt gegen Frauen und Mädchen.

Den dringenden Ausbau von Präventionsangeboten in der Jungen- und Mädchenarbeit.

Die Regelfinanzierung der Anlaufstellen für betroffene und von Gewalt bedrohte Mädchen und Frauen.

Eine bedarfsgerechte, vom Einzelfall unabhängige und abgesicherte Finanzierung der Mädchen- und Frauenhäuser

Eine Verurteilung sexistischer Werbung, die falsche Frauenbilder vermittelt und geradezu zu Übergriffen ermutigt, indem sie Mädchen und Frauen objektiviert und sexualisiert.

Die bessere Umsetzung der bestehenden Gesetze und eine Weiterentwicklung dort, wo es Lücken gibt (z.B. §177 StGB).

Die Ratifizierung der Istanbul Konvention – (Übereinkommen des Europarats zur Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt,.Völkerrechtlicher Vertrag, der verbindliche Rechtsnormen gegen Gewalt an Frauen und Mädchen schafft. Die Konvention trat am 1. August 2014 in Kraft und wurde bis heute von Deutschland nicht ratifiziert.)

LILA IN KÖLN sind: Agisra e.V. (www.agisra.org) / Frauenberatungszentrum Köln e.V. (www.frauenberatungszentrum-koeln.de) / Frauen gegen Erwerbslosigkeit e.V. (www.frauen-erwerbslos.de) / Frauen gegen Gewalt e.V. (www.notruf-koeln.de) / Frauen helfen Frauen e.V. (www.frauenhaus-koeln.de) / FrauenLeben e.V. (www.frauenleben.org) / Frau Schmitzz (www.frauschmitzz.de) / Interkulturelle Frauenarbeit MüTZe (www.muetze-buergerhaus.de) / Iranisch-Deutscher-Frauenverein e.V. / Lobby für Mädchen e.V. (www.lobby-fuer-maedchen.de)

Stellungnahme von LILA IN KÖLN (www.lila-in-koeln.de, 12. Januar 2016)

xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx

Nein heißt nein! Für ein modernes Sexualstrafrecht.

Der **bff** hat aus aktuellem Anlass die Online-Petition

www.change.org/neinheisstnein wieder geöffnet.

Unterschreiben auch Sie für ein modernes Sexualstrafrecht. Helfen Sie mit, die Petition weiter zu verbreiten!

Der aktuell diskutierte Gesetzentwurf aus dem Bundesjustizministerium zur Änderung des Sexualstrafrechts sieht **nicht** vor, dass ein ‚**Nein heißt nein**' gelten soll. Der Entwurf ist kein Paradigmenwechsel hin zu einem voraussetzungslosen Schutz der sexuellen Selbstbestimmung.. h**ttps://www.frauen-gegen-gewalt.de**

Hamburg:
Frauen werden laut! Gegen Sexismus und rassistische Hetze!

Die Wellen schlugen hoch: Als in der Silvesternacht eine größere Ansammlung von Männern am Kölner Bahnhof Frauen sexuell belästigten und sie bestahlen, begann Tage später eine groß angelegte Medien-Kampagne gegen Flüchtlinge und Migranten, die dafür verantwortlich gemacht wurden. Plötzlich entdeckten Politiker, Polizei in enger Zusammenarbeit mit den Medien den Sexismus! Voller Wut müssen wir mit ansehen, wie das Thema Sexismus und sexualisierte Gewalt dazu benutzt werden, um die menschenverachtende Asylpolitik noch weiter zu verschärfen.

Mit dem Ziel, dem etwas entgegen zu setzen, trafen sich am Abend des 23. Januars über 50 Frauen* in Hamburg. Als die Frauen* sich am Jungfernstieg trafen, wurden sie schon von der Polizei erwartet. Davon unbeeindruckt blockierten die Frauen* die befahrene Strasse vor der Alster: laut Parolen rufend entfalteten sie Transparente und stoppten damit den Verkehr. An die Fußänger_innen und Autofahrer_innen wurden

Flugblätter verteilt. Sehr schnell griffen die bereits wartenden Uniformierten in das Geschehen ein: sie drängten die laut protestierenden Demonstrantinnen von der Strasse ab. Daraufhin machte sich ein Teil der Abgedrängten auf den Weg zur Reeperbahn und wiederholte ihre Aktion. Dieses Mal war die Polizei nicht vorbereitet: ungestört konnten die Frauen* ihren Protest über einen längeren Zeitraum auf die Strasse tragen, bis die Uniformierten angerückt waren und die Strasse wieder räumten.
(Fem.Aktion,. /Hamburg)

Bremen: Gemeinsam sich erheben (rising) gegen Gewalt an Frauen

Kommt alle am 14.02.2016 um 14.00 Uhr zum Bremer Hauptbahnhof (...)und steht auf für Respekt und Wertschätzung

Nach den schrecklichen Gewalttaten von Männern an Frauen in der Silvesternacht sind wir aufgefordert uns zusammenzuschließen, um ein Ende der Gewalt und Respekt für Frauen zu fordern.(...) Bremen setzt ein Zeichen. Am Valentinstag (14.2.) findet zum 4.Mal „One Billion Rising“ in Bremen statt. Es ist die weltweite größte Aktion von Frauen und Männern gegen Gewalt an Frauen und Mädchen, für Wertschätzung, Respekt und Selbstbestimmung. Durch die Silvestergewalt von Männern an Frauen und Mädchen, bekommt die Bremer Aktion „One Billion Rising“, durch den Standort Bremer Hauptbahnhof einen besonderen Stellenwert gegen Gewalt. Zusätzlich bekommt der Bremer Hauptbahnhof am 14.02.16 eine namentliche Ergänzung: „Bahnhof des Willkommens“.

Willkommen bezieht sich auf den Wert der Annahme und auf das Menschenrecht: „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“ (...)„One Billion Rising“ fordert: Menschenrecht ist auch Frauenrecht.

Bremen setzt mit der Willkommensbenennung ein Zeichen für Gleichberechtigung, Gewaltlosigkeit und Frieden. Willkommen bezieht sich dabei auf Ankommende/Reisende, Flüchtlinge, Kinder/Jugendliche oder Randgruppen, denen mehr Anerkennung in unserer Gesellschaft zusteht.

Wir leben in einer patriarchalen Gesellschaft. Unser Frauenbild ist stark geprägt von einer sexistischen Werbung. Nach wie vor haben viele noch ein veraltetes, diskriminierendes Frauenbild im Kopf. Die Gewaltausübung an Frauen hat in der Silvesternacht eine neue Dimension angenommen. Doch es gilt zu bedenken, dass es auch viele deutsche Männergruppen gibt, die gezielt Gewalt an Frauen ausüben. Gewalt an Frauen wird leider immer noch nicht ausreichend verurteilt.(...)

Kontakt: Edda Lorna, „One Billion Rising Bremen“, e-mail: E.Lorna@web.de,T: 0421 49 19 481

Bundesweit: #ausnahmslos
Gegen sexualisierte Gewalt und Rassismus. Immer. Überall.

Wer wir sind: Als Feminist_innen1 aus verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen setzen wir uns seit vielen Jahren für Gerechtigkeit zwischen den Geschlechtern und für eine offene und faire Gesellschaft ein, engagieren uns gegen Sexismus und sexualisierte Gewalt. Dabei haben wir gelernt, wie wichtig es ist, auch gegen Rassismus und andere Formen von Diskriminierung zu stehen. Dafür setzen wir uns ein: Der konsequente Einsatz gegen sexualisierte Gewalt jeder Art ist unabdingbar und von höchster Priorität. Es ist für alle schädlich, wenn feministische Anliegen von Populist_innen instrumentalisiert werden, um gegen einzel- als Lustobjekte mit sexualisierter Gewalt verknüpft ist.

Neue Bilder braucht die Wand

Mein Wandbild „Sweet child in time“ befindet sich im sogenannten Schillerquartier von Kassel. In diesem Viertel dominiert das Rotlichtmilieu. Es ist stark geprägt von Armuts- und Elendsprostitution, sowie der Ausbeutung hauptsächlich osteuropäischer Frauen und Mädchen durch Männer in ihrer Ausprägung als Freier, Zuhälter und/oder sogenannter Bordellbetreiber.

Als Malerin bin ich überzeugt, dass Kunst starke, verwandelnde Kräfte entfalten kann. Ich habe während meiner Jahre in Paris aktiv daran mitgewirkt, verwahrlosten, aufgegebenen und unbelebten Raum durch die Besetzungen zusammen mit anderen Künstlerinnen und Künstlern in neuen Lebensraum zu verwandeln. Ähnliche Möglichkeiten sehe ich für das Schillerquartier in Kassel.

Vor einigen Jahren wurden dem Schillerquartier in einer Untersuchung die größten Entwicklungschancen im Bereich Kulturwirtschaft bescheinigt. An diese Entwicklungsabsicht soll mit der Idee einer OpenAir Galerie angeknüpft werden, um durch Kunst im öffentlichen Raum dem Viertel eine andere Gewichtung zu geben und es lichtvoller und lebenswerter für alle AnwohnerInnen zu gestalten.

Ein Kontakt zwischen dem Kulturamt der Stadt Kassel und mir wurde durch den Oberbürgermeister hergestellt. Bald darauf kam es zu ersten Planungsgesprächen. Der Verantwortliche des Kulturamts zog bald darauf einige Kasseler Graffitisprayer hinzu.

Im Verlauf der weiteren Planungsarbeit stellte sich allerdings schnell heraus, dass es den - ausschließlich männlichen - Graffitisprayern nicht um einen soziokulturellen Anspruch ging. Vielmehr wollten sie sich und ihren männlichen Kameraden auf den anvisierten Gestaltungsflächen Selbstverwirklichungsraum verschaffen.
Schnell bekam ich Gelegenheit, zu erfahren wie Männer zusammenhalten, wenn es gilt einen „Kuchen“ unter sich aufzuteilen. Ehe ich mich versah wurde ich als Initiatorin und Künstlerin an den Rand gedrängt, während sich die Herren in selbsternannte Kuratoren verwandelten, die mir gnädigerweise eine kleine Fläche zur Gestaltung überlassen wollten. Viele Frauen kennen dieses Spiel. Es ähnelt dem Fußball: Hein spielt zu Blöd, Blöd spielt über die Flanke zu Fies und Fies täuscht mit Rechts an und fault mit Links und .....TOOOR! Die Herrenmannschaft führt mit 1:0. Ich stand im Abseits und überlegte wie ich mich wieder ins Spiel bringen konnte.

Ein Schillerquartier, ausschließlich von männlichen Graffeuren besprüht und quasi markiert, wollte ich nicht kampflos akzeptieren. Diese männliche Kreativdominanz unterwanderte die soziokulturelle Ursprungsidee. Mehr noch, sie machte daraus ein makaberes Ebenbild in einem Viertel, in dem Frauen als Prostituierte auf Objekte zur sexuellen Benutzung reduziert sind und männliche Sexkäufer schon genug „herumspritzen“. Dagegen wollte ich antreten und brauchte Unterstützung bei meinem Vorhaben.
Die fand ich in der Kassler Frauenbeauftragten, die mich in der Forderung unterstützte, dass die Hälfte aller geplanten Gestaltungsflächen an Künstlerinnen gehen sollen. Daraufhin beschloss die Planungsgruppe nach einer vehementen Auseinandersetzung mit den Graffitisprayern, dass Künstlerinnen und Künstler zu gleichen Teilen am Projekt beteiligt werden.
Heute finden sich im Schillerviertel drei von Frauen gestaltete Wandgemälde. Ein Etappensieg!

Viele Menschen sind der Meinung, dass die Kunst keine Geschlecht kennt, womit sie ausdrücken wollen, dass allein die Schönheit und Kunstfertigkeit der SchöpferIn überzeugt. Ich behaupte: „Wer so argumentiert, ignoriert die herrschenden Machtverhältnisse“.
Betrachten wir die Geschichte der Kunst, so ist festzustellen, dass diese im Patriarchat von jeher durch das Bildungsniveau und den Geschmack von Männern geprägt ist. Beginnend mit den Kunst- und Wunderkammern der Herrscher bis hin zu millionenschweren Sammlern, Mäzenen und Kunsthändlern der Jetztzeit ist der überkommene Kunstgeschmack ein männlicher. Malende Frauen im Sinne heutiger Künstlerinnen sind eine Erscheinung der klassischen Moderne. Zum Beispiel regelte die Nürnberger Malerordnung von 1596, dass Ölstillleben und botanische Illustrationen bis ins 18. Jahrhundert hinein ausschließlich Malern vorbehalten waren.

Malerinnen mussten sich auf Blumenstücke auf Pergament und Textil beschränken, wobei sie die weniger angesehenen Aquarell- und Deckfarben nutzen konnten, was ihren künstlerischen Ausdruck stark einengte. Heute finden wir in der Kunstrichtung des Graffiti, als Teil der Hiphopkultur mit ihrer sexistischen und frauenfeindlichen Ausprägung eben diese überkommenen Muster wieder. Betrachtet man den öffentlichen Kunstraum unter diesem Aspekt, wird deutlich, dass die Freiheit des kreativen Ausdrucks von Frauen nach wie vor geregelt und begrenzt ist. Der öffentliche Raum wird durch Abbilder von Frauen bestimmt, aber nicht durch von Frauen geschaffene Bilder. Somit ist unsere Wahrnehmung und Ästhetik nach wie vor durch die männlich Sichtweise geprägt. Diese Ausschließlichkeit muss nun endlich von Frauen aufgebrochen werden.
In Kassel ist ein Anfang gemacht!

Das fertige Wandbild könnt ihr auf der Rückseite dieser Ausgabe betrachten oder natürlich im Schillerquartier in Kassel

Kreative Grüße von Blanche Noir

facebook.com/blanche.noir.984facebook.com/blanche.noir.984

Ausstellung und Veranstaltungen:

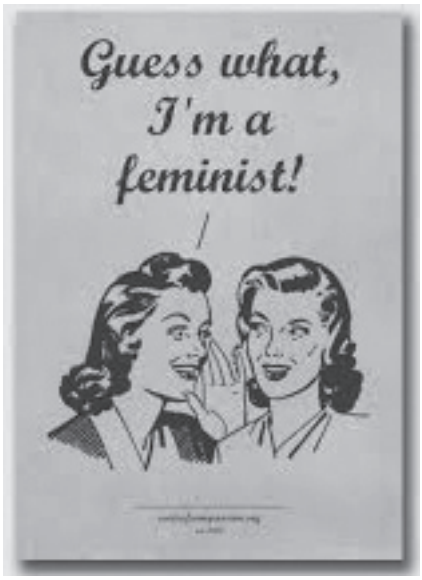
ist der Titel einer Fotoausstellung, die vom 18.2. bis 9.3.2016 in Hamburg im Einkaufszentrum Mercado zu sehen sein wird.
Die von Jasmin Mittag konzipierte Ausstellung war vorher in Hannover, Berlin, Halle und anderen Städten.
Die Fotos zeigen sehr individuelle Antworten auf die Frage, wer Feminismus braucht, bzw. warum Feminismus gebraucht wird: „weil Gleichstellung nicht vom Himmel fällt“, „weil zu viele Frauen auf der Welt Gewalt erfahren“ und „, weil Chancengleichheit unabhängig von Geschlecht und Herkunft noch immer keine Selbstverständlichkeit ist!“ So lauten einige der Statements.
Im Rahmen der Ausstellung bieten wir ein Rahmenprogramm zu feministischen Themen, wie z.B. Frauen in der Arbeitswelt, aktuelle Bedeutung von Feminismus, Dialog der Generationen, Solidarität und Feminismus sowie alltäglicher Sexismus und wie dagegen vorgegangen werden kann.
Veranstaltungsdaten und -orte werden ab Mitte Januar noch gesondert bekannt gegeben.

Donnerstag, 18. Februar bis Mittwoch , 9. März 2016
im Mercado, Ottenser Hauptstraße 10, 22765 Hamburg

Vernissage: am 18.02. um 11.00 Uhr und ***Finissage:*** am 09.03. um 17.00 Uhr.

Die Ausstellung und das Rahmenprogramm werden durchgeführt von:
DENKtRÄUME - hamburger frauenbibliothek, umdenken Heinrich-Böll-Stiftung Hamburg e.V.,
W3 Werkstatt für internationale Kultur und Politik, Zentrum Genderwissen der Universität Hamburg
Gefördert von der Landeszentrale für politische Bildung Hamburg

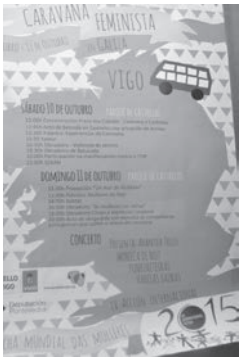
info@denktraeume.de - info@hamburger-frauenbibliothek.de
www.denktraeume.de - www.hamburger frauenbibliothek.de



Europäische Frauenkarawane 2015

Somos guapas, somos listas somos todas feministas

Wir sind schön, wir sind schlau, wir sind alle Feministinnen



an 70 Orten gestoppt
400 Frauenorganisationen und soziale Bewegungen waren daran beteiligt, die Karawane zu beherbergen.
mehr als 1000 Frauen beteiligten sich aktiv an der Organisation
200 öffentliche Aktionen fanden statt und 180 kulturell-künstlerische Events
139 Protest-Aktionen auf den Straßen
Insgesamt 30.000 Frauen, die an der ‚Karawane' zu einem Zeitpunkt teilgenommen haben
13.242 km wurden zurückgelegt, um die verschiedenen Orte anzufahren.
Um die 30 Frauen gehörten zum Reise-Kollektiv, das unterwegs war

Vom 15. - 17. 10. 2015 trafen sich ca. 500 Frauen aus ganz Europa, der Türkei, Mocambique, Brasilien und vielen anderen Ländern um die **Feministische Karawane**, die seit dem 6.3.2015 durch Europa und die Türkei zog (die Krampfader berichtete) mit einer 3 tägigen bewegenden Zusammenkunft in Lissabon abzuschließen und zu feiern.

Seit Ende September war die Karawane in Katalonien, Baskenland Asturien und Galizien unterwegs.

Die Mobilisierung der Frauen vor Ort war beeindruckend und stark. Die Demos,und Blockaden richteten sich v.a. gegen Gewalt gegen Frauen, gegen Neoliberalismus und die Ausbeutung und Zerstörung der Natur. Lesben waren überall sichtbar vertreten.

In Diskussionen und bei Austauschtreffen versuchten wir das Thema Ernährungssouveränität aus feministischer Sicht zu begreife; tauschten Saatgut und genossen die `Früchte` der jeweiligen Region.

In Lissabon demonstrierten wir gegen Grundstücksspekulation und für angemessenen und bezahlbaren Wohnraum. Wir lernten die vielfältigen Projekte einer von Migrantinnen gegründeten Nachbarschaftskooperative (Nu Sta Djunto, Wir halten zusammen) kennen.

Immer wieder war die Situation in der Türkei Thema. Die Delegation aus der Türkei stand ganz unter dem Schock des Bombenanschlags auf eine Friedensdemonstration in Ankara am 10. 10. 2015

Am 17.10.2015 drückten ca. 1000 Frauen unseren Willen diese Welt zu verändern.mit einer lautstarken Demo durchs Zentrum Lissabons aus.

Imos pasar Imos pasar
Sou feminista e o mundo vou mudar
Wir werden durchkommen
Ich bin Feministin und ich werde die Welt verändern (...)

Contra o vaticano, prazer clitoriano
Gegen den Vatikan, klitorale Freude

Ein Lied aus Galizien:
„Somos o Batuke Feminista, **cheo de ganas de berrar, Somos mulheres loitadoras, nada nos pode parar, Porque nesta sociedade, o machismo patriacal, nos oprime e estamos xa fartas de tanto aturar. Todas xuntas a bailar, na revolucion social, pola nosa liberdade, feminismo pra avanzar !!!."**

Wir sind die Feministische. Batukada, voller Lust zu tanzen, wir sind Kämpferinnen, nichts kann uns stoppen, weil in dieser Gesellschaft, der patriachale. Machismus, uns unterdrückt.. Alle gemeinsam zum Tanz, in der sozialen Revolution, für unsere Freiheit, Feminismus !!!

Welche mehr erfahren möchte:
www.caravanafeminista.net
http://www.facebook.com/caravanafeminista (kann frau ohne Registrierung anschauen!), http://www.marchemondiale.de, / FOTOS: Lisboa, Ferrol, Bilbao /Fr.S.

Vorläufige deutsche Übersetzung (aus dem Englischen) von Autonomen Feministinnen
Der Originaltext wurde veröffentlicht unter dem Titel „Ce que le genre fait à l'analyse de la mondialisation néolibérale", Regards croisés sur l'économie, "Peut-on faire l'économie du genre?", 2014. Von Jules Falquet *

'Globalisierte Frauen' im Schatten des militärisch-industriellen Systems

Eine Geschlechter-Perspektive auf neoliberale Globalisierung

Intro:

Dieser Artikel untersucht neoliberale Globalisierung, im Besonderen Veränderungen am Arbeitsmarkt, aus einer tief gehenden Geschlechterperspektive. Eine Perspektive, die beides beinhaltet, sowohl eine dialektische Analyse der Erwerbstätigkeit von Frauen und Männern als auch die Entwicklung eines intersektionalen Zugangs, welcher Geschlecht, Rasse' (1) und Klasse als strukturelle soziale Verhältnisse miteinander verbindet.
Erstens stellt der Artikel die derzeitigen klassischen Analysen (2) von globalisierten Frauen ('Kindermädchen', 'Dienstmädchen' und 'Sexarbeiterinnen' (Ü1)) in der neoliberalen Welt dar und weist darauf hin , dass die wachsende Anzahl von globalisierten Frauen, die hauptsächlich Migrantinnen und unterprivilegierte Frauen der Welt sind, als «Dienstleistende-Frauen» (Ü2) charakterisiert werden können.
Zweitens untersucht der Artikel das parallele Wachstum von dem, was ich als «bewaffnete Männer» bezeichne, als ein komplementärer Trend des Arbeitsmarktes für Männer. Der Artikel weist darauf hin, dass bewaffnete Männer sowohl ‚Dienstleistende-Frauen' erzeugen, als auch davon leben, sowohl individuell als auch kollektiv als Teil des militärischen-industriellen Komplexes. Dies sollte mehr im Zusammenhang untersucht werden.
Zum Schluss schlage ich vor, dass Dienstleistende-Frauen und bewaffnete Männer gemeinsam untersucht werden sollten, dialektisch und historisch, und begründe ein neues Paradigma, um die Veränderung auf dem Arbeitsmarkt, die neoliberale Globalisierung verursacht, zu analysieren.

Zu viele Analysen der Globalisierung sind durchdrungen von einer tief greifenden androzentrischen Ausrichtung. Das heißt, das sie sich an Menschen mit männlichem Geschlecht orientieren, ihren Interessensgebieten und den Verhältnissen, die sie untereinander herstellen (Mathieu, 1991) Glücklicherweise gibt es seit den 90er Jahren verschiedene feministische Literatur aus den Querschnittsbereichen von Arbeitssoziologie, Politikwissenschaften und Ökonomie, oft mit sehr nahen Verbindungen zu sozialen Bewegungen, die alternative Betrachtungsweisen aufzeigen. Ich werde einige dieser Analysen hier präsentieren und den Schwerpunkt auf die Umgestaltung von ökonomischen Tätigkeiten legen. Als erstes wurde versucht den androzentrischen Blick dadurch zu korrigieren, dass den Analysen 'Frauen hinzu addiert` wurden. Dabei stand vor allem der neoliberale Trend, Frauen in den Arbeitsmarkt einzugliedern, im Mittelpunkt. Beim Betrachten dieser wichtigen Arbeiten, werden wir die tiefe Ambivalenz beleuchten, die der Neoliberalismus für Frauen bedeutet, indem wir die Aufmerksamkeit auf die Art von Tätigkeiten legen, die Globalisierung für die meisten nicht-privilegierten Frauen dieses Planeten vorsieht. Dies sind hauptsächlich Arbeiten im 'Dienstleistenden'-Sektor. Weil eine echte Geschlechterperspektive verlangt, die beiden Begriffe struktureller sozialer Geschlechterverhältnisse (3) zusammen und dialektisch zu denken, werde ich als nächstes Analysen präsentieren, die los

---

* - Jules Falquet ist Lektorin für Soziologie an der Universität von Paris Diderot, CEDREF-LCSP

1 - 'Rasse' wie ich es hier verwende, ist ein soziales Phänomen, das durch strukturelle soziale Verhältnisse von 'Rasse' geschaffen wird, die im speziellen rund um Nationalität, Religion, Hautfarbe und Migrationsstatus organisiert sind.

2 - Aufgrund der Länge und des Zusammenhang, wird dieser Artikel sich auf Analysen fokussieren, die in OECD Ländern entstand, vor allem in Frankreich

Ü1 -Im englischen Text 'nannies' im Dt: 'Kindermädchen', auch Kinderbetreuerinnen; 'maids' im Dt: 'Dienstmädchen', auch Hausangestellte; 'sexworkers' im Dt: 'Sexarbeiterinnen' oder auch: ‚Prostituierte', 'Frauen in der Sexindustrie', weil der Begriff 'Sexarbeiterin' in der deutschsprachigen feministischen Diskussion kontrovers diskutiert wird. Im Folgenden übersetzen wir ‚Kindermädchen', ‚Dienstmädchen' und ‚Sexarbeiterin', da diese Begriffe, die sexistische Einordnung der Tätigkeiten aufzeigen (Anmerkung d. Übersetzerinnen)

Ü2 - Im englischen Text 'Service' hier im Dt. übersetzt als 'Dienstleistende', weil es die Bedeutung von 'Dienerin' bis zum neoliberalen ökonomischen Begriff 'Dienstleistung' deutlicher macht. (Anmerkung d. Übersetzerinnen)

3 - siehe Fußnote auf nächster Seite

gelöst vom Thema erscheinen. Sie sind jedoch der Schlüssel, um 'Globalisierung' zu begreifen: es sind jene Analysen, die Krieg, Militarismus und die verschiedenen 'Verkörperungen' von 'bewaffneten Männer' im Blick haben.

Die neuen 'Globalen Frauen' sind 'Dienstleistende-Frauen'

Seit dem Ende der 80er Jahre haben feministische Theoretikerinnen ihre Kritik an der willkürlichen Trennung der so genannten 'produktiven' von den 'reproduktiven' (Ü3) Tätigkeiten vertieft. Sie haben damit die Disziplin der Wirtschaftswissenschaften und die „vorherrschende Schilderung", die die Geschichte des Kapitalismus dominiert, herausgefordert. Maria Mies (Ü4) hat ein Überdenken der Wirkung patriarchaler sozialer Verhältnisse auf weltweite Akkumulation angeregt (1986). Marilyn Waring, ihrerseits hat die Logik des internationalen Finanzwesens und die Art und Weise wie das BIP und wirtschaftliches Wachstum gemessen wird, in Frage gestellt (1988). 1991 war Saskia Sassen eine der ersten, die das neue Phänomen der 'Globalisierung' analysierte; sie untersuchte 'Globale Städte', in denen (heterosexuelle) Paare in Vollzeit in den neuen globalisierten Tätigkeiten wie dem hohen Finanzmarkt beschäftigt waren, und so Ehepaare 'ohne (weiblichen) Ehepartner' strukturell zahlreiche 'reproduktive' Aufgaben auslagern mussten, und dafür auf billige Arbeitskräfte bauten, in der Regel Frauen und oft migrantische Frauen.

Neoliberale Globalisierung: Nachteilige Auswirkungen auf Frauen?

Ende der 90er zeigten zahlreiche Studien, die den Einfluss von Strukturanpassungsprogrammen untersuchten, dass die Wirtschaftskrise, das Ansteigen von Arbeitslosigkeit, und die Zunahme von Ungleichheiten im Besonderen Frauen betrafen und zu deren Verarmung beitrugen, beides absolut und auch im Verhältnis zu Männern (unter den Ersten in Frankreich waren Hirata und Le Doaré, 1998; Wichterich, 1999; ATTAC, 2002; und Bisiliat, 2003). Nachdem aufgezeigt werden konnte, wie der '*Wohlfahrtsstaat'* Frauen zum Teil vom 'privaten Patriarchat' befreite (nur um sie, zugegebenermaßen, vom 'öffentlichen Patriarchat' abhängig zu machen), hob Sylvia Walby (1990) hervor, dass Strukturanpassungen zu einer Re-Familiarisierung vieler Aufgaben führten und Frauen in Abhängigkeit in einem neuen 'privaten Patriarchat' eingeordnet wurden. Frauen wurden offen als Schockausgleich für die Krise benutzt. (1997)

Von einer ähnlichen Perspektive aus haben Eleonore Kaufmann und andere (2001) beleuchtet, wie die Transformation der Sozialpolitik in Europa von einer mehr oder weniger offiziellen Politik begleitet wurde, weibliche Arbeitskraft vom globalen Süden zu importieren, um die Aufgaben zu übernehmen, die vom Staat aufgegeben worden waren.

Die große Mehrheit der ansässigen Männer weigern sich nach wie vor diese Aufgaben zu übernehmen und die ansässigen Frauen, können diese Anforderungen nicht mehr mit ihren anderen Tätigkeiten vereinbaren. (Der Vertrag von Lissabon (2000) forderte zu der Zeit, dass mindestens 60% der Frauen der OECD Staaten in den Arbeitsmarkt eintreten).

Ist der neoliberale Kapitalismus **gut für Frauen ?**

Ein Ergebnis haben alle Studien: Im Süden wie auch im Norden hat die Globalisierung viele Frauen auf den Arbeitsmarkt gedrängt. (Hirata& Le Doaré, 1998) – oft auf Kosten der Zerstörung der vorherigen Lebensweisen. Manche applaudieren diesem Trend, weil sie glauben, dass die bezahlte Arbeit die ökonomische Autonomie der Frauen vergrößert habe, was der Schlüssel zu einer größerer Gleichheit zwischen Frauen und Männer sei. Nancy Fraser (2013) hat vor kurzem angedacht, dass es eine gewisse Übereinstimmung der Interessen mit einem Teil der feministischen Bewegung (das Vorhaben, Autonomie für Frauen durch Zugang zum bezahlten Arbeitsmarkt zu erlangen) und dem Kapitalismus geben könnte: entweder weil der unersättliche Bedarf des Marktes nach Arbeitskräften ihn Geschlechtervorurteile ignorieren läßt oder weil er bevorzugt Frauen rekrutiert, einfach weil ihre Arbeitskraft billiger ist.

Dennoch ist die Eingliederung von Frauen in den Arbeitsmarkt weit davon entfernt immer positiv zu sein. Tatsächlich hat die systematische Deregulierung von Arbeitsrechten im besonderen Frauen betroffen; auch deshalb, weil die Mehrheit der Frauen bereits in minderwertigen und wenig geschützten Arbeitssektoren konzentriert waren. Neoliberale Reformen haben Frauen in größere Prekarisierung und Flexibilisierung gezwungen. (Talahite, 2010). Die neuen Arbeitsbedingungen verlangen darüber hinaus 'typisch weibliche Qualitäten' (auf der einen Seite Teilzeitarbeit und auf der anderen Seite unbegrenzte Arbeitszeit, Einsatzflexibilität und totaler Einsatz, insbesondere emotional, im

3 - Im Französischen gibt es zwei theoretische Konzepte:" rapports sociaux" und" relations sociales". Strukturelle soziale Verhältnisse" wird verwendet, um „rapports sociaux" zu übersetzen. Das ist ein strukturelles soziales Verhältnis, dass das ganze soziale System organisiert und zwei Geschlechter als zwei gegensätzlich soziale Gruppen oder Klassen erschafft, definiert nach ihrer Position in der geschlechtlichen Arbeitsteilung die Geschlechterklasse der Frauen und die Geschlechterklasse der Männer. Im Gegensatz zu "sozialen Verhältnissen", die bezieht sich auf die alltäglichen, mikro-sozialen Verhältnisse (Interaktion) zwischen individuellen Frauen und Männern.

Ü3 - In der deutschsprachigen feministischen Diskussion gibt es eine kritische Hinterfragung des Begriffes 'Reproduktion'. M. Madörin schreibt u.a.: *„All die Arbeiten, die mit (...) 'privater Produktion' verbunden ist, nennen die Kapitalisten Reproduktion, weil sie nur diese 're-produzierten' Menschen für den Arbeitsprozeß gebrauchen können. Wenn diese Arbeit im Rahmen des Staates bezahlt getan wird, dann handelt es sich aus der Sicht der Kapitalisten um soziale Kosten und nicht um Produktionskosten sozialer Wohlfahrt."* *„'Care Economy'* [oder auch Versorgungsökonomie im sogenannten Privaten oder auch im Erziehungs-, Gesundheits- und Sozialwesen] *macht einen wesentlichen Teil des Lebensstandards unserer Gesellschaft aus."* (aus: M. Madörin, *Zur Verknüpfung von Kapitalismus und Männerherrschaft*, in: Die Gewalt des Zusammenhangs. Neoliberalismus Militarismus Rechtsextremismus, Promedia, 2001 (Anmerkung d. Übersetzerinnen)

Ü4 - Neuauflage des Buches *Patriarchat und Kapital, 2015* (1. Auflage 1986), bge Verlag. (Anmerkung d. Übersetzerinnen)

Beruf), die neue, normalisierte und generalisierte Formen der Dienstbarkeit prägen. Weltweit kann nur ein Bruchteil aller Frauen ‘gute’ Jobs erhalten, indem sie sich maskulinen Standards annähern und es nimmt die Dualisierung der Frauenerwerbstätigkeit zu (Sassen, 2010; Kergoat, 2012).

Das ist der Grund warum eine auf Geschlecht basierte Analyse nicht ohne gleichzeitige Analyse der Kategorien von ‘Klasse’ und ‘Rasse’ auskommen kann, wie das bereits die Schwarzen Feministinnen vom Combahee River Collective als Erste 1979 klar gemacht haben.

Indem ich das Konzept der «kommunizierenden Adern» («communicating vessels») angewandt habe, habe ich in meinen früheren Arbeiten (Falquet 2014) versucht aufzuzeigen, dass ein Nutzen für ‘Frauen’ nicht von Interesse sein kann, wenn es Rückschritte für ProletarierInnen und rassifizierte Menschen bedeutet (die Hälfte von ihnen sind Frauen!). Nichtsdestotrotz scheint dies die Strategie der OECD Staaten zu sein: Globalisierung wird legitimiert als Weg die Gleichheit zwischen Frauen und Männern zu verbessern.

‘Neue’ Jobs für Frauen und Migration

An der Wende des neuen Jahrtausends, enthüllten Barbara Ehrenreich und Arlie Russel Hochschild drei Figuren der neuen ‘globalisierten’ Frau: ‘Kindermädchen’, ‘Dienstmädchen’ und ‘Sexarbeiterinnen’ (2003). Während in der Vergangenheit Migrantinnen vom Land diese Rollen ausgefüllt haben, sind es heute viele internationale oft ‘postkoloniale’ Migrantinnen. (Moujoud / Falquet, 2010). ‘Kindermädchen’ und ‘Dienstmädchen’, wie auch ambulante häusliche Pflegedienste für Kranke und Ältere, (die letzteren werden immer zahlreicher und weniger durch öffentliche Strukturen versorgt) sind jetzt wesentlich für das was als bedeutsamer Prozess der Internationalisierung der sozialen Reproduktion (Ü5) aufgetaucht ist.

Angesichts einer Situation, die manche als «Krise der Pflege» (Ü6) ausgemacht haben, entwickelt sich ein weites Forschungsfeld um die Vorstellung, ‘dass wir alle verletzlich sind’ (Tronto, 2009 [1993]). Die neue soziale Utopie, die formuliert wird, lautet, dass Versorgungstätigkeiten mehr sozialer und ökonomischer Wert beigemessen werden sollte.

Die Arbeit von Nakano Glenn (2009 [1992]) stellt dar, wie gewisse Sozialbereiche in den Vereinigten Staaten, historisch gesehen, gezwungen wurden Versorgung (Ü7) zu verteilen (auf versklavte Menschen im allgemeinen, Frauen im allgemeinen, versklavte Frauen im besonderen, und später rassifizierte und migrierte Frauen). Es zeigt eine starke Parallele zu dem Druck der jetzt entwickelt wird, um gewisse soziale Gruppen zu zwingen, die Versorgung von anderen zu übernehmen und dies so billig wie möglich.

Unter diesen Anforderungen und Zwängen, sind die heftigsten zum einen die extrem restriktiven Gesetzesreformen im Bereich von Arbeit und auf der anderen Seite im Bereich von Migration

Für die meisten nicht privilegierten Frauen (namentlich aufgrund ihrer Rasse und Klassenposition), sind Migration und ‘Karriere’-Möglichkeiten darauf beschränkt möglichst schnell einen Ehemann in der Ziel-Region zu suchen-finden-heiraten; sich in ein offizielles ‘Dienst’-Arbeitsbeschaffungs-Programm einzuschreiben; oder in die ‘Sexar

Fortsetzung auf Seite 26

Ü5 - siehe auch Fußnote Ü3 zum Begriff ‘Reproduktion’ (Anmerkung d. Übersetzerinnen)

Ü6 - Im englischen Text «crisis of care», im Dt.: «Krise der Versorgung», hier übersetzt mit «Krise der Pflege», weil mit dieser Bezeichnung in vielen deutschsprachigen Medien die Diskussion darüber geführt wurde. (Anmerkung d. Übersetzerinnen)

Ü7 - Im englischen Text: „care“. Mascha Madörin bezeichnet in ihrem Text (siehe Anmerkung Ü3) „care economy“ als die „Ökonomie der Sorge und Pflege“, „der Sorge, Fürsorge und Versorgung“, als „Fürsorgeökonomie“. Wir verwenden hier für den engl. Begriff „care“ den deutschen Begriff „Versorgung“, für „care economy“ dt. „Versorgungsökonomie“ (Anmerkung d. Übersetzerinnen)

Ditt und datt – für jede watt

„Wünschst du dir manchmal eine Superheldin, die Gewalt gegen Frauen verhindert?

„Die immer zur Stelle ist, wenn einer versucht, eine Frau zum Sex zu zwingen. Eine Superheldin, die schlagende Männer und Väter aufhält?“, wird im bff-Kurzfilm Superheldin gegen Gewalt gefragt. Der Film als Kernstück der Kampagne erklärt in verschiedenen Sprachen was Gewalt ist, welche niedrigschwellige Hilfe es für Frauen und Mädchen gibt und wo sie sich hinwenden können. Unter www.superheldin-gegen-gewalt.de sind zudem schnell und einfach regionale Beratungsstellen zu finden. Die Seite liegt in deutscher und englischer Sprache vor. Ziel der Kampagne ist es, Betroffene und Unterstützungspersonen zu ermutigen, sich Unterstützung zu suchen. „Die Kampagne richtet sich vor allem an Mädchen und junge Frauen, darunter Mädchen und Frauen mit Migrationsgeschichte, Fluchterfahrungen oder Behinderung“, so Katja Grieger, Geschäftsführerin des bff. Ambulante Beratung hilft. Das belegen wissenschaftliche Studien und auch die hohe Auslastung der Fachberatungsstellen. Allein an die Beratungsstellen, die dem bff angeschlossen sind, haben sich im Jahr 2014 fast 60.000 Betroffene und Bezugspersonen gewandt. Dabei haben die Beraterinnen etwa 192.000 Beratungen durchgeführt und ganz konkrete Hilfe geleistet. Mit Schulungen und Kampagnen leisten die Beratungsstellen darüber hinaus wichtige Präventionsarbeit. „Dennoch ist es für manche Mädchen und Frauen schwer, Hilfe bei Gewalt zu finden. Etwa, wenn sie nicht deutsch sprechen oder ihnen Informationen fehlen, wo sie sich hinwenden können. Da setzt die Kampagne Superheldin gegen Gewalt an“, ergänzt Sandra Boger, Referentin im Projekt Suse - sicher und selbstbestimmt.

Buchempfehlung:

Selbstbestimmte Norm. Feminismus, Pränataldiagnostik, Abtreibung

von Kirsten Achtelik
224 Seiten, Preis: 18,00 €,
ISBN: 9783957321206

Sollen Feministinnen jede Art von Abtreibung verteidigen? Können Entscheidungen überhaupt selbstbestimmt getroffen werden? Welche Art von Wissen entsteht durch pränatale Untersuchungen? Dienen sie der Vorsorge oder sind sie behindertenfeindlich? Kirsten Achtelik lotet in ihrem Buch das Spannungsfeld zwischen den emanzipatorischen und systemerhaltenden Potenzialen des feministischen Konzepts „Selbstbestimmung“ in Bezug auf Abtreibung aus. So mischt sie sich in die aktuellen feministischen Debatten um reproduktive Rechte ein, die mit den zunehmenden Aktivitäten und Demonstrationen von „Lebensschützern“ wieder aufgeflammt sind. Zugleich ist es ihr Anliegen, einer neuen Generation von Aktivistinnen und Aktivisten die Gemeinsamkeiten und Konflikte der Frauen- und Behindertenbewegung sowie die inhaltlichen Differenzen zwischen Frauen mit und ohne Behinderung verständlich zu machen. Vor allem aber stellt sich Achtelik der dringend zu klärenden Frage, wie ein nicht selektives und nicht individualisiertes Konzept von Selbstbestimmung gedacht und umgesetzt werden kann.

Studie zur Berufsrückkehr von Müttern in Europa

Seit vielen Jahren ist der berufliche Wiedereinstieg für Mütter in Europa ein Schlüsselthema. Die Erwerbsquote gerade bei Müttern über 40 ist in Europa nach wie vor gering. Im Vergleich: Von 2000 - 2013 stieg die Mütterwerbstätigkeit in Deutschland von 59% auf 67%, aber diese Erhöhung ist vor allem auf einen Anstieg von Teilzeittätigkeiten zurückzuführen (zwischen 15-32 Wochenstunden). Denn die Lebenswirklichkeit vieler Mütter sieht folgendermaßen aus: Zu Beginn planen sie nur kurz aus dem Berufsleben auszusteigen. Doch dann werden oft viele Jahre daraus. Je länger es dauert, desto schwerer fällt vielen Frauen schließlich die Rückkehr in den Beruf. Und das auch, weil sich viele Firmen sperren, Frauen nach einer solch langen familiären Pause einzustellen. Weiterhin sind viele Frauen für das Familienmanagement zuständig. Angeblich wünschen sich 60% der jungen Eltern in Deutschland eine partnerschaftliche Aufteilung der familiären und beruflichen Aufgaben, aber nur 14% praktizieren dies auch.
Viele Mütter wünschen sich inzwischen eine frühere Berufsrückkehr - oft auch einen höheren Stundenumfang und nicht nur Halbtagsarbeit. Und viele nicht-erwerbstätigen Mütter würden gern arbeiten.
Das ItF-Institut untersucht im Rahmen des europäischen Projektes: Re-start women 2.0 wie die Situation in anderen Ländern ist. Ergebnisse und weitere Infos zum Projekt: ItF Institut, Email: info@itf-kassel.de,
http://www.restart.fcs-e-learning.eu/

Preis für Frauenrechtsaktivistin Gisela Burckhardt

Der Anne Klein Frauenpreis 2016 geht nach einstimmigem Beschluss der Jury an die Frauenrechtsaktivistin Gisela Burckhardt. Die Gründerin und Vorstandsvorsitzende von FEMNET e.V. setzt sich im Besonderen für die Rechte der Arbeiterinnen in der globalen Textilindustrie ein. Sie ist eine Brückenbauerin zwischen den Konsumentinnen und Konsumenten in Europa und den Herstellenden in Indien, Bangladesch und Kambodscha. Konsequent kämpft Gisela Burckhardt darum, allen Frauen weltweit zu ihrem Recht auf faire und existenzsichernde Arbeit zu verhelfen. Unermüdlich entwickelt sie Ideen und lässt nicht locker. Sie hat die Konzerne und die politisch Verantwortlichen ebenso im Blick wie die Konsumentinnen und Konsumenten. Auf allen Ebenen macht sie bewusst, dass unsere schnelllebigen Shoppingtrends, all die billigen Blusen, Hosen und Shirts, ihren Preis haben. Denn hinter dem schönen Style

verbirgt sich das hässliche Gewand der Ausbeutung: Für unsere Mode müssen Millionen Textilarbeiterinnen unter menschenunwürdigen Bedingungen schuften. Tausende haben ihr Leben dabei verloren - etwa bei dem Einsturz des Rana-Plaza Gebäudes in Bangladesch im April 2013 oder dem Brand der pakistanischen Fabrik Ali Enterprises vor drei Jahren.

Totgeschlagen - totgeschwiegen

Vertreter_innen des Schwulen Netzwerks NRW, der LAG Lesben in NRW, der ARCUS-Stiftung, des LSVD NRW und des Arbeitskreises Lesben und Schwule in ver.di Köln werden am Mahnmal für die lesbischen und schwulen Opfer des Nationalsozialismus „totgeschlagen - totgeschwiegen“ in Köln Blumen niederlegen. Die „Zauberflöten“ untermalen das Gedenken musikalisch.
Lesbische Frauen und schwule Männer mussten im Dritten Reich ihre sexuelle Identität verbergen und sich verstellen. Viele wurden totgeschlagen, ihr Schicksal lange Zeit totgeschwiegen. Wir wollen nicht vergessen, dass es nach dem Krieg mehr Verurteilungen nach § 175 gab als während der Nazi-Herrschaft. Viele Lesben und Schwule, denen Unrecht nach 1945 wiederfahren ist, leben noch heute mit diesen Erlebnissen - ohne Entschuldigung, ohne Wiedergutmachung.
Zunehmend fliehen wieder Menschen aus ihrer Heimat. Sie werden durch Krieg und Tyrannei unterdrückt, verfolgt und vertrieben. Auch viele Lesben, Schwule und Trans*-Personen suchen bei uns Schutz und Unterstützung.
Lasst uns ein deutliches Zeichen gegen Ausgrenzung und Gewalt in unserer Gesellschaft setzen!
Am 27. Januar um 17 Uhr am Mahnmal im Kölner Rheingarten unter der Hohenzollernbrücke

UNHCR: Bericht zum Schutz von homosexuellen Flüchtlingen

Das UN Hochkommissariat für Flüchtlinge (UNHCR) hat seinen ersten Bericht zum Schutz von homosexuellen Flüchtlingen veröffentlicht. Von Juli 2014 bis Mai 2015 wurde untersucht, welche Fortschritte es bei ihrem Schutz gibt. Ein Ergebnis ist, dass lesbische und schwule Geflüchtete in allen Ländern stark von Gewalt und sozialer Ausgrenzung betroffen sind, auch in solchen mit liberaler Gesetzgebung.
Von den über 100 befragten UNHCR-Büros in allen Weltregionen gab die Mehrzahl an, nichts über die Lage von Transgender, transsexuellen und intergeschlechtlichen Menschen auf der Flucht sagen zu können.
Der (englische) Text mit dem Titel „Protecting persons with diverse sexual orientations and gender identities. A Global Report on UNHCR´s Efforts to Protect Lesbian, Gay, Bisexual, Transgender, and Intersex Asylum Seekers and Refugees.” ist hier herunterzuladen: http://www.refworld.org/docid/566140454.html

“In Love with women”

Das steht in der Überschrift des neuen Magazins Libertine. Auf 120 Seiten will das Magazin Frauen, egal ob homo, bi oder hetero füreinander begeistern. Es soll viermal im Jahr erscheinen und ist für 6 Euro bundesweit an den Kiosken zu erwerben. Damit gäbe es neben der L.MAG und der Straight ein weiteres Magazin für Frauen, die Frauen lieben, begehren oder lesbisch sind.

JungLesbenZentrum Hamburg erhält internationalen Girls Award

Pressemitteilung. London, 16. November 2015:
Das JungLesbenZentrum vom Verein Intervention e.V. wurde für seine langjährige Arbeit mit jungen lesbischen, bisexuellen und transsexuellen Mädchen und Frauen von der Stars Foundation mit dem With and For Girls Award ausgezeichnet. Mit diesem Award ist ein Preisgeld in der Höhe von 15.000 $ verbunden, sowie eine zweijährige Begleitung seitens der Stars Foundation um die Arbeit des JungLesbenZentrums zu unterstützen und zu stärken.
Das With and For Girls Collective ist ein Zusammenschluss der international tätigen Organisationen: Mama Cash, Plan UK, EMpower, NoVo Foundation, The Global Fund for Children, The Malala Fund, Nike Foundation und Stars Foundation.
Der Preis, der dieses Jahr erstmalig verliehen wird, zeichnet insgesamt 20 Organisationen aus fünf Regionen weltweit aus (Asien and the Pacific; Europa and Zentral Asien; USA, Süd-Amerika und Karibik; Mittlerer Osten sowie Nord Afrika und Subsahara-Afrika).

Alle Preisträgerinnen

www.intervention-hamburg.de
info@lesbenverein-intervention.de

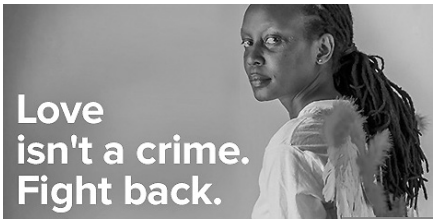
Neuer Vorstand des LesbenRing e.V. ruft zu politischer Mitarbeit auf!

Die Mitfrauen des LesbenRing e.V. haben auf ihrer Mitfrauenversammlung am 12.12.2015 in Berlin den neuen Vorstand gewählt.
Die neu gewählten Vorstandsfrauen sind Ulrike Rolf, Gabi Stummer und Judith Völkel aus Köln und Berlin. Die Geschäftsstelle in Heidelberg bleibt unter der Leitung von Jule Blum erhalten.
Auch unter dem neuen Vorstand des LesbenRings gilt der Grundsatz: „Wir machen mit Lust und Liebe Politik“.Neben der Weiterführung der Vertretung im Frauenrat und der Bundesstiftung Magnus Hirschfeld gilt es die internen Vereinsstrukturen des LesbenRings zu beleben, sowie die Mitfrauen und -organisationen intensiver zu vernetzen. Hierzu richtet der neue Vorstand ein Augenmerk darauf, mehr Lesben zur Mitarbeit im Verein zu gewinnen.
In der nächsten Denkwerkstatt im April 2016 wird es um die inhaltliche und strategische Ausrichtung des LesbenRings gehen. Der neue Vorstand des LesbenRings heißt alle interessieren Lesben willkommen und ruft zur politischen Mitarbeit auf!
Denkwerkstatt vom 22.-24. April 2016.
Kontakt:www.lesbenring.de
buero@lesbenring.de

Herzlich Willkommen zum 28. FrauenLesbenSommerCamp!

Das FrauenLesbenSommerCamp am Mözener See bei Bad Segeberg (Schleswig-Holstein) beginnt in diesem Jahr bereits am Donnerstag, 19.05.2016, und endet am Freitag, 27.05.2016.
Hier könnt ihr relaxen, die Seele baumeln lassen, Gaumenfreuden genießen, Abenteuer erleben oder an einem Workshop teilnehmen - alles inklusive viel frischer Luft und Sonnenschein!!
Kinder sind herzlich willkommen! (Jungs bis 10 J. und nach Absprache)
Im vorläufigen Workshop-Angebot gibt es z. B.: Salsa/Rueda/Swing, Linedance, Stockkampf, Boule, Fotoworkshop, Doppelkopf, Kunstprojekt, Göttinnen aus Ton, Königin - Ich II, Meditation ... Wir freuen uns über weitere Workshop-Angebote! Bitte meldet sie bis zum 31.01.2016 bei uns an.
Der große, geschützte Zeltplatz mit eigener Badestelle liegt traumhaft schön, direkt am nordwestlichen Ufer des 131 ha großen Mözener Sees. Der Platz ist von Wald umgeben, grenzt an ein Landschaftsschutzgebiet und besitzt einen eigenen kleinen Bachlauf.
Auf dem Gelände befindet sich ein beheizbares und barrierefreies Haupthaus. Es verfügt über einen großen Speise- und Aufenthaltsraum für ca.140 Frauen... Kanus, eine große Spielwiese, ein Basketballkorb, ein Tischkicker, Tischtennisplatten etc. Eine Feuerstelle bietet Platz für romantische Lagerfeuerrunden unter dem Sternenhimmel. Es gibt auch dieses Jahr wieder eine Sauna!
In der Küche zaubert Anke mit unser aller Hilfe vegetarische, vollwertige Bio-Gerichte, die wir gemeinsam einnehmen.
Das Camp ist ein nicht-kommerzielles Projekt und wird von einer autonomen Gruppe Frauen in ihrer Freizeit organisiert. Wir möchten so FrauenLesben-Kultur mitgestalten und zusammen mit anderen Frauen Spaß am Camp haben. Wir wünschen uns, dass sich alle Frauen für das Camp mit verantwortlich fühlen. Dazu gehören die Organisation der Kuchen-, Putz- und Lagerfeuer-Dienste (z.B. Gemüseschnippeln, Auf- und Abdecken, Kaffee- / Teekochen, Abwaschen, Holzsammeln, Putzen etc.). Wir hängen eine Liste aus, in die sich jede nach Belieben eintragen kann. Wenn jede einen Dienst pro Tag übernimmt, läuft alles wie von selbst. Am letzten Tag räumen wir den Platz gemeinsam auf. Übernachtet wird hauptsachlich in eigenen Zelten. Es besteht zudem die Möglichkeit, in Gruppenzelten (für bis zu 8 Frauen) zu schlafen. Diese Zelte sind mit festen Holzfußboden, Pritschen und Matratzen ausgestattet.
Die Anmeldung ist schriftlich oder per E-Mail möglich.
Internet: http://www.kikmedia.w4w.net/sommercamp
E-Mail: sommercamp@w4w.net
Post: Arbeitsgruppe FrauenLesbenSommerCamp 2016, Papenkamp 46, 24114 Kiel

Die lesbische ugandische Aktivistin Kasha Nabagesera erhält den alternativen Nobelpreis



Kasha Jacqueline Nabagesera erhält den diesjährigen Right Livelihood Award, den sogenannten Alternativen Nobelpreis „für ihren außerordentlichen Mut und ihre Ausdauer, mit der sie sich trotz Gewalt und Einschüchterung für das Recht der LGBTI-Menschen einsetzt, ein Leben frei von Vorurteilen und Verfolgung zu leben“. Kasha Nabagesera ist 35 Jahre alt und hat vor zwölf Jahren Freedom And Roam Uganda (FARUG) mitgegründet, eine Initiative, die Lesben und Schwulen Schutzräume zur Verfügung stellt.
Ihre eigene Biografie hat sie zur Aktivistin gemacht. Als Lesbe wurde sie in ihrem Umfeld nicht akzeptiert, wurde aber im Gegensatz zu vielen anderen LGBTI von ihrer Familie nicht verstoßen, sondern unterstützt. Gemeinsam mit anderen setzt sich Nabagesera seit vielen Jahren für die Legalisierung von gleichgeschlechtlicher Liebe ein – in Uganda ein lebensgefährliches Engagement: sie wurde bereits mehrere Male verhaftet und auch häufig mit dem Tod bedroht.
Als das Magazin Red Pepper 2014 eine Liste von LGBTI veröffentlichte und zu deren Ermordung aufrief, musste sie ständig Wohnort und Identität wechseln. Es sind gerade die ganz normalen Bürger*innen, die sie verändern möchte: „Die Menschen, mit denen ich lebe, unsere Gesellschaft, ist meine größte Bedrohung. Das sind diejenigen, die mit dem Finger auf mich zeigen und mich schon mehrmals verprügelt haben“, sagt Nabagasera.
Einer ihrer größten Erfolge war die Niederschlagung eines homophoben Gesetzes durch den Obersten Gerichtshof des Landes 2014. Gemeinsam mit weiteren Aktivist*innen hatte sie gegen dieses Gesetz geklagt. Unterstützt von international aktiven christlichen fundamentalistischen Organisationen hatten die Abgeordneten des ugandischen Parlaments ein Gesetzt verabschiedet, dass zunächst die Todesstrafe und nach internationalem Protest langjährige Strafen für Homosexuelle vorsahen.
Der Sichtbarkeit der queeren Gemeinschaft des Landes hat Kasha Nabagesera ihr neues Magazin Bombastic gewidmet. Es veröffentlicht die persönlichen Geschichten von LGBTI in Uganda. Im Editorial der ersten Ausgabe, die Anfang 2015 erschien, heißt es: „Diese Veröffentlichung soll einen Einblick in das Leben von LGBTI in Uganda geben. Die Geschichten, die du hier lesen wirst, sind wahre Geschichten aus dem Leben deiner Eltern, Brüder, Schwestern, Lehrer*innen, Priester und Freund*innen.“
Das Magazin gibt zum ersten Mal auch Lesben breiten Raum, ihre Lebensgeschichten öffentlich zu machen. Erschütternde Zeugnisse über Familien, die ihre eigenen Töchter vergewaltigen lassen, um sie heterosexuell zu machen, über Familien, die ihre Töchter verstoßen, weil sie keine Kinder bekommen wollen, über Diskriminierung, Gewalt und Ablehnung jeder Art geben einen Einblick in die Abgründe familiären Zusammenlebens.
„Bombastic spricht für all die ugandischen LGBTI, die keine Stimme haben. Und es spricht für die vielen, die mutig genug sind, ihre persönliche Geschichte zu teilen“, schreibt Kasha Nabagesera weiter. „Der Preis ist eine große Ehre für mich und bedeutet eine wunderbare Anerkennung der Arbeit, die ich gemeinsam mit meinen Mitstreiter*innen leiste. In vielerlei Hinsicht haben sich die Dinge in Uganda in den letzten zehn Jahren verschlechtert. Wir werden offener verfolgt. Aber wir

sind auch sichtbar geworden“, so Kasha Nabageseras Fazit und ihr ungebrochener Wille, sich weiter für die Menschenrechte der queeren Gemeinschaft in Uganda einzusetzen.

„Coming-out - und dann?!“

Am 6.11.2015 hat das Bundesfamilienministerium gemeinsam mit dem Deutschen Jugendinstitut die Ergebnisse der ersten bundesweiten Studie „Coming-out - und dann?!“ zur Lebenssituation von lesbischen, schwulen, bisexuellen und trans* Jugendlichen und jungen Erwachsenen vorgestellt. Lesbisch, schwul, bisexuell oder trans* (LSBT*) zu sein, ist gesellschaftlich immer noch nicht allgemein selbstverständlich. Ein zentrales Ergebnis der Studie ist, dass LSBT*- Jugendliche und junge Erwachsene in unterschiedlichen Lebensbereichen Diskriminierung, Ausgrenzung und Gewalt erfahren. Sie erleben ihre Coming-outs, die in der Regel in der Phase der Pubertät erfolgen, als einen ambivalenten und zumeist höchst komplizierten Prozess. Die Parlamentarische Staatssekretärin Caren Marks betont die Komplexität und besondere Bedeutung dieses Prozesses: „Die Studie ist einmalig in Deutschland. Sie macht deutlich, dass das Coming-Out für LSBT* Jugendliche eine ganz besondere Herausforderung ist. Denn in dieser Lebensphase müssen auch noch andere anspruchsvolle Entwicklungsaufgaben bewältigt werden. Dies macht die Situation für Betroffene ungleich schwieriger als bei anderen Jugendlichen. “ Das Forschungsprojekt liefert erstmals wichtige Erkenntnisse über Lebenssituation, Coming-out-Verläufe und Diskriminierungserfahrungen von LSBT* Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Über 5.000 Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 14 bis 27 Jahren haben von ihren Erfahrungen berichtet. „Die vorgelegte Studie liefert wichtige Ergebnisse, die für die weiteren Schritte hilfreich sind“, so Caren Marks. Erste Ergebnisse des vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) geförderten Projekts werden nun in einer Broschüre veröffentlicht. Das Deutsche Jugendinstitut e.V. (DJI) ist eines der größten sozialwissenschaftlichen Institute für Forschung und Entwicklung in Deutschland.

Weitere Information finden Sie unter: http://www.dji.de/fileadmin/user_upload/bibs2015/DJI_Brosch%C3%BCre_ComingOut.pdf.

Equal Pay Day

vom 1. Januar 2016 bis zum Equal Pay Day am 19. März arbeiten Frauen 79 Tage umsonst! Der Equal Pay Day rückt näher und erste Aktionen werden geplant. Wie auch in den vergangenen Jahren bietet das Team der Geschäftsstelle Forum Equal Pay Day die Möglichkeit, Aktionen in der Aktionslandkarte einzutragen und Werbemittel über den EPD Shop zu beziehen. „Wir freuen uns über jede Ihrer Aktionen und hoffen wieder, über 1.000 Aktionen deutschlandweit zählen zu können!“.

Erfolg: Meilenstein für Faire Schokolade

Bei der Übergabe von fast 123.000 Unterschriften für faire Schokolade in Brüssel hat sich die Schokoladenindustrie erstmals öffentlich dazu bekannt, dass sie sich an der Berechnung eines existenzsichernden Einkommens für Kakaobauernfamilien beteiligt. „Das ist ein riesiger Erfolg, den wir alle gemeinsam erkämpft haben! Das macht einmal mehr deutlich, wie wichtig und wirksam öffentlicher Druck in der Auseinandersetzung um globale Gerechtigkeit ist“, erklärt Evelyn Bahn von INKOTA.
Strahlender Sonnenschein hat die AktivistInnen von Make Chocolate Fair! empfangen, als sie mit dem Schokomobil vor die Zentrale des Dachverbandes der Europäischen Süßwarenhersteller (CAOBISCO) in Brüssel gefahren sind. Aus zwölf Ländern waren die VertreterInnen der Kampagne zur Unterschriften-Übergabe angereist, die mit den überraschenden Zusagen von CAOBISCO belohnt wurden. Auch die Gewerkschafterin Marie-Jeanne N‘Zore Kombo aus der Côte D‘Ivoire hat an der Aktion teilgenommen. Sie war auf Einladung von Make Chocolate Fair! zuvor auf Europa-Rundreise und betonte: „VerbraucherInnen müssen Druck auf die Schokoladenunternehmen ausüben, sonst wird sich die Situation in den Kakaoanbauländern nicht verbessern. Dafür brauchen wir Kampagnen wie Make Chocolate Fair!.“ Make Chocolate Fair! wird deshalb weiterhin genau beobachten, ob den Versprechen der Schokoladenindustrie auch Taten folgen.

Das NEIN zu Olympia hat gewonnen

Die Petition „Nein zu Olympia“, initiiert von Nicole Vrenegor, wurde von über 30.000 Menschen in den letzten Monaten unterschrieben und 335.638 HamburgerInnen haben insgesamt beim Referendum mit „Nein“ gestimmt. Das sind 51,6 % der abgegebenen Stimmen! Überraschend war dieses Ergebnis am 29. Nov. 2015 vor allem deshalb, weil die HamburgerInnen während der letzten Monate von einer riesigen Werbekampagne auf Schritt und Tritt begleitet wurden. Nicht wenige werden sich gefragt haben, warum man so massiv bedrängt wird, wenn doch alle nur profitieren können? So haben viele Menschen nicht daran geglaubt, dass wirklich alle von den Spielen profitieren werden – wie von Senat, Wirtschaft und Sportlobby versprochen. Der Ausgang des Referendums zeigt eins deutlich: Hamburgs BürgerInnen haben sich dennoch ihr eigenes Urteil über die Olympiabewerbung gebildet. Viele haben an der Abstimmung teilgenommen und die Mehrheit der Bevölkerung will das IOC-Spektakel nicht.

Fortsetzung von Seite 21

beit' einzusteigen, um die exorbitanten Kosten der illegalisierten Migration abbezahlen zu können. Ich habe vorgeschlagen, diesen Rahmen als 'Hetero-Zirkulation der Frauen' zu konzeptualisieren (Falquet, 2012), Es erweitert das Konzept von Paola Tabet (2004) über das 'Kontinuum des ökonomisch-sexuellen Austauschs', indem es das bestehende Kontinuum zwischen den Tätigkeiten von ‚Ehefrauen' und ‚Sexarbeiterinnen' darstellt und dazu beiträgt die Verbindung zwischen 'edlen' Versorgungstätigkeiten und 'unanständigen' Sexarbeit'-Tätigkeiten (wieder) herzustellen. Dies ist notwendig, weil heutzutage die meisten Untersuchungen in diesem Feld dazu tendieren diesen Zusammenhang komplett abzuspalten, obwohl es (zum Teil) die gleichen Frauen sind, die diese Tätigkeiten im Wechsel ausführen (Moujoud, 2008).

Um diese beiden Bereiche der Analyse wieder zusammen zu bringen, habe ich vorgeschlagen diese Frauen zusammen unter die Kategorie der 'Dienstleistende-Frauen' zu fassen. Ich habe gezeigt, wie die Zunahme der Frauen im Bereich 'Dienst-Leistung' parallel zu der Vervielfachung der 'bewaffneten Männer' verläuft (die ich weiter unten darstellen werde).

Ich habe darauf hingewiesen, weil andere Lebensmöglichkeiten systematisch zerstört werden, insbesonders mit dem Ausschluss der bäuerlichen Welt und der Gemeinwirtschaft (Ü8).

Diese zwei Arten von Arbeitsgelegenheiten bilden die ‚Haupt-Lösung' für die steigende Anzahl von nicht-privilegierten Menschen.

Darüber hinaus habe ich gezeigt, dass 'bewaffnete Männer' aktuell Nachfrage und Angebot für 'Dienstleistende-Frauen' hervorrufen, und habe daraus geschlossen, dass diese dialektische Entwicklung eine der Leitlinien der neoliberalen Globalisierung ist (Falquet, 2006). Es ist jedoch wichtig im Kopf zu behalten, dass aufgrund der ineinander greifenden strukturellen Machtbeziehungen (insbesondere kombinierte Effekte von Rasse und Klasse), manche Frauen als 'bewaffnete Männer' arbeiten, Waffen gebrauchen, sich an bewaffneten Gruppen mit verschiedenen politischen Ausrichtungen beteiligen, so wie auch Männer unter den 'Dienstleistenden Frauen' in schlecht bezahlten Dienstleistenden-Arbeitsgelegenheiten zu finden sind und auch an Kriegen, Polizeigewalt und allgemeiner an ‚bewaffneten Männern' leiden. Diese beiden Kategorien der 'Dienstleistenden Frauen' und der 'bewaffneten Männer' beruhen nicht auf biologistischen Annahmen, noch werden sie allein durch die strukturellen und sozialen Verhältnisse von Geschlecht geformt. Nichtsdestotrotz werfen sie ein interessantes Licht auf die Veränderung der Arbeitsgelegenheiten des neuen informalisierten und internationalisierten Arbeitsmarkts, der durch die Logik der neoliberalen Globalisierung hergestellt wurde. Und ‚bewaffnete Männer' müssen genauer und unter Einbeziehung der ‚Dienstleistende-Frauen' dialektisch erforscht werden, beide als ein Segment des Arbeitsmarktes und als wichtiger ökonomischer (und politischer) Akteur.

Bewaffnete Männer, Krieg und Neoliberales Wachstum

Wenden wir uns nun diesen 'bewaffneten Männern' Soldaten, Söldner, Milizen(Ü9) oder Terroristen, Polizei, Bandenmitgliedern oder kriminellen Organisationen, Gefängniswärtern und Sicherheitsdiensten, die unter vielen anderen mehr in der Öffentlichkeit, im halböffentlichen Raum, in privaten oder illegalen Sektoren agieren.

Generalisierter Status von Krieg und Überwachung

Wie in der Zeit der ersten Globalisierung, die zum Ersten Weltkrieg geführt hat (was so scharfsichtig von Rosa Luxemburg 1915 analysiert wurde), werden wir aktuell ZeugInnen eines grausamen und militarisierten Wettbewerbs über die Verteilung von Ressourcen, Märkten und die Kontrolle der produktiven Kräfte.

Mit dem Beginn am 11.9.2001 wurde der 'Krieg gegen den Terrorismus' der neue Rahmen für diesen Wettbewerb, der von den neoliberalen Haupt-Kräften gegen verschiedene Länder des globalen Südens geführt wird. Grob umrissen wird es als offener Feldzug gegen verschiedene Länder des Mittleren Osten ausgeführt; als militärische, humanitäre Intervention auf dem afrikanischen Kontinent (Federici 2001) und an anderen Orten; als Krieg gegen 'illegale' Migration in den OECD Ländern und als 'Drogenkrieg' in Lateinamerika und der Karibik.

Überall breiten sich Sicherheits-Diskurse und -Praktiken aus, die einhergehen mit einer allgemeinen Überwachung der Bevölkerung, wie die, jüngsten Enthüllungen über die NSA gezeigt haben. Wir sind ZeugInnen des Entstehens einer umfassenden Kontroll-Gesellschaft, der Zunahme von Militarisierung und eines allgemeinen Kriegsfüh

Ü8 - Im englischen Text: „rural world" im Dt. auch: ländliche Welt; im englischen Text: „public sector" bedeutet im Dt. auch: öffentlicher Sektor, Staatssektor (Anm. d. Übersetzerinnen)

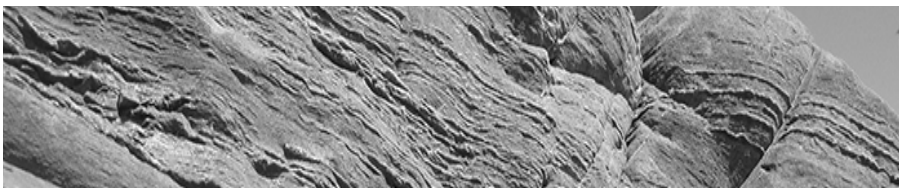
Ü9 - im englischen Text „ guerrilla". Wir verwenden hier den Begriff „Milizen", der im Dt. auch für bewaffnete Einheiten verwendet wird - um eine inhaltliche Unterscheidung zur Bezeichnung einer Guerilla als bewaffnete Einheiten oder als Selbstverteidigungskräfte einer Befreiungsbewegung zu setzen. (Anmerkung der Übersetzerinnen)

rens; wenn dieses Phänomen von einer Geschlechterperspektive aus analysiert wird, ist es besonders enthüllend: Immer häufiger werden 'Frauenrechte' dazu benützt, um politische oder gar militärische Interventionen zu rechtfertigen. (Delphy, 2002; Eisenstein, 2010).

Aber in Wirklichkeit verursachen diese Interventionen beträchtliche Gewalt gegen Frauen: sexuelle Gewalt, erzwungene Landflucht (häufig gefolgt von Massenvergewaltigungen): eine generelle Zerstörung des ökonomischen und sozialen Systems, was zu einer drastischen Verarmung von Frauen führt, die viele von ihnen zu Dienstleistenden-Tätigkeiten zwingt. Gleichzeitig erhalten einige Männer das Recht mittels Plünderung und verschiedenen Formen von Handel Reichtum anzuhäufen, der eine neue politisch-militärische Macht herausbildet. Das Erstarken des industriellen Gefängnis-Komplex, in dem Millionen von Menschen beschäftigt sind (Davis, 2014), und der Internierungslager um Migration zu kontrollieren, sind weitere wichtige Bereiche, die untersucht werden müssen.

Militärisch-Industrieller Komplex und Militarisierung, Kontrolle der neoliberalen Ökonomie

Wie in den frühen 80er Jahren haben sich zwei feministische Analysestränge des globalen Militarismus herausgebildet. Cynthia Enloe (1989, 2000) hat in der Untersuchung der Militarisierung von Gesellschaften die Aufmerksamkeit auf den Zusammenhang zwischen der Errichtung von US-Militärbasen und der Entwicklung von Prostitution und Sextourismus in Asien gelegt. Dies hilft eine historische Perspektive auf das Anwachsen von 'Sexarbeit' zu erhalten, was von manchen voreilig als eine einfache 'natürliche' und gut bezahlte Alternative für arme Frauen dargestellt wird. Viele Staaten des globalen Südens, die ermutigt wurden den Tourismussektor auszubauen und die von den Geldüberweisungen von MigrantInnen abhängig sind, wird geraten die Augen zu schließen und von der Arbeit zu profitieren, indem sie sie besteuern. Enloe hat auch die herausragende Bedeutung der Kultur-Industrien hervorgehoben, die koloniale Militarisierung legitimieren. Die Superproduktionen aus Hollywood wie 'Avator' sind dafür ein gutes Beispiel.



Auf der Grundlage des US-amerikanischen Konzepts des militärisch-industriellen Komplexes hat die französische Soziologin Andrée Michel (2013; [1985]) eine globale ökonomische und politische Analyse vorgeschlagen. Als erstes hat sie nachgewiesen, dass die Organisation der Arbeit in der Rüstungsindustrie die Taylorisierung der Arbeit verstärkt hat und die geschlechtliche Arbeitsteilung (wie auch 'rassische' und soziale Teilung) verschärft hat: während junge proletarische Frauen aus dem Süden prekäre Jobs am Fließband in Fabriken erhalten, vorzugsweise in der Elektronikindustrie, stehen Männer der Mittelklasse stabile und gut bezahlte Jobs oder Arbeit als Software-Entwickler in Silicon Valley offen. Ein beträchtlicher Teil der öffentlichen Finanzierung für Forschung wird an das militärisch-industrielle System vergeben und dies geht auf Kosten von anderen Bereichen wie Gesundheit und Bildung. Noch allgemeiner: öffentliche Aufträge, die massiv die Rüstungsindustrie stützen, und Gehälter für das Militär und die Polizei entziehen dem öffentlichen Sektor und dem *Wohlfahrtsstaat* viele Millionen, mit den Konsequenzen, die oben ausgeführt wurden.

Andrée Michel hat auch herausgearbeitet zu welchem Ausmaß die fünf ständigen Mitglieder der UN-Sicherheitsrats (Ü10) vom Verkauf von Waffen profitieren, während der Ankauf genau jener Waffen den Schuldenberg vieler Länder des Südens vergrößert hat. Namentlich sind Griechenlands Schulden zum großen Teil ein Ergebnis des Rüstungswettlaufs mit der Türkei. Dieses System trägt zum Aufstieg von allen Formen von Möchtegern-Diktatoren bei, die eine nationalistische oder ethnizifierte militaristische Rhetorik propagieren, für die nur allzu oft Frauen als Erste den Preis bezahlen müssen. Und schließlich baut ein militärisch-industrielles System seine Legitimierung auf erhöhter Kontrolle der Medien und den neuen Informations- und Kommunikationstechnologien auf. Dieser Aspekt verlangt nach einer gründlichen ökonomischen und politischen Untersuchung: zum Beispiel der extrem konzentrierten Presse in Frankreich, das Sitz eines der mächtigsten militärisch-industriellen Komplexe der Welt ist; oder ein anderes Beispiel: Google's jüngste Investitionen in militärische Hightech-Industrien; oder die Investitionen von Amazone in Drohnen.

Das Erstarken und die Entwicklung von nicht-staatlichen und illegalen bewaffneten Gruppen

Eine Geschlechter-Analyse der neuen Akteure, die durch diese neoliberale Militarisierung produziert werden, und ihr ökonomischer und politischer Einfluss, bleibt in großen Teilen eine Arbeit, die noch getan werden muss.

Als erstes müssen wir alle legalen

Ü10 - Die fünf ständigen Mitglieder sind: USA, Russland, China, Frankreich und Großbritannien (Anm. d. Übersetzerinnen)

Unternehmen untersuchen, die wie Pilze im Söldner- und Sicherheitswesen aus dem Boden geschossen sind, um reguläre Armeen und ihre zivilen Untervertragspartner in den Ländern zu schützen, die sich in einem offenen Krieg befinden oder als ökonomische Akteure in Ländern auftreten, die sich offiziell im Frieden befinden. Diese Forschung sollte eine tief schürfende Untersuchung des Trends zu wachsender vertikaler Integration in diesem Bereich beinhalten. Einige von ihnen steigen in Tätigkeiten ein, die von der Ausbeutung von Minen bis hin zu Waffenverkäufen und Milizen reichen (Denault et al, 2008) Das bekannteste Beispiel ist 'Blackwater'; Nach seinen Skandalen im Irak hat es sich in 'Academi' umbenannt. Es besitzt eine eigene Militärbasis und eine Flotte von 20 Flugzeugen.

Es sieht so aus, als ob illegale Gruppierungen, die in die Untergrund-Ökonomie involviert sind, sehr an Stärke gewonnen haben. Der mexikanische Fall ist entlarvend: die gemäßigten Drogenkartelle der 80er Jahre sind militärische, ökonomische und politische Akteure geworden, die nicht umgangen werden können und deren Aktionsradius bis nach Zentralamerika und Westafrika reichen. Mexiko veranschaulicht auch den Wechsel dieser Drogenkartelle (Händler, die ein Produkt verkaufen) hin zu mehr klassischen Mafia-Tätigkeiten wie dem Verkauf von 'Schutz' (von Menschen, Waren und Land) (Devineau, 2013). Gleichzeitig haben einige ihre Tätigkeiten mit Waffen- und Menschenhandel, ‚Schlepperdiensten' für MigrantInnen und mit Prostitution erweitert. Diese Akteure sind zunehmend stark in lokale, nationale und internationale Ökonomien involviert.

Es wäre äußerst wichtig, im Kontext von 'Geldwäsche'tätigkeiten, den ökonomischen Einfluss ihrer Import-Export Geschäfte mit Kapital und Investitionen zu analysieren, die gewinnbringend, luxuriös und militärisch sind. Um die Behörden zu umgehen, kaufen sie modernste Waffen so wie raffinierte und teure Kommunikations- und Transportmittel (Flugzeuge, Unterseeboote, Kommunikationssysteme). Deshalb stellen sie einen beträchtlichen Markt für das militärisch-industrielle System dar.

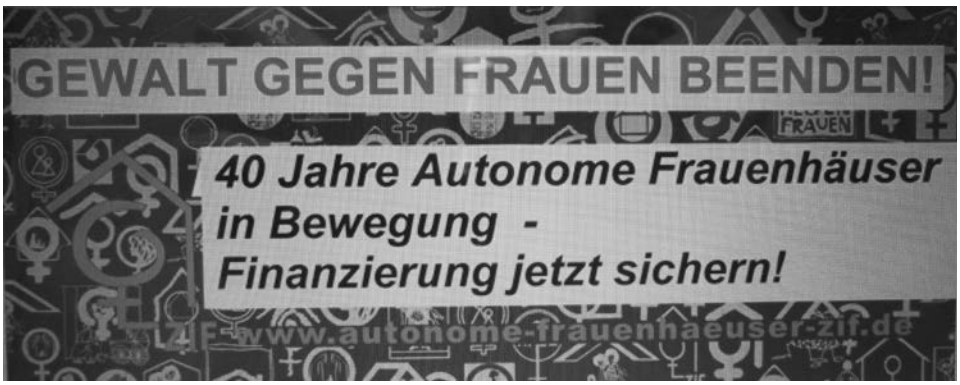
Ein anderer Teil der Militär-Produktion zielt auf militärische 'Hilfe', die von den Regierungen des Nordens den Ländern des Südens, die in Drogenkriege verwickelt sind, aufgezwungen wird.

Konklusion

Wie wir gesehen haben, sind zahlreiche Arbeiten mit einer Geschlechter-Perspektive geschrieben worden und insbesondere mit Blick auf die mit einander verbundenen strukturellen sozialen Verhältnisse, die so ein umfassenderes Verständnis von Globalisierung ermöglichen.

Sie hinterfragen grundlegend die dominante Ökonomie und ihre willkürliche, ideologische Trennung zwischen der sogenannten produktiven und reproduktiven Arbeitskraft. Sie stellen klar, dass eine der zentralen Dynamiken der neoliberalen Globalisierung die Reorganisation von beidem, sozialer Reproduktion und dem militärisch-industriellem System, ist. Mit einem langen Blick in die Geschichte, könnte eine darauf schließen, dass wir aktuell eine neue Phase der primitiven Akkumulation durchlaufen (Federici, 2014 [2004]), aufgrund der Festigung der strukturellen sozialen Verhältnisse von Geschlecht, 'Rasse' und Klasse.

16 Tage- 16 Bundesländer-Tour 19.2.-8.3.16



Gewalt gegen Frauen beenden! Frauenhausfinanzierung jetzt sichern!“ - Das ist das Motto der 16 Tage –16 Bundesländer-Tour der Frauenhäuser in Deutschland, die am 19.02.2016 in Kiel startet und am 08.03.2016 in Berlin endet.

Unser Ziel:
- für alle gewaltbetroffenen Frauen und ihre Kinder einen schnellen und unbürokratischen

Zugang zu Schutz und Unterstützung im Frauenhaus gewährleisten

- für alle Frauenhäuser in allen Bundesländern **eine einzelfallunabhängige und bedarfsgerechte Finanzierung auf gesetzlicher Grundlage sichern**

20.000 Frauen mit fast ebenso vielen Kindern flüchten in Deutschland jährlich in ein Frauenhaus. Sie flüchten vor der Misshandlung durch ihre Ehemänner, Lebenspartner oder Väter. Frauen werden erniedrigt, beschimpft, isoliert, bedroht und massiv in ihrem Selbstwertgefühl verletzt. Die körperlichen Übergriffe reichen von Schubsen und Ohrfeigen über Schlagen und Treten bis hin zu sexualisierter Gewalt, schweren Misshandlungen mit Gegenständen, Würgen, Angriffen mit Waffen und sogar Mord.

„Schwere Wege leicht machen“ – für die von Gewalt betroffenen Frauen und ihre Kinder ist es (lebens)notwendig, kompetente Hilfe und sofortigen Schutz in einem Frauenhaus in Anspruch nehmen zu können. Unterkunft und qualifizierte Unterstützung müssen für betroffene Frauen und ihr Kinder kostenlos und bedarfsgerecht zur Verfügung stehen

Der Zugang zu Schutz und Unterstützung in einem Frauenhaus gleicht stattdessen aber einem Hürdenlauf und ist für viele Frauen versperrt.

Zum einen fehlen fast überall Frauenhausplätze, vor allem in den Großstädten und Ballungs-gebieten.

Zum anderen ist die Finanzierung von Frauenhäusern seit 40 Jahren ohne gesetzliche Grundlage. Sie ist überall unterschiedlich, abhängig vom politischen Willen und extrem unsicher. Durch die in den meisten Bundesländern bestehende Praxis der

sog. Tagessatzfinanzierung wird zudem vielen Gruppen von Frauen (z.B. Migrantinnen mit prekärem Aufenthalt, Flüchtlingsfrauen, Studentinnen, Auszubildende, Frauen ohne Sozialleistungsanspruch) der Zugang zum Frauenhaus unmöglich gemacht.

Die Frauenhäuser hatten bereits 2013 und 2014 im Rahmen der bundesweiten **Kampagne „Schwere Wege leicht machen“** für einen verbesserten Zugang und eine bundeseinheitliche Finanzierung tausende von Unterschriften gesammelt und dem Bundesfamilienausschuss übergeben.

Die „16-Tage-16-Bundesländer-Tour“ soll nun den Druck auf jedes einzelne Bundesland erhöhen, Verantwortung zu übernehmen und gemeinsam - unter Einbeziehung der Frauenhäuser - ernsthaft und konstruktiv Lösungen für die o.g. Probleme zu finden.

In einem auffällig gestalteten Reisebus fährt eine Aktionsgruppe von Bundesland zu Bundesland und wird dort von Frauenhausmitarbeiterinnen, -bewohnerinnen und anderen Aktivistinnen in Empfang genommen. Vor Ort haben die Frauenhäuser und ihre Landesarbeitsgemeinschaften zusammen mit UnterstützerInnen und lokalen BündnispartnerInnen Aktionen und Veranstaltungen geplant.

Insbesondere in den 5 Bundesländern, in denen 2016 Landtagswahlen stattfinden (Baden-Württemberg, Berlin, Mecklenburg-Vorpommern, Rheinland-Pfalz, Sachsen-Anhalt), werden Landtagsabgeordnete/-kandidatInnen zu Gesprächen und den Aktionen vor Ort eingeladen. Die Statements der PolitikerInnen zu den Forderungen werden gesammelt und veröffentlicht.

Die Tour-Route:
Auftakt:
Schleswig-Holstein: **Kiel,** Fr.19.02.16;
Hamburg: Sa, 20.02.16;
Mecklenburg-Vorpommern: **Schwerin,** Mo, 22.02.16;
Bremen, Di, 23.02.16;
Niedersachsen: **Hannover,** Mi, 24.02.16;
NRW: **Köln,** Do, 25.02.16;
Hessen: **Frankfurt,** Fr, 26.02.16;
Rheinland-Pfalz: **Mainz,** Sa, 27.02.16;

Saarland: **Saarbrücken,** Mo, 29.02.16;
Bad.-Württemb.: **Stuttgart,** Di. 01.03.16;
Bayern: **Regenburg,** Mi, 2.03.16,
Thüringen: **Erfurt,** Do, 03.03.16;
Brandenburg: **Potsdam,** Fr, 4.03.16;
Sachsen: **Leipzig,** Sa, 5.03.16;
Sachsen-Anhalt: **Magdeburg,** Mo, 7.03.16;
Abschluss: Berlin: Di, 08.03.16

Unsere Hauptforderungen:
alle von Gewalt betroffenen Frauen und ihre Kinder müssen unbürokratisch und kostenlos Schutz und qualifizierte Unterstützung in einem Frauenhaus erhalten können – unabhängig von ihrem Einkommen, ihrem Wohnort, ihrem Aufenthaltsstatus oder einer möglichen Behinderung/Beeinträchtigung

alle Frauenhäuser in Deutschland müssen einzelfallunabhängig, bedarfsgerecht und verlässlich, d.h. auf gesetzlicher Grundlage, finanziert werden.

Informationen: www..autonome-frauenhaeuser-zif.de,
ZIF/ Zentrale Informationsstelle Autonomer Frauenhäuser, Markt 4, 53111 Bonn, Tel. 0228-68469504 , Email: zif-frauen@gmx.de,

Tour-Website:
www.frauenhaeuser-in-bewegung.de
Foto: Aktion der Autonomen Frauenhäuser zur GFMK /Juli 2015

Sie können unsere Bustour mit einer Spende unterstützen:
Helft dem autonomen Frauenhaus e.V. Stichwort: 40 Jahre Frauenhäuser in Bewegung – Frauenhausfinanzierung sichern! IBAN: DE51 3806 0186 1305 6600 31
Wenn sie uns Ihre Kontaktdaten mitteilen, senden wir Ihnen eine Spendenbescheinigung. Vielen Dank!

Wir trauern um Julia P.

Gewalt gegen Frauen ist ein *gesellschaftliches* Problem!

Männergewalt gegen Frauen und Mädchen gilt hierzulande immer noch als Privatangelegenheit – als Familienstreitigkeit – als Ehekrach – als Beziehungstat – als Streit zwischen gleichberechtigten Partnern, als Ehedrama , als Eifersuchtstat……. Als bedauerlicher Einzelfall und unvermeidlich in manchen Beziehungen.
Doch der Mord an Julia P. ist kein Einzelschicksal. So furchtbare und sinnlose Morde wie den an Julia finden allein in Deutschland um die 300 x im Jahr statt. Nehmen wir mal die Zahlen von 2011 . In dem Jahr – und das allein ist schon ein Skandal - wurde erstmals eine Statistik darüber geführt, wie viele Frauen Opfer von Tötungsdelikten werden.

Demnach wurden 313 Frauen Opfer von Mord oder Totschlag . Bei 154 - also bei fast der Hälfte der getöteten Frauen - war der Täter der Partner, Freund oder Exmann. Konkret bedeutet das, dass fast jeden zweiten Tag eine Frau von ihrem Partner oder Ex-Partner umgebracht wird. Und bei dieser Zahl sind die als Selbsttötung getarnten Verbrechen nicht mitgezählt, so dass wir von einer viel höheren Dunkelziffer ausgehen müssen.

Eine Statistik darüber, wie viele Kinder bei solchen Auseinandersetzungen umgebracht werden, gibt es unseres Wissens immer noch nicht.

Die Zeit nach Trennung gilt als die gefährlichste Zeit im Leben einer Frau, in dieser Zeit ist die Wahrscheinlichkeit am größten Opfer einer Gewalttat zu werden, das ist statistisch nachgewiesen.

Gewalt gegen Frauen gehört zur Lebensrealität vieler Frauen und kann jede Frau unmittelbar und unvorbereitet treffen, in Form von Übergriffen durch Freunde, Partner und Ehemänner aber auch im öffentlichen Raum, wie uns die jüngsten Kölner Ereignisse noch mal drastisch vor Augen geführt haben. Mord und Totschlag sind die Spitze des Eisberges Gewalt gegen Frauen. Dahinter verstecken sich schwerste Formen von körperlicher und sexualisierter Folter, Nötigung, Bedrohung, Freiheitsberaubung, Erpressung und Körperverletzung.

Die Bedrohung durch gewaltbereite Männer kennt nicht nur keine körperlichen Grenzen, sie kennt auch keine nationalen Grenzen, keine Altersgrenzen, kennt keine konfessionellen Grenzen und zieht sich durch alle Schichten. Sie kann auch noch Jahre nach der Trennung andauern. Das erleben wir in der Praxis der Frauenhäuser immer wieder.

In Deutschland gibt es 360 Frauenhäuser, seit Jahren wissen wir dass die Plätze nicht ausreichend sind,. Seit Jahren ist bekannt, das die Abschaffung der Pauschalfinanzierung der Frauenhäuser nach Einführung des Sozialgesetzbücher die Anonymität der gewaltbetroffenen Frauen massiv gefährdet. Alle Bemühungen daran etwas zu verändern scheiterten bisher.

Für Mütter und Kinder entstehen auch aus der gegenwärtigen Verfasstheit und Praxis des Sorge- und Umgangsrecht

oftmals höchst problematische und lebensgefährliche Situationen. Nach der Reform des Kindschaftsrechts werden auch mißhandelte Frauen sehr schnell nach der Flucht vom Täter wieder in den Kontakt mit ihm gezwungen, um das gemeinsame Sorgerecht mit ihm ausüben. Selbst massive Gewaltausübung der Männer führt in der Regel nicht zu einer Aussetzung oder gar eines Ausschlusses des Umgangsrechtes. Der Entzug des Sorgerechtes ist heute fast nicht mehr möglich. Frauenhäuser und zahlreiche andere Organisationen protestieren seit Jahren gegen diese Praxis. Und alle die in den vergangenen Jahren die Entwicklung mitverfolgt haben, wissen, dass zahlreiche Frauen und Kinder bei derartigen Umgangskontakten ermordet oder schwer verletzt wurden. Häufig verbunden mit der Selbsttötung des Täters.

Im Mordfall von Julia bleibt ein kleiner 1 ½ jähriger Junge zurück, der eine sehr enge Bindung zur Mutter hatte.

Gewalt gegen Frauen ist ein gesellschaftliches Problem von ungeheurem Ausmaß. Es entspringt den machtorientierten und gewaltbesetzten Vorstellungen von Männlichkeit, dem ungleichen Geschlechterverhältnis, dass wir bis in die Lohngruppen hinein erleben, es entspringt Rollenklischees, die immer wieder in rosa und blau reproduziert werden.

Während der Regierungszeit von Zapatero in Spanien konnten Frauen, die von häuslicher Gewalt betroffen waren, Personenschutz beantragen. Und sie bekamen ihn auch. Und jedes Mal, wenn eine Frau in Spanien umgebracht wurde, wurde eine Schweigeminute im Parlament eingelegt, um die politische Dimension dieser Taten deutlich zu machen. Eine Anregung für das Stadtparlament in Kassel.

Wir, als ihre Unterstützerinnen und Freundinnen, konnten die Ermordung von Julia nicht verhindern. Vor noch nicht mal einem Jahr standen wir hier in der Innenstadt um Mehtap zu gedenken, die von ihrem Bruder umgebracht wurde, weil er mit ihrem Lebensstil nicht einverstanden war.

Gemeinsam müssen wir diese Trauer und diese Ohnmacht in Wut, Empörung und Entschlossenheit umwandeln, damit solche Taten in Zukunft nicht mehr stattfinden können.

Gefordert sind wir alle als Nachbarinnen, als Journalisten, als Richterinnen, als Anwälte, als Jugendamtsmitarbeiterinnen, als Politiker, als Freundinnen, als Mitarbeiterinnen von Beratungsstellen, Frauenhäusern, Wohnungsbaugesellschaften ……

Es muss alles dafür getan werden, dass Frauen und Kinder sich vor solchen Übergriffen nicht fürchten müssen und dass sie sich davor schützen können und auch geschützt werden.

Kassel, den 7. Januar 2016, Aut. FH Kassel
Fotos: Mahnwache 7.1.KS, Logo 7N-Marcha contro la vionlencia, Madird 2015

LABRIS
ORGANIZACIJA ZA LEZBEJSKA LJUDSKA PRAVA
20
1995 - 2015

Aus Anlass des 20-jährigen Bestehens organisierte Labris, eine Menschrechts-Organisation für Lesben in Belgrad, ein dreitägiges Event: die ‚Lesbenwoche' vom 8-10.12. 2015. Seit 1997 wurden Lesbenwochen im ehemaligen Jugoslawien organisiert. Die erste fand in Pohorje, Slowenien, Danach gab es u.a. Lesbenwochen in Sombor, Novi Sad und die letzen zwei fanden in Belgrad statt.

Die Hauptidee dieser Treffen ist es, lesbische Aktivistinnen aus allen Teilen der ehemaligen jugoslawischen Republik zusammen zu bringen, und so einen FrauenLesbenRaum zu eröffnen, in dem Aktivistinnen sich treffen können, Erfahrungen austauschen und über die unterschiedlichsten Themen,die mit unserer Existenz verbunden sind, diskutieren können. Es soll möglich werden, über politische Prozesse und gesellschaftliche Probleme zu reflektieren und gemeinsam, die Aktivitäten zu reflektieren, die wir gerade durchführen, aber auch Verbindungen für zukünftige Aktionen zu bilden und natürlich uns gegenseitig zu stärken und zu bestärken.

Es waen zwei volle Tage mit Panel-Diskussionen, es gab zum Beispiel ein Panel über Lesben und Sport. Lesbische Aktivistinnen berichteten über eine Radtour von Belgrad nach Srebrenica, die gemeinsam mit Frauen in Schwarz organisiert worden war und wie Sport als ein Mittel für politischen Aktivismus eingesetzt werden kann. ‚Lesben und der Staat' wo wir die Chance hatten, verschiedene Positionen zu Staat und seinen Institutionen kennenzulernen und zu diskutieren, wie z.B. die Frage ‚Welche Rolle spielt der Gay Pride' darin und ‚Können lesbische Stimmen sich Gehör verschaffen?'. Ein Panel über psychologische Unterstützung für Frauen und Lesben und die Wege, wie Unterstützung möglich sein kann, fand Aufmerksamkeit wie auch das Panel über ‚Lesben und Kunst'. Wie wird es möglich durch künstlerische Aktivitäten lesbische Kultur und Existenz lebendig zu erhalten und wachsen zu lassen. Ein weiteres Panel war der Intersektionalität gewidmet. Wo befinden sich Lesben in den gemischten Kämpfen? Kann es dort einen Platz geben, wie sollte er aussehen und wie sollten wir uns verbinden? Oder sollten wir nicht – wie es eine langjährige Aktivistin aus Slowenien brillant formulierte, der Vereinnahmung widerstehen und den Kampf als FrauenLesben als stärksten Schlag für das Patriarchat weiter führen?

Eine besonders bedeutsame Panel-Diskussion betraf ‚autonome Frauenräume' Wir erfuhren von der Geschichte und der Bedeutung lesbischer Organisierung und des Separatismus, aber wir diskutierten auch wie wir heute versuchen uns als Frauen und Lesben zu organisieren. (...) Ist es so, dass wir immer einen politischen und /oder sicheren Raum eröffnen? Wie wäre es möglich und was müßten wir dafür tun beides zu erreichen. Natürlich waren auch die Herausforderungen, denen wir gegenüberstehen – wie der Postmodernismus und Queer Theory – Thema der Diskussion. Welche Strategien wollen wir entwickeln,?

Am letzten Tag beteiligten wir uns kollektiv an der Mahnwache, die ‚Frauen in Schwarz' als Protest gegen den Krieg im Mittleren Osten und gegen Gewalt gegen Flüchtlinge organisiert hatten.

J.P. /Belgrad

Presseerklärung zur Nationalen Frauenversammlung am 14.11.2015 in Kassel

Erfolgreiche Nationale Frauenversammlung zur Vorbereitung der 2. Weltfrauenkonferenz der Basisfrauen in Nepal 13. - 18.3. 2016

216 Vertreterinnen verschiedenster Richtungen der kämpferischen Frauenbewegung in Deutschland kamen zusammen, um ihre Delegierten für die Generalversammlung der 2. Weltfrauenkonferenz der Basisfrauen (WFK) zu wählen. Mit einer bewegenden Gedenkminute an die Toten des faschistischen Anschlags in Paris und an alle Toten, die täglich in Syrien diesen Mördern zum Opfer fallen, begann die Nationale Frauenversammlung in Kassel. Beifall brauste auf als die Befreiung Sengals vom IS Terror verkündet wurde. Sengal, die Stadt, aus der tausende jesidische Frauen verschleppt worden waren, ist nun wieder durch gemeinsame Aktion verschiedener kurdisch-irakischer Kräfte frei! Bekannt gemacht wurde die Unterstützung von Jasmina Prpi
Vorsitzende von „Anwältinnen ohne Grenzen“ für den Prozess der WFK.

Einen besonderen Höhepunkt bildete das Lied „Wir Frauen der Welt brechen auf!“
vorgetragen von Kejsi Rrustia als Beitrag aus Deutschland für den Song-Contest in Nepal

Die Frauen aus Deutschland diskutierten über die aktuelle Bedeutung des Aufbaus der internationalen Frauenbewegung und deren intensivere Vernetzung im Kampf um die Befreiung der Frau. In diesem Zusammenhang standen die Wahlen der Delegierten für die Weltfrauenkonferenz der Basisfrauen. Gewählt worden sind aktive Frauen, die an der Basis fest verankert sind: u.a. Ver.di-Frauen, Arbeiterinnen aus verschiedensten Großbetrieben, Bergarbeiterfrauen, Umweltschützerinnen, junge Frauen, Courage-Fauen, Lisa-Frauen, Migrantinnen und Flüchtlingsfrauen aus zahlreichen Ländern, eben Basisfrauen!
Der beeindruckende Bericht der Europakoordinatorin für die WFK in Nepal, Monika Gärtner-Engel zur Lage und zu den Kämpfen der Frauen in ihren Ländern in Verbindung mit der Vorbereitung der 2. Weltfrauenkonferenz zeigte deutlich, dass der Welfrauenprozess auch die kämpferische Frauenbewegung in Deutschland und weltweit stärkt.
Aus der anschließenden Diskussion gingen wichtige Resolutionen hervor:
Wir protestieren bei der Indischen Botschaft gegen den „indirekten“ Boykott der Grenzen Nepals.
Wir greifen die Asylpolitik der Regierung Merkel an und sagen „Unsere Willkommenskultur ist die internationale Solidarität“!
Wir senden eine Protestnote an Amnesty International zu ihrem Vorstoß zur Legalisierung der Prostitution
Es folgte eine lebhafte Wahl der Delegierten aus Deutschland für die Generalversammlung auf der 2. Weltfrauenkonferenz mit einem beeindruckenden Ergebnis:
Die Arbeiterinnen und Erwerbslosen vertritt Nina Dusper, unterstützt vom ver.di Bezirksfrauenrat Duisburg
Als Aktivistin für die Zukunft der Jugend wurde Anna Schmit, unterstützt vom REBELL Witten, gewählt.
Samira Abdallah, unterstützt vom Frauenverband Courage Gelsenkirchen, ist die Vertreterin im Kampf für die Rechte der Migrantinnen und Flüchtlinge.
Die aktiven Frauen in der Umwelt- oder Friedensbewegung vertritt Seyran Cenan von den Bergarbeiterfrauen in Herne.
Songül Talay von den Ceni-Frauen Düsseldorf wurde zur Vertreterin der Frauen gewählt, die aktiv gegen Gewalt an Frauen sind.
Für alle Delegierten wurden kompetente Vertreterinnen gewählt. Als festes Team sollen sich die beiden gewählten Frauen auf die Weltfrauenkonferenz vorbereiten. Zur Unterstützung der jungen Delegierten wählte die Versammlung Anne Wilhelm zur Koordinatorin der Delegation.
Mit weiteren Beschlüssen übernahm die Versammlung große Verantwortung für die weitere konkrete Vorbereitung der Weltfrauenkonferenz hier in Deutschland.
Jede Frau, jeder Mann kann sich bis zum 1.12.2015zur Teilnahme an der 2. Weltfrauenkonferenz der Basisfrauen auf der Homepage der Weltfrauen anmelden:
www.worldwomensconference.org
Frauenpolitischer Ratschlag
Koordinierungsgruppe
i.A. Anne Wilhelm
ca.wilhelm@email.de
19.11.2015

Feministinnen in der Revolution
Die Gruppe Mujeres Libres im Spanischen Bürgerkrieg

Noch immer ist die Geschichte der Mujeres Libres (Freie Frauen) in der Zeit des Spanischen Bürgerkrieges zu wenig bekannt.

Vera Bianchi, die 1974 geborene, Hamburger Geschichtswissenschaftlerin mit den Schwerpunkten soziale Bewegung und feministische Wissenschaft, hat ein Buch über diese dezentral strukturierte Frauenorganisation geschrieben, in der sich nach neuesten Erkenntnissen 149 Basisgruppen und rund 20.000 Frauen vernetzten.

(Die Mitgliederanzahl wird unterschiedlich angegeben, aber nach Aussagen von Mercedes Comaposada waren es im Jahre 1938 bereits 30.000 und am Ende des Bürgerkriegs 60 000.)

Die Autorin berücksichtigt nicht nur die bisher veröffentlichten deutschsprachigen Publikationen, sondern recherchierte vor Ort im Bürgerkriegsarchiv von Salamanca und bezog spanische sowie US-amerikanischen Forschungen mit ein.

Ein grundlegendes Problem der historischen Darstellung besteht darin, dass die Mujeres Libres zwar eine Zeitschrift, Bücher sowie Broschüren herausgaben und sich somit Theorie und Praxis der Gruppe gut beschreiben lassen, dass aber über die persönliche Lebensgeschichte der einzelnen, die Organisation prägenden Frauen wenig bekannt ist: „wie der Großteil der Mitglieder lebte, den Alltag gestaltete, ob und wie sie ihre politischen Überzeugungen auch im Privaten umsetzten, bleibt offen.“ (S.8) Der gesamte Bereich der Alltagsgeschichte ist mit den herkömmlichen Methoden der Geschichtswissenschaft kaum erfassbar. Bianchi weist darauf hin, dass sich dazu kaum Quellen in den Archiven befinden.

1975, nach Francos Tod, wollte eine der drei Gründerinnen der Mujeres Libres, Mercedes Comaposada Guillen, ein erstes Buch über die Geschichte der Gruppe schreiben. Sie sammelte Zeugnisse ehemaliger Mitglieder, denen sie folgende Fragen stellte: „Was war Mujeres Libres? Warum war die Gruppe besonders? Warum war sie eine Organisation und keine Assoziation? Die Frau als Mutter, als Produzentin, Frau. Politischer Feminismus und menschlicher Feminismus. Freie Liebe. Zusammenleben und sexuelles Problem.“ (S.10) Mercedes erhielt viele Antworten. Doch sie konnte ihr Werk nicht vollenden und in ihrem Nachlass ließen sich weder die Manuskripte noch die Antwortbriefe finden. Trotz des Verlustes schrieben einige Veteraninnen in kollektiver Zusammenarbeit ein Buch über die Geschichte der Mujeres Libres: Luchadores Libertarias (Kämpferinnen der Freiheit, Fundacion Anselmo Lorenzo, Madrid 1999).

Ein Rückblick in Geschichte und Politik der Gruppe

Die erste Initiative für Mujeres Libres entstand aus dem anarchosyndikalistischen Spektrum durch Lucia Sanchez Saornil (1895-1970) und Mercedes Comaposada Guillen (1900-1994). Sie entstammten Madrider Arbeiterfamilien und waren mit den gewerkschaftlichen Kämpfen der 20er Jahre konfrontiert gewesen. Sie stellten die unterdrückte Situation der Arbeiterinnen in den Gesamtprozess der sozialen Revolution. Ihre Mitstreiterin Amparo Poch y Gascon (1902-1968) hatte Medizin und Soziologie studiert. Sie hielt Vorträge zu Sexualität, Verhütung und Schwangerschaftsabbruch an Universitäten, Schulen und Ateneos (anarchistische Volkbildungshäuser). Zusammen arbeiteten die drei Frauen an der Herausgabe der Zeitschrift „Mujeres Libres“, der sie das Leitmotiv „Kultur und soziale Dokumentation“ gaben und die das Interesse der Frauen für die anarchistische Bewegung wecken sollte.

(„Mujeres Libres“, erschien mit insgesamt 13 Nummern in der Zeit von 1936 bis 1939.)

(Neben ihrer eigenen Zeitschrift veröffentlichten „Mujeres Libres“ ebenfalls Texte, Gedichtsbände und Abhandlungen zu bestimmten Themen nicht nur eigener Mitgliederinnen, auch Emma Goldmann, die in Amerika lebte, kommt zu Wort. Die Veröffentlichungen bezogen sich aber nicht nur auf bekannte Namen aus der Gruppe. Es kamen sehr wohl auch unbekannte Frauen zu Wort, die über ihre Erfahrungen von der Front oder den Arbeitsplätzen berichteten. Auch Berichte aus dem häuslichen Bereich fanden in der Zeitschrift Platz.)

Ende 1934 hatte sich in Barcelona die Grupo Cultural Femenino (CNT) Barcelona (Kulturelle Frauengruppe) gegründet. Mitte 1936 kam es zum Zusammenschluss dieser Gruppe mit den Madriderinnen. Die Gruppe in Barcelona konzentrierte sich auf die Kontakte mit den Anarchistinnen in der anarchosyndikalistischen Gewerkschaft CNT, während die Gruppe in Madrid ihren Schwerpunkt auf die Arbeit mit politisch unorganisierten Arbeiterinnen legte. Bald darauf kam es zu Neugründungen in Valencia, Aragonien, Andalusien. Der erste Nationalkongress fand im September 1937 in Valencia statt. Die Mujeres Libres organisierten sich föderalistisch auf der Basis der Autonomie der einzelnen Basisgruppen, keine Befehlshierarchie von oben nach unten, aber eine Bindung an die überregionalen Entscheidungen der Plena und Kongresse der Bewegung. Durch diese flexible Struktur waren die Mujeres Libres aktions- und kampagnenfähig.

Die Mujeres Libres vertraten das theoretische Konzept des „Doble Lucha“ (doppelter Kampf). Das bedeutete: gemeinsam mit den anarchistischen Männern für eine herrschaftsfreie Gesellschaft zu kämpfen, aber gleichzeitig „gegen die sexistische Tradition ankämpfen, die sich sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen festgesetzt hat.“ (S.118 u. vgl. S.64) Im Mittelpunkt stand das Ziel der ökonomischen Unabhängigkeit der Arbeiterfrauen. Dabei verstanden sie sich nicht als Kaderpartei, die den Frauen ihre Ideen aufzwingt. Frauen könnten sich nur selbst befreien; die Mujeres Libres verstanden sich dabei als Katalysator. In Barcelona, Madrid, Valencia errichteten sie eigene Institute (meist in Räumen der CNT), in denen u. a. Ausbildungskurse in Fremdsprachen, sozialen und technischen Berufen, angeboten wurden. Vor allem sollte die hohe Analphabetenrate unter spanischen Frauen verringert werden. Der Erfolg bei diesen städtischen Bildungsangeboten kontrastierte mit der sehr viel schwierigeren Situation auf dem Land. In den landwirtschaftlichen Kollektiven bestanden Benachteiligungen für die Frauen fort, sie erhielten sehr viel weniger Lohn als Männer. Die Frauen in den Dörfern waren nur theoretisch gleichgestellt. Ihre praktische und aktive Teilnahme an den Versammlungen der AnarchistInnen war jedoch gering. Oft verhinderte Zeitmangel, resultierend aus der Doppelbelastung Kindererziehung/ Haushalt und reguläre Mitarbeit im landwirtschaftlichen Kollektiv die Gründung einer Mujeres Libres - Gruppe. Es gab kaum Volksküchen und Kindergärten zur Erleichterung der Arbeit, noch eine veränderte Einstellung der Männer. Ob es zur erfolgreichen Umsetzung der von den Mujeres Libres propagierten agrarökonomischen Ausbildungsprogramme kam, ist schwer ausfindig zu machen. Die Mujeres Libres waren sich der Defizite hinsichtlich der unzulänglich erreichten Ziele bewuss
Die wirtschaftliche Notlage zwang Frauen damals oft in die Prostitution, um zur Ernährung der Familie beizutragen. Die Mujeres Libres sahen in dem seit 1931 bestehenden gesetzlichen Verbot der Prostitution keine Lösung. Die Frage war für sie nicht, „wie man die angeblich unmoralischen Frauen daran hindert, dieser Tätigkeit nachzugehen, sondern welche sozialen Missstände die Frauen dazu brachten, sich zu prostituieren.“ (S.69) Prostituierte waren für sie nicht Verbrecherinnen, sondern Marginalisierte, weshalb sie viel Zeit und Energie investierten, um zu Beginn der Revolution „Häuser zur Befreiung von Prostitution“ zu organisieren. Dort konnten Prostituierte schlafen, sich medizinisch versorgen und bekamen Zugang zu wirtschaftlicher Unterstützung und Bildung. Ob die Mujeres Libres wirklich Bordelle gestürmt haben, wie in dem 1995er gezeigten Film „Libertarias“ (Die Libertären Frauen, Regisseur Vicente Aranda, Sogetel / Lolafilms), ist schwer zu recherchieren. Tatsache ist, dass sie in Madrid Kampagnen zur Befreiung von Frauen und Mädchen aus der Prostitution starteten.

Zu Beginn des Bürgerkrieges gingen einige Frauen der Mujeres Libres an die Front und es gab eine Kolonne „Mujeres Libres“. Die Beteiligung am Bürgerkrieg sahen die Frauen jedoch nur als einen unter vielen wichtigen Aspekten der sozialen Revolution an. Sie befürworteten einerseits den Kampf mit der Waffe, andererseits entwickelten sie direkte Aktionen in anderen Bereichen, z. B. Weiterleitung der Post oder Organi

sierung der Lebensmittelversorgung hin zur Front. Dem von der republikanischen Regierung ab Dezember 1936 verordneten Rückzug der Milizianas von der Front entspricht zeitlich auch die Konzentration der Mujeres Libres auf die große Anzahl der Frauen, die sich der leiblichen Mutterschaft verpflichtet sahen. Hierbei ging es aber in erster Linie darum, diese Frauen zu politisieren, ihnen durch Bildung zu Selbstbewußtsein zu verhelfen und für selbständige Berufswege zu sorgen.

Das Verhältnis der Mujeres Libres zur spanischen anarchistischen Bewegung war angespannt und ambivalent. Durch ihre autonome Organisierung als anarchistische Frauenorganisation hatten sie sich von Anbeginn den Vorwurf der Spaltung eingehandelt. Und das nicht nur von anarchistischen Männern, sondern z.B. auch von Federica Montsany, die seit Herbst 1936 als CNT-Mitglied Ministerin für Gesundheit und Soziales in Katalonien war. Die autonome Organisierung der Mujeres Libres geschah jedoch nicht in spalterischer Absicht, sondern resultierte aus dem Unbehagen vieler Frauen innerhalb der anarchistischen Bewegung der 30er Jahre in Spanien, aus der herablassenden Ignoranz, die sie erfuhren. Erst im Mai 1936 hatte z. B. die CNT die Gleichberechtigung der Frauen in ihr Programm aufgenommen. Die schlimmste Form der Ablehnung erfuhren die Mujeres Libres auf dem Plenum der CNT im Oktober 1938. Sara Berenguer, Zeitzeugin des Vorgangs, berichtet: „Am letzten Tag des Plenums durften einige Vertreterinnen der Frauenorganisation den Aufnahmeantrag und die Arbeit der Gruppe vorstellen, worauf sie die Antwort erhielten, sie seien noch nicht genügend vorbereitet und sollten warten, bis sie genug Erfahrung hätten“(S.86) Zu dem Zeitpunkt hatten sich die Mujeres Libres bereits zwei Jahre aktiv an der sozialen Revolution beteiligt! Es ging sogar soweit, dass Federica Montseny die Existenz der Mujeres Libres leugnete! Die Mujeres Libres zahlten es ihr nicht mit gleicher Münze heim und publizierten noch 1939 einen Text von ihr.
Tatkräftige Unterstützung erhielten die Mujeres Libres hingegen von der bekannten Anarchistin Emma Goldman. Auf ihren Vortragsreisen durch Europa und Kanada berichtete sie über die Mujeres Libres und trug damit sicher zur Bekanntheit der Gruppierung bei. Zur Zeit des Bürgerkrieges gab es Solidaritätsgruppen der Mujeres Libres in Großbritannien, Frankreich, den Niederlanden, der Tschechoslowakei, Schweden, Belgien, Polen, Argentinien und den USA.
Die Geschichte der Mujeres Libres bleibt auch heute eine Herausforderung. Trotz der beschriebenen problematischen Quellenlage und der angedeuteten Notwendigkeit weiterer Forschung kann Vera Bianchis mit diesem Buch vorliegender Versuch, die Mujeres Libres „auch im deutschsprachigen Raum bekannt zu machen“ (S.121) als gelungen betrachtet werden.
Rezension von Johanna Hellkerns
Vera Bianchi: Feministinnen in der Revolution. Die Gruppe Mujeres Libres im Spanischen Bürgerkrieg, Unrast Verlag, Münster 2003, 160 S
Aus: Graswurzelrevolution Nr. 282 (Oktober 2003)
Originaltext: www.graswurzel.net

Ein Solidaritätskalender zur 80jährigen Gründung der Mujeres libres (Freie Frauen) und für die Kampagne Mehr Platz für Anarchie.

Seit fünf Jahren logiert die Bibliothek in der Wiener Lerchenfelder Straße 124-126. Platzmangel, Feuchtigkeit, auslaufender Mietvertrag und der Wunsch nach einem dauerhaften und unabhängigen Ort für Bücher, Archivalien und Leute haben uns erst auf eine verrückte Idee, dann einen konkreten Plan gebracht. Wir kaufen einen Laden. Dazu benötigen wir Deine Hilfe.

Der Kalender ist gegen eine Spende von 33 Euro in der Anarchistischen Bibliothek und Archiv Wien* oder in der Anarchistischen Buchhandlung Wien zu bekommen. Er kann auch unter mehrplatz@a-bibliothek.org bestellt werden.
Mehr Infos: https://mehrplatz.a-bibliothek.org/?p=355

Demonstration am 16. 12. 2015 der „Deutsch als Fremdsprache LehrerInnen“ :

Lehrende/Lernende der Basisbildung/DaF/DaZ (Österreich)

gegen die geplanten Verschärfungen im Asylgesetz und rassistische „Integrations“maßnahmen

Bringt Kolleg_innen, Freund_innen und Lärminstrumente (Töpfe,…) mit Recht auf Bildung Mehrsprachigkeit und Spracherwerb – Selbstbestimmtes Lernen für alle statt Diskriminierung durch Zwänge und Ausschluss!

Als Unterrichtende im Bereich Basisbildung/DaF/DaZ (Deutsch als Fremd- bzw. Zweitsprache) rufen wir zum Protest gegen die geplanten Verschärfungen im Asylgesetz sowie gegen den 50 Punkte - Plan zur „Integration“, der in einigen Punkten darauf abzielt, Asylberechtigte und subsidiär Schutzberechtigte durch rassistische Zwangsmaßnahmen zu entmündigen, auf.

Gegen rassistische Gesetze und gegen die „Normalisierung“ rassistischer Verhältnisse

Die geplanten Asylgesetzverschärfungen sehen neue Hürden beim Familiennachzug sowie die zeitliche Begrenzung des Asylstatus für anerkannte Asylsuchende vor. Gleichzeitig begleitet ein rassistisch geführter „Werte“diskurs die Angriffe auf die Rechte von Migrant_innen und Geflüchteten.

Mit Sorge beobachten wir nicht nur einen massiven Rechtsruck („Integrations“debatte, insbesondere der aktuelle „Werte“diskurs, Asylverschärfungen, Anwachsen flüchtlingsfeindlicher und rechtsextremer Positionen im Parteienspektrum, etc.)in der Politik europäischer Staaten, sondern auch in den Köpfen vieler Menschen, wie sich etwa an den flüchtlingsfeindlichen und rechtsextremen Aufmärschen der letzten Monate zeigt.

Viele der Kursteilnehmer_innen, mit denen wir als Unterrichtende tagtäglich zu tun haben, sind vom geplanten „Asyl auf Zeit“ direkt betroffen: Zum einen die Menschen, die nach einer positiven Asylanerkennung mit Förderung durch den ÖIF (Österreichischen Integrationsfonds) Deutsch-Integrationskurse besuchen, zum anderen diejenigen, die sich noch im laufenden Asylverfahren befinden und zumeist über ermäßigte Kursplätze an DaF/DaZ-Kursen teilnehmen können, die sonst für sie unbezahlbar wären.

Wir fordern daher mehr subventionierte Deutschkurse und Förderungen im Bereich der Muttersprache bzw. den Erstsprachen, mehr Möglichkeiten für Frauen und Jugendliche freiwillig Deutschkurse zu besuchen sowie das Recht auf Kostenübernahme für Deutschkurse durch staatliche Träger für Menschen im laufenden Asylverfahren. Ebenfalls fordern wir bessere Bezahlung und bessere Beschäftigungsverhältnisse, da auch für uns als Unterrichtende der Status Quo äußerst prekär ist. Spracherwerb darf keine Frage individueller ökonomischer Möglichkeiten sein, Unterrichtstätigkeit muss angemessen entlohnt werden! Das mangelhafte Angebot an staatlich subventionierten Deutschkursen begünstigt, dass private Institute hohe Kursgebühren verlangen und zugleich Kursleiter_innen unter dem vorgesehenen Mindestlohn entlohnen!

Zwar bieten zahlreiche solidarische Initiativen kostenlose Deutschkurse an und leisten so einen unverzichtbaren reproduktiven Anteil im Bereich Spracherwerb. Unbezahlte Arbeit, nicht selten bis zum Burnout, ist jedoch keine akzeptable Lösung, wenn der Staat sich weigert, Gelder für angemessen entlohnte Kurse locker zu machen. Wir sollten uns aber keinesfalls damit zufrieden geben, dass soziale Verantwortung, auch im Bereich Bildung und Spracherwerb, entsprechend dem neoliberalen Paradigma, auf ehrenamtliches, zivilgesellschaftliches Engagement abgewälzt wird.

Die von Minister Kurz geforderten „Werte“kurse für anerkannte Geflüchtete lehnen wir ab. Neben der Androhung von Kürzungen der Sozialleistungen (Mindestsicherung) bei Nicht-Teilnahme an dieser geplanten Zwangsmaßnahme, was eine ökonomische Erpressung für Betroffene darstellt, soll der „Grad der Integration“(„mangelnde“Sprachkenntnisse sowie Kenntnisse der „Werte und Gesellschaftsordnung“) auch in Verfahren zur Rückkehrentscheidungen einfließen, was eine Abererkennung des Asylstatus bedeuten kann.

Als Deutschkursleiter_innen verweigern wir uns der von der Regierung vorgeschlagenen „Werte“vermittlung im Bereich des Deutschunterrichts. Wir sind nicht die verlängerte Instanz repressiver staatlicher Integrationspolitik und deren eurozentristischer Wertevorstellungen. Zwangsverpflichtung zu „Wertekursen“ entmündigt Menschen und konstruiert in kolonialrassistischer Tradition das Bild vermeintlicher kultureller und ethischer Überlegenheit „europäischer Gesellschaften“ gegenüber „den Anderen“. Als Sprachvermittler_innen verwahren wir uns entschieden gegen eine inhaltliche Einflussnahme auf das Angebot von Sprachkursträgern und vertreten die Förderung der Mehrsprachigkeit anstelle einer Verabsolutierung der „Staatssprache“

Wir rufen alle Kursleiter_innen und Kursteilnehmer_innen an den verschiedenen Institutionen, Instituten, aus selbstorganisierten Initiativen und alle solidarischen Menschen und Initiativen auf, gemeinsam gegen die rassistische Asylgesetznovelle auf die Straße zu gehen.

(Wenn ihr euch als Gruppe, Institut, Organisation, etc. dem Aufruf anschließen wollt, schreibt bitte ein kurzes mail an: DaFDaZSolidaritaet@gmail.com)

- Die Rücknahme aller geplanten Asylgesetzverschärfungen. Keine zeitliche Befristung des Asylstatus auf 3 Jahre. Recht auf Familiennachzug ohne Hürden und Ausschlusskriterien.
- NEIN zu „Werte“kursen und zur rassistischen „Leitkultur“: Sozialleistungen wie BMS und Wohnraumvermittlung darf nicht an den Nachweis des

„Integrationsfortschritts“ gekoppelt werden.
- Die Möglichkeit für einen freiwilligen Spracherwerb für Alle statt diskriminierende „Integrations“zwänge
- Die sofortige Öffnung aller Grenzen und die Bereitstellung von benötigter Versorgung und Infrastruktur vor Ort
- Keine Mauern, keine Zäune!
- Einen sofortigen Abschiebestopp!
- Legale und sichere Fluchtwege – Keine Kriminalisierung von Fluchthelfer_innen
- Mehr staatlich subventionierte Deutsch und Alphabetisierungskurse
- Mehr Förderungen im Bereich der Muttersprache bzw. Förderungen in der Mehrsprachigkeitinsbesondere die Förderung der Eigenständigkeit von Frauen und Jugendlichen
- Angemessene Bezahlung und Arbeitsbedingungen für DaF/DaZ – Kursleiter_innen statt Auslagerung des Spracherwerbs in den privaten und unentlohnten Bereich!
- Das Recht für Menschen im Asylverfahren und Menschen ohne Aufenthaltsstatus auf Zugang zu geförderten Sprachkursen und zu allen Bildungseinrichtungen. Keine Zugangsbeschränkung bei Schule, Ausbildung und Studium durch Aufenthaltsstatus
- Das Recht auf Erwerbsarbeit – einen uneingeschränkten Zugang zum Arbeitsmarkt
- Das Recht auf Sozial- und Versicherungsleistungen
- Eine unabhängige Rechtsberatung – Die sofortige Schließung der den Innenministerium unterstellten Rückkehr-„beratungsstellen“ wie z. B. dem Verein Menschenrechte
- Das unverzügliche Bereitstellen von angemessenem und leistbarem Wohnraum!
- Keine Beteiligung an Kriegen, Rüstungs- und Sicherheitsfirmen schließen

Patriarchat und Kapital

Vorwort zur Neuauflage 2015 (Auszug)

Maria Mies

Bücher sind wie Samenkörner. Manchmal sind sie Früchte des Zorns und entstehen aus sozialen Bewegungen. Man wirft sie hinaus in die Welt und weiß nicht, ob und wo der Samen aufgeht. Patriarchat und Kapital entstand aus der internationalen Frauenbewegung.
Dieses Buch ist ganz überwiegend eine Frucht des Zorns. Zorn darüber, dass auch in den sogenannten fortschrittlichen Ländern Frauen Opfer von Diskriminierung und Gewalt sind. Wir Frauen trugen diesen Zorn auf die Straßen. Wir kämpften gegen den Abtreibungsparagraphen §,218, gegen die Ungleichbehandlung von Frauen am Arbeitsplatz, in der Bildung, in Wirtschaft und Politik. Vor allem kämpften wir gegen die Gewalt der Männer gegen Frauen in jeglicher Form, sei es durch Vergewaltigungen, im Rahmen häuslicher Gewalt, in der Bildung und in den Medien.

Wir fragten, warum Männer Frauen auf der ganzen Welt so schlecht behandeln, obwohl sie doch Söhne von Frauen, Müttern sind. Wir hatten anfangs noch keinen rechten Begriff für das System, in dem Gewalt gegen Frauen als »normal« gilt.
Ich schrieb Patriarchat und Kapital aber nicht nur aus Zorn. Ich wollte die Geschichte dieses frauenfeindlichen Systems, seine tieferen Entstehungsursachen und seine verschiedenen Manifestationen erforschen. Mir war klar, dass Zorn zwar wichtig ist, dass er uns aber ohne theoretische Begründung nicht zu einer Veränderung dieses Systems führen würde. Vor allem fehlten uns damals die richtigen Begriffe, um dieses System zu benennen. Wir nannten es »sexistisch«, »frauenfeindlich«, alles Begriffe, die das Ganze nicht erfassen. Ich suchte nach einem solchen umfassenden Begriff: Für mich war und ist »Patriarchat» der richtige Begriff. Ich entdeckte ihn jedoch nicht, indem ich viele Bücher las, sondern durch meine Erfahrungen in Indien, einem der ältesten der patriarchalen Länder der Welt überhaupt.

... Erst in unserer Zeit ist die Welt auf die Gewalt gegen Frauen in Indien aufmerksam geworden und zwar nach der Gruppenvergewaltigung einer europäischen Frau in New Delhi im Dezember 2012. Danach berichteten die westlichen Medien regelmäßig über eine ganze Serie solcher Gruppenvergewaltigungen. Als Indira Gandhi, die damalige Ministerpräsidentin Indiens, den Notstand erklärt hatte (1955-1977), fanden solche Gruppenvergewaltigungen regelmäßig statt, vor allem in Polizeistationen. Die westliche Presse ignorierte dies vollkommen.

Patriarchat in Deutschland und weltweit

Doch während ich das indische Patriarchat erforschte, entdeckte ich das deutsche. Ich kam nicht umhin, überall, trotz großer kultureller Unterschiede zwischen Indien und Deutschland, Ähnlichkeiten zwischen dem indischen und dem deutschen Patriarchat festzustellen. Die meisten Sozialwissenschaftler nehmen bis heute an, dass patriarchale Gesellschaften mit der Moderne verschwunden seien. Das ist jedoch nicht der Fall. Die neue Frauenbewegung hat einen anderen, viel weiter gehenden Begriff von Patriarchat als die früheren Wissenschaftler. Für uns hat das Patriarchat, das etwa 8000 Jahre vor unserer Zeitrechnung entstand, bis heute nicht aufgehört. Die jeweiligen Manifestationen des Patriarchats mögen verschieden sein, aber das Menschenbild von Mann und Frau und die Strukturen von Familie und Gesellschaft sind die gleichen. Frauen sind das untergeordnete »zweite Geschlecht«, wie Simone de Beauvoir schrieb. Wir Feministinnen nennen alle Gesellschaften und Kulturen patriarchalisch, in denen Männer über Frauen herrschen, in denen sie ungestraft Frauen

Gewalt antun können, in denen Frauen geschlagen und vergewaltigt werden können, ohne dass dies als Verbrechen gilt. Patriarchale Verhältnisse herrschen auch dort, wo Frauen ökonomisch lebenslänglich von Männern abhängig sind und nicht die gleichen Rechte haben wie Männer. Solche Verhältnisse herrschen in fast allen Ländern, auch wenn in deren Verfassungen die Gleichheit von Mann und Frau festgeschrieben ist. Das gilt auch für Deutschland. Im Prinzip hat sich an diesen Verhältnissen nicht viel geändert.Was heute an Veränderungen der gesellschaftlichen Position von Frauen stattgefunden hat, ist der neuen Frauenbewegung zu verdanken.

… und »Kapital«?

Den Begriff »Kapital« kannte ich zwar theoretisch, wusste aber wenig von seinen historischen und theoretischen Grundlagen und seiner aktuellen Relevanz. Diese lernte ich 1968 nach meiner Rückkehr aus Indien im Rahmen der Studentenbewegung kennen. Sie stellte alles in Frage, was bis dahin unsere westliche Gesellschaft ausmachte: das kapitalistische System, die autoritäre Familie, die autoritäre Universität, den Imperialismus und die Herrschaft des westlichen Kapitals über die armen Länder der Welt. Vor allem aufgrund meiner Erfahrung in Indien verstand ich, dass die Unterdrückung der Frauen auch zu diesem kapitalistischen, imperialistischen System gehört, dass das Patriarchat auch im entwickelten Kapitalismus nicht aufgehört hat, sondern unsere modernen Gesellschaften in jedem Bereich prägt. Das heißt, wir leben bis heute in einem kapitalistischen Patriarchat.
Die Männer in der Studentenbewegung sahen diese Dinge ganz anders. Ihre Theorie war der Marxismus. Und in dieser Theorie war die »Frauenfrage« nur ein »Nebenwiderspruch«, der nach der Revolution beseitigt werden würde. Das konnten und können wir Feministinnen nicht akzeptieren: Das Patriarchat wird keineswegs beseitigt. Nicht nur der Kapitalismus, sondern auch der Sozialismus konnte ohne patriarchale Verhältnisse nicht entstehen und sich bis heute erhalten. Gerade heute erleben wir, wie die Gewalt gegen Frauen weltweit zunimmt. In Patriarchat und Kapital weise ich diese Zusammenhänge auf. Darum ist dieses Buch heute genauso aktuell wie 1986. Es ist sogar noch aktueller. Ich brauche an meiner Analyse und meiner Kritik nichts zu ändern.

Gewalt als Mittel zur Durchsetzung des Patriarchats

Als ich Patriarchat und Kapital schrieb, standen wir Feministinnen auf der ganzen Welt vor der gleichen Frage: Was sind die Ursachen dieses frauenfeindlichen Systems? Wann hat es angefangen? Warum dauert es bis heute an und was sind die Alternativen dazu? Wir stellten diese Frage nicht »von oben«. Wir mussten sie von unten stellen, denn wir können und dürfen nicht vergessen, dass wir Teil der Natur sind. (...) Nicht die größere Körperkraft macht Männer zu Herren über Frauen und die Erde, sondern die effizienteren Gewaltmittel. Nicht die Anatomie ist unser Problem, sondern die Gewalt.

Hausfrauisierung

In den europäischen Ländern wurde die direkte Gewalt gegen Frauen schließlich durch strukturelle Gewalt ersetzt. Im neuen Bürgertum entstand das Frauenbild der »modernen Hausfrau«. Ohne die unbezahlte Arbeit der Hausfrau in den Industrieländern war der schnelle Aufstieg des Kapitalismus nicht möglich. Die Hausfrauisierung der Frauen ist auch heute noch der unsichtbare Untergrund des Kapitalismus. Wenn die ganze Arbeit einer Hausfrau so bezahlt werden müsste wie die eines männlichen Facharbeiters, wäre der Kapitalismus schnell am Ende.
Das gleiche gilt heute für die Ausbeutung armer Frauen in Ländern in sogenannten Billiglohnländern.(...)

Doch auch wir Konsumenten und Konsumentinnen profitieren von der Ausbeutung dieser armen Frauen. (...)Die Auslagerung der Textilindustrie und dann auch anderer Industrien in »Billiglohnländer« wie z.,B. nach Bangladesch und auch in andere Länder in Asien und Lateinamerika, wo die Arbeitsnormen der ILO bis heute nicht beachtet werden, ist der Trick, durch den das Kapital solche Waren für die westlichen Konsumenten so billig herstellen kann, dass auch Arme sich die billigen Hemden, Schuhe und Waren aller Art leisten können. Ohne die brutalste Gewalt gegen die Arbeiterinnen in diesen Weltmarktfabriken wäre das nicht möglich.

Was hat sich seit 1986 geändert?

Seit der Erstveröffentlichung von Patriarchat und Kapital hat sich die Welt sehr verändert. Vieles ist jedoch geblieben. Die Säulen unserer Zivilisation, nämlich Patriarchat und Kapital, sind gleich geblieben.
Zwischen 1986 und heute hat sich die Weltlage insgesamt verschlechtert. Natur- und menschengemachte Katastrophen und Krisen haben zugenommen. Der Klimawandel, verursacht durch unseren Lebensstil, ist nicht mehr rückgängig zu machen. Die Ressourcen, auf deren Ausbeutung unser Lebensstil basiert, gehen zu Ende. Die Zahl der Armen hat zugenommen, nicht nur in den armen, sondern auch in den reichen Ländern. Überall wird die Natur mehr und mehr zerstört. In seiner Gier nach immer mehr Profit nimmt der Kapitalismus keine Rücksicht auf Mensch und Natur. Um weiteres Wachstum voran zu treiben, werden neue Technologien erfunden, die jedoch allesamt negative Auswirkungen auf Mensch und Natur haben.

Neoliberalismus und Globalisierung

Auch die gesamte Weltwirtschaft hat sich seit 1986 grundlegend verändert. Seit den neunziger Jahren, genauer gesagt, nach dem Fall der Berliner Mauer, hat der Kapitalismus einen neuen, weltweiten Siegeszug angetreten. Das fing mit der Einführung der neoliberalen Wirtschaftspolitik an. Diese Wirtschaftspolitik hat sich inzwischen weltweit als die angeblich einzige erfolgreiche etabliert. Die Grundprinzipien dieser Wirtschaftspolitik sind: Globalisierung, Liberalisierung, Privatisierung und universale Konkurrenz (GLPK). Die Versprechungen der GLPK-Ökonomen: Alle Menschen werden wirtschaftlich gleich gestellt. Die Liberalisierung wird den Einfluss des Staates auf die Wirtschaft beenden und so der Konkurrenz freies Spiel ermöglichen, die Privatisierung wird Innovationen und damit die Wirtschaft fördern, was allen zu Gute käme. So würden alle Menschen am Wohlstand teilnehmen können und die Kluft zwischen Arm und Reich würde verschwinden. Viele Menschen, selbst Feministinnen, glaubten zunächst diesen Versprechungen. Alle diese Versprechungen haben sich jedoch inzwischen als Bluff erwiesen. Heute

geben sogar ehemalige Befürworter des Neoliberalismus zu, dass die Globalisierung gescheitert ist.

Globalisierung, neue Kriege und Terrorismus

(...)Wir befinden uns tatsächlich in einem neuen, permanenten Kriegszustand.

Eisberg-Modell der kapitalistisch-patriarchalen Wirtschaft

Ehe wir nach Alternativen zu diesem lebensbedrohenden System suchen, ist es wichtig, seine Grundlagen zu verstehen. (...) Im Kapitalismus versteht man unter »Wirtschaft« immer nur den sichtbaren Teil, nämlich Kapital und Lohnarbeit. Alle »Arbeit«, alle »Produktion« die unter der Wasseroberfläche stattfindet, geht nicht in die kapitalistische Berechnung von Kosten ein. Sie steht dem Kapital »frei« zur Verfügung. Dazu gehört die Arbeit der Hausfrauen und Mütter, aber auch die der Heimarbeiterer, Teilzeitarbeiter, Leiharbeiter; kurz: alles was man heute prekäre Arbeit nennt.
Dazu gehören auch Kinderarbeit, Prostitution und Schwarzarbeit. Auch die Arbeit von Kleinbauern und Handwerkern, die hauptsächlich für ihre Selbstversorgung arbeiten, d.h., für ihre Subsistenz, wird vom Kapital nicht bezahlt.

Wirtschaftskrisen

Die meisten Standard-Ökonomen sind der Meinung, dass Wirtschaftskrisen in kapitalistischen Ländern zwar immer mal wieder auftreten, aber dass jede Rezession schließlich von einem neuen Aufschwung abgelöst wird, und dass so die Wirtschaft letztlich immer weiter wachsen kann. Saral Sarkar hat jedoch nachgewiesen, dass dieser Krisenzyklus heute nicht mehr die Regel ist. Die Standard-Ökonomen haben zwei wesentliche Faktoren nicht beachtet, die die heutigen Wirtschaftskrisen grundsätzlich von früheren unterscheiden, nämlich die Grenzen des Wachstums und die zunehmende Zerstörung der ökologischen Grundlage des Lebens auf dieser Welt. Diesen beiden Faktoren können nicht durch ökonomische oder politische Mittel entgegengewirkt werden. Dieses Problem kann nur durch einen grundlegenden Wandel der Lebensweise der Menschen, vor allem in den reichen Ländern, gelöst werden. Ein solcher Wandel ist aber nicht im Sinne einer Wirtschaft, die auf grenzenloses Wachstum programmiert ist. Auch die Mehrzahl der Menschen ist zu einem solchen Wandel noch nicht bereit. Die Folge ist daher eine Serie von Krisen, die sich nach Sarkar aneinander reihen. Er spricht daher von DER Krise des Kapitalismus (Saral Sarkar 2001 und 2010).

Eigentlich müsste jeder vernünftige Mensch begreifen, dass grenzenloses Wachstum auf einem begrenzten Planeten nicht möglich ist.
(...)

Was ist Subsistenproduktion?

(...) Ich definiere Subsistenzproduktion folgendermaßen:
Leben. Bei der kapitalistischen Warenproduktion ist das Ziel Geld, das immer mehr Geld »gebiert« beziehungsweise akkumuliert. Das bedeutet: Ohne Geld kein Leben. Heute ist das Geld der »Vater aller Dinge«, einschließlich des menschlichen Lebens. Um diese unendliche Geldvermehrung anzutreiben und aufrecht zu erhalten, braucht das Kapital immer wieder neues Leben, das es möglichst kostenlos ausbeuten kann. Dazu gehört die ganze Natur, dazu gehören Kolonien und dazu gehört die Hausarbeit von Frauen genauso wie die Arbeit von Kleinbauern, die hauptsächlich für ihre Selbstversorgung, ihre Subsistenz arbeiten und nicht hauptsächlich für den kapitalistischen Markt. Das Dilemma dieser grenzenlosen Geldschöpfung ist jedoch, das aus Leben Geld gemacht werden kann, dass aber aus Geld nicht wieder Leben geschaffen werden kann. Leben kann nur aus Leben entstehen. Geld ist tot.

Subsistenz, eine Notwendigkeit

Viele sind der Meinung, dass Subsistenz einen Rückschritt ins Mittelalter bedeutet. Heute ist die Lage aber so, dass Subsistenzproduktion und Selbstversorgung nicht mehr nur ein Hobby für Aussteiger, sondern mehr und mehr zu einer Überlebensnotwendigkeit geworden sind. In Griechenland, Spanien und vielen Ländern, die von den Wirtschaftskrisen am härtesten betroffen sind, bleibt den Menschen nicht viel anderes übrig, als sich wieder auf Subsistenz und die eigene Produktion des Lebensnotwendigen zu besinnen. Der Staat ist bankrott. Der Sozialstaat funktioniert nicht mehr. Es gibt kein oder nicht mehr genug Geld, um zu »leben« oder nicht einmal zu überleben. Einige gehen wieder zurück aufs Land ihrer Großeltern, um dort wieder etwas Essbares anzubauen. Oder sie müssen, wie seinerzeit in Kuba, Landwirtschaft in der Stadt betreiben. Auf jeden Fall müssen sie Mittel und Wege finden, auch ohne Geld oder mit wenig Geld ihre Grundbedürfnisse zu befriedigen. (...)Außerdem erfahren sie, dass Subsistenz nicht Armut und Plackerei bedeutet, sondern neue soziale Beziehungen und eine andere Kultur, eine Kultur des Miteinander, des Teilens, einer neuen Nachbarschaftlichkeit, der gegenseitigen Hilfe, einer neuen Kreativität und neuer Lebensfreude. Kurz, eine Subsistenzwirtschaft und -gesellschaft ist nicht mehr bestimmt vom kapitalistischen Wachstumszwang, der Herrschaft des Menschen über die Natur, der Männer über Frauen und die Ausbeutung aller Kolonien. Subsistenz bedeutet die Wiederentdeckung der Vielfalt des Lebens der Lebensfreude.
Wer die Welt von der Perspektive der Subsistenz anschaut, wird den Zyklus des Lebens wieder entdecken. Dieser Zyklus ist am deutlichsten am Kreislauf von Säen, Ernten und wieder Säen z.B. von Reis zu beobachten. In Ländern, wo die Mehrzahl der Menschen noch auf dem Land lebt, wie in Bangladesch, sind Frauen die »Hüterinnen des Samens«. Nach dem Monsun setzen sie die kleinen Reispflanzen einzeln in die nasse Erde, nach der Ernte füllen sie den Reis in große Tonkrüge, die sie in ein Samenhaus stellen. Sie sorgen dafür, dass der Reis nicht feucht wird und schimmelt. Dann teilen sie den Reis auf in eine Menge, die zum Verzehr bestimmt ist und in einen anderen Teil, der als Saatgut für die neue Aussaat aufbewahrt wird. So halten sie den Zyklus des Lebens aufrecht. Die globalen Agrarkonzerne wie Monsanto haben diesen Zyklus jedoch durchbrochen. Die Bauern müssen den Reissamen jedes Jahr von Monsanto kaufen.

Ich betrachte Patriarchat und Kapital als mein wichtigstes Buch. Ich denke, es ist besonders heute wichtig und aktuell.

Köln, im April 2015
Maria Mies

(...) gekürzt von der Redaktion

Das Wissen von älteren Lesben, das durch erzählte Geschichte und gelebtes Gedenken weitergegeben wurde und wird.....

In der vorletzten Krampfader 3-2015 wurde über die Gedenksteinlegung in der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück zum Gedenken und zur Sichtbarmachung der im NS-Faschismus verfolgten und ermordeten lesbischen Frauen und Mädchen sehr lebendig und umfassend berichtet - zum Entstehungsprozess der „Gedenkkugel", mit einer selbstkritischen Reflexion zum Text auf der Gedenkkugel und der Postkarten, sowie über die Veranstaltung mit Ausschnitten aus den Vorträgen im Rahmen der Befreiungsfeier. Im Folgenden noch ein paar Gedanken zur Bedeutung der Gedenksteinlegung für die verfolgten und ermordeten lesbischen Frauen und Mädchen.

..... dass Lesben von den Nazis zum großen Teil als so genannte Asoziale verfolgt und ermordet wurden.

In der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück führte die Diskussion um die Sichtbarmachung der Verfolgung von Homosexuellen, von Schwulen und Lesben, im NS-Faschismus zur Errichtung eines Gedenksteines für homosexuelle Männer, die im Männerlager mit dem „rosa Winkel" inhaftiert waren und ermordet wurden. Warum? Weil die NS-faschistische Kategorisierung von „Homosexuellen" durch den „rosa Winkel" in den Konzentrationslagern der SS die schwulen Männer betraf. Das Wissen von älteren Lesben, das durch erzählte Geschichte und gelebtes Gedenken weitergegeben wurde und wird, zeugt davon, dass Lesben von den Nazis zum großen Teil als so genannte Asoziale verfolgt und ermordet wurden.

Die Sichtbarmachung von verfolgten lesbischen Frauen

Für die Sichtbarmachung von verfolgten lesbischen Frauen traf sich eine Arbeitsgruppe über 1 Jahr, um eine mögliche Gedenktafel zu erarbeiten. Doch die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, die u.a. für die Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück verantwortlich ist, lehnte die Errichtung einer Gedenkstein für Lesben mit der Begründung ab, dass wissenschaftlich kein einziger Fall einer lesbische Frau historisch zu belegen sei, die aufgrund ihrer Homosexualität in die Verfolgungsmaschinerie des Nationalsozialisten geraten wäre und dass es keine Frau gibt, die öffentlich aussagt, dass sie als Lesbe im Konzentrationslager war. Lesbische Forscherinnen haben jedoch in den Akten der Nazis über die Frauen, die in das Frauenkonzentrationslager Ravensbrück und das Jugendkonzentrationslager Uckermark für Mädchen deportiert wurden, sehr wohl Hinweise für die Verfolgung von Lesben gefunden. In den Akten der Nazis wurde z.B. „triebhafte Lesbierin" oder Haftgrund „politisch" mit dem Zusatz „lesbisch" oder Haftgrund „asozial" mit dem Zusatz „lesbisch" oder „gleichgeschlechtliche Veranlagung" vermerkt. In Österreich, der damaligen „Ostmark" des so genannten „Deutschen Reiches" wurden auch Frauen nach § 129 „Unzucht mit einer Person des gleichen Geschlechtes" verurteilt. Auch in den Berichten und der Zeuginnenschaft der Überlebenden werden lesbische Frauen und Mädchen benannt. Sie werden, je nach (eigenen) Wertevorstellungen als „pervers" oder „krankhaft" beschrieben, generalisierend als „Mittäterinnen" angesehen, oder es wird von ihnen als gleichwertige Mitgefangene gesprochen, die solidarisch waren oder besonderen Schikanen ausgesetzt waren, indem sie z.B. speziell als Lesben aussortiert wurden, um in den Lagerbordellen Zwangsarbeit zu leisten.

Die (kritische) Wissenschaft ist gefordert (...) patriarchalen Machtsstrukturen in die Forschung einzubeziehen und mitzudenken.

Die Auseinandersetzung über die Sichtbarmachung von Lesben und dem Gedenken an die Verfolgung lesbischer Frauen und Mädchen ist davon bestimmt, dass die Verfolgung von lesbischen Frauen nicht einfach mit der Verfolgung schwuler Männer gleichzusetzen bzw. ein- oder unterzuordnen ist. Sie ist davon geprägt, dass unterschiedliche soziale und gesellschaftlichen Bedingungen und Machtstrukturen gegenüber Frauen und Männern (bis heute) auf die Verfolgung von Lesben und Schwulen wirken. Die (kritische) Wissenschaft ist gefordert diese patriarchalen Machtsstrukturen in die Forschung einzubeziehen und mitzudenken.
Um diese Auseinandersetzung weiterzuführen, haben autonome Feministinnen, Frauen/Lesben aus verschiedenen Städten aus Deutschland und Österreich (die sich seid Mitte der 90er Jahre zu den jährlichen Befreiungsfeiern in die Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück beteiligen) bereits im Rahmen der Befreiungsfeier 2014 im Besucherzentrum einen Gesprächskreis zum Thema „Verfolgung und Ermordung von lesbischen Frauen im Faschismus" durchgeführt und einen Kranz im Gedenken an die lesbischen Frauen niedergelegt. Es wurde nicht (mehr) gewartet bis die offizielle Wissenschaft und Gedenkstättenleitungen die Erlaubnis dafür geben. Zum 70. Jahrestag der Befreiung 2015 wurde eine öffentliche Gedenksteinlegung und Veranstaltung vorbereitet.

„In Gedenken an die lesbischen Frauen und Mädchen, die als Widerständige, Ver-rückte, `Asoziale´ und aus anderen Gründen verfolgt und ermordet wurden".

Dieser Text der Gedenkkugel und der Postkarten (auf Russisch, Englisch, Französisch und Deutsch) zur Gedenksteinlegung, macht die unterschiedlichen gesellschaftlichen Strukturen von der Verfolgung von Lesben und Lesbischer Existenz sichtbar. Es regt an gesellschaftliche Zusammenhänge und patriarchale Machtstrukturen mitzudenken und kritisch weiter zu denken. Und das es ist auch, was mich als Beteiligte, als Feministin, Lesbe und Antifaschistin, sosehr berührte und die Gedenkfeier so bedeutungsvoll macht. Zora Roth, Wien

---

Die Gedenksteinlegung und Veranstaltung hat Bernadette Dewald, (Filmemacherin und Aktivistin der Österreichischen Lagergemeinschaft Ravensbrück und FreundInnen) mitgefilmt und als Film geschnitten, der eine Grundlage für Informationsveranstaltungen und weiterführende Diskussionen sein kann. Bein Interesse schreibt an: lesbenfrauennachrichten@gmx.at oder info@krampfader-kassel.de

Wir freuen uns, beim LFT vom **13. – 16. Mai 2016 alle Lesben** in Bremen willkommen zu heißen.Unser Motto lautet: *Anders, aber wie!?* und wir sind schon ganz gespannt darauf, gemeinsam Antworten auf diese Frage zu finden. Das LFT ist ein friedlicher Raum für Begegnung, wo alle Lesben willkommen sind. Wir wollen miteinander lachen, lernen, kochen, tanzen, diskutieren … und einfach da sein. Auf dem LFT ist kein Raum für Gewalt, Antisemitismus, Rassismus und Sexismus.
Wir möchten Vielfalt auf dem LFT leben und gestalten. Wir wollen das LFT so barrierefrei gestalten, wie es uns unter finanziellen und sonstigen Bedingungen möglich ist. Neben der Zugänglichkeit zu Räumen und Gebäuden für uns alle, wollen wir auch vielfältige kulturelle Bedingungen beachten. Damit unsere Vielfalt uns allen zugänglich werden kann, liegen uns Austausch und Veranstaltungen von Lesben mit buntesten Voraussetzungen am Herzen. Dabei unterstützen wir gerne. Wenn Du Dich gerne beim LFT einbringen möchtest und dabei unsere Hilfe brauchst, melde Dich bitte bei uns und wir werden versuchen gemeinsam eine Lösung zu finden. Wir wünschen uns, dass das LFT von allen gemeinsam als Teilnehmerinnen gestaltet wird. Es wird ein ganz wunderbares LFT, wenn jede einen Beitrag dazu leistet. Alle geben einige Stunden ihrer Zeit – und gemeinsam schaffen wir das LFT. Wir als Orga sorgen für die Organisation und den Rahmen. Was möchtest Du für uns alle beitragen? Wir freuen uns auf Deinen Workshop, deinen Musikbeitrag, Dein Referat, Deine Schnibbel- und Kochkünste, Deine Hilfe beim Saubermachen, Deinen Dienst als Sanitäterin, Schutzfrau oder als Ordnerin bei der Demo und vieles mehr. So viel wie möglich wollen wir auf diese Weise selbst organisieren und aus unseren eigenen Reihen beitragen. Für die Dinge, die wir dennoch mit Geld bezahlen müssen (zum Beispiel das Essen und die Getränke, die Räume, die technische Ausstattung …) zahlst Du einen Eintritt. Wir machen unsere Kosten transparent und Du wirst selbst am besten wissen, wie viel Du beisteuern kannst. Du kannst Dich auf ganz wunderbares Essen freuen, das wir gemeinsam in der Volxküche kochen werden. Überwiegend ist unser Essen vegan oder vegetarisch.

In abgegrenzten Räumlichkeiten auf dem LFT wird es einen Bereich für Stände geben, der nicht von uns, sondern von den Ständefrauen selbst organisiert wird. Die Ständefrauen können in diesem Bereich zu bestimmten Zeiten ihre Produkte verkaufen. Wir schenken diesen Raum für die Stände – und wir wünschen uns von den Ständefrauen, dass sie den Faden unseres Konzepts aufgreifen und weiterentwickeln.

Alle Lesben, die zum LFT kommen, sind Teilnehmerinnen – auch die Orgas, Referentinnen, Künstlerinnen und Ständefrauen. Alle Teilnehmerinnen zahlen Eintritt nach Selbsteinschätzung und bringen Zeit für die vielfältigen Aufgaben in die Gemeinschaft ein. Die Teilnehmerinnen des LFT werden nicht bezahlt. Wir wollen auf dem LFT **eine** Form des solidarischen Zusammenseins leben. Was wir dort gemeinsam einbringen, wird uns allen zurückgegeben. Auch wenn das LFT zeitlich und räumlich beschränkt ist, kann aus so einer anderen Art des Zusammenseins mehr entstehen und ausstrahlen. Unser Konzept ist **eine** Antwort auf die Frage *Anders, aber wie!?* – Welche Antworten habt Ihr darauf? Lasst uns darüber reden – beim LFT 2016 in Bremen.
Herzlich willkommen!

Die Bremer Orga

Telefonisch sind wir sonntags von 15 – 17 Uhr unter folgender Nummer erreichbar: 0174 36562 18

www.lesbenfrueling.de
www.lft2016.de

TERMINE TERMINE Termine TERMINE TERMINE

FEBRUAR

18.2. bis 9.3.2016, Hamburg
Wer braucht Feminismus?“Wer braucht Feminismus?“
Die Fotos zeigen sehr individuelle Antworten auf die Frage, wer Feminismus braucht, bzw. warum Feminismus gebraucht wird: „weil Gleichstellung nicht vom Himmel fällt“, „weil zu viele Frauen auf der Welt Gewalt erfahren“ und „„ weil Chancengleichheit unabhängig von Geschlecht und Herkunft noch immer keine Selbstverständlichkeit ist!” So lauten einige der Statements. Im Rahmen der Ausstellung gibtes ein Rahmenprogramm zu feministischen Themen, wie z.B. Frauen in der Arbeitswelt, aktuelle Bedeutung von Feminismus, Dialog der Generationen, Solidarität und Feminismus sowie alltäglicher Sexismus und wie dagegen vorgegangen werden kann.
Mercado, (beim Bahnhof Altona) Ottenser Hauptstraße 10, 22765 Hamburg - www.denktraeume.de

19. Februar 2016 -Köln
‚NGO in Gewaltkontexten – Umgang mit psychosozialen Wirkungen auf Organisationen‘
Fachaustausch für MitarbeiterInnen von Organisationen der deutschen Entwicklungszusammenarbeit und humanitären Hilfe sowie psychosoziale Fachkräfte.
mseidel@medicamondiale.org
+49 (0) 221 - 93 18 98 45 www.medicamondiale.org

APRIL

22.4.-25.4.2016 - Region Unterfranken
7. Regenbogenwochenende
Herzlich willkommen sind frauenliebende Frauen über 40 J. aus Süddeutschland, die eine Partnerin suchen und gerne ein Wochenende unter Gleichgesinnten verbringen wollen! Die Regenbogenwochenenden finden zweimal im Jahr statt; es nehmen ungefähr 25 bis 40 Frauen daran teil!
Infos und Anmeldung: rebowe@gmx.de.

19.-24. April 2016, Köln
Internationalen Frauenfilmfestival 2016
www.frauenfilmfestival.eu

21.-24. April 2016 -Weißenhäuser Strand an der Ostsee
L-Beach Festival #7
Jedes Jahr treffen sich über 4.000 Frauen, um gemeinsam ein fantastisches Wochenende voller Flirts, Parties, Live-Musik und DJ-Sets zu erleben. Geboten werden jede Menge Musik, Filme, Lesungen, Workshops, Sport und Freizeitspaß – Ostseeromantik am Meer gibt es noch oben drauf! Denn zum Festivalgelände gehört ein wunderschöner Sandstrand direkt hinter den Dünen.
www.l-beach-festival.com

22. - 24. April - Weimar
PM - EINLADUNG DENKWERKSTATT -
VISIONEN UND TATEN DES LESBENRING E.V.
Unter dem Motto „Visionen und Taten“ wird es um die Zukunft des LesbenRing e.V. gehen. Zur Denkwerkstatt sind alle Lesben eingeladen, die sich über lesbisches Leben, lesbische Visionen und die Möglichkeiten ihrer Umsetzung Gedanken machen.
Infos: www.lesbenring.de

MAI

13. – 16. Mai 2016 in Bremen
LesbenFrühlingsTreffen (LFT)
www.lft2016.de

Queer-Kino-Kassel
http://queerfilm-kassel.de

Terminhinweise an
termine@krampfader-kassel.de

AUSSTELLUNGEN

queer wendland
Lesben, Schwule, Transmenschen auf dem Land : Über 50 queere Menschen aus dem Wendland (im Nord-Osten Niedersachsens) hat die Fotografin Katrin Karmann (bisher) portraitiert. Eine Auswahl der Bilder ist zur Zeit im Galerie-Café „Sprechzimmer“ (An der Kirche 8 / Dannenberg) zu sehen.
www.katrin-karmann.de

22. Januar 2016 - 26. Juni 2016 -Berlin
SuperQueeroes - Unsere LGBTI*-Comic-Held_innen
Zum ersten Mal widmet sich in Deutschland ein Museum dem vergleichsweise neuen Thema „queere“ Comics: also Comics mit LGBTI*-Charakteren. Der Fokus liegt dabei auf „Superheld_innen“, womit nicht nur die gängigen Supermänner und -frauen gemeint sind, die im US-amerikanischen Mainstream-Comic in den letzten Jahren Coming-out-Geschichten erlebt haben.
www.schwulesmuseum.de

Eröffnung Donnerstag, 25. Februar 2016, 18 Uhr
„Im Dienst der Verwundeten und Kranken“
Weibliches medizinisches Personal der Roten Armee im Krieg und in Gefangenschaft
Deutsch-Russisches Museum Berlin-Karlshorst, Zwieseler Str. 4, 10318 Berlin www.ravensbrueck.de

Eröffnung Samstag, 16. April 2016, 14 Uhr
„… unfähig, diesen Schrecken aufzuhalten“
Die medizinische Versorgung im Frauen-KZ Ravensbrück durch Häftlinge
Eine Ausstellung der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück/Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten und des Arbeitskreises Frauengesundheit in Medizin, Psychotherapie und Gesellschaft e. V.
Ort: Großes Foyer in den Garagen www.ravensbrueck.de

Ausstellungen von medicale mondiale
medica mondiale hat bietet fünf Fotoausstellungen zur Ausleihe:
- Frauen in Liberia: Hoffnung auf ein Leben ohne Gewalt
- Vergewaltigung als Kriegswaffe: Frauen in der Demokratischen Republik Kongo
- Solidarität für ein selbstbestimmtes Leben: Frauen in Ruanda und Uganda
- Afghanistan – Frauen im Fokus
- Starke Stimmen – Frauen in Afghanistan (inklusive Texttafeln mit Statements)

Im Fokus der Ausstellungen stehen Frauen und Mädchen, die in einer von Krieg und Gewalt geprägten Gesellschaft leben. Woraus schöpfen Frauen Kraft, die sexualisierte Gewalt erfahren haben? Was brauchen sie, um selbstbestimmt weiterleben zu können? Welche Hoffnungen haben diese Frauen für ihre Zukunft, welche Vorstellungen haben sie vom Frieden?
Die Ausstellungen eigenen sich vor allem für Räume, die für die Öffentlichkeit zugänglich sind, beispielsweise Kulturzentren und Vereinsräume, Rathäuser oder Foyers in Institutionen und Firmen.
Tel.: +49 (0) 221 - 93 18 98 57; mbauer(at)medicamondiale.org - www.medicamondiale.org

Liebe FrauenLesben,

wir hoffen Ihr seid schwungvoll und freudig im Jahr 2016 angekommen! Toll sind Eure Besuche, Ideen, Spenden, Aktionen, die seit nunmehr 40 Jahren dazu beitragen, dass unser „Autonomes FrauenLesbenZentrum" in Kassel mit Spaß, Inspiration, Kritik, Protest, Diskussion, Partys, Kreativität, Information u.v.m. gefüllt wird.

Solange es feministische Ziele zu verwirklichen gibt, braucht es politische Orte. Wunderbar, dass in unseren Räumen die feministische Zeitschrift „Krampfader", der „Notruf für vergewaltigte Frauen und Mädchen" und diverse Bündnisse aktiv sind.

In FrauenLesbenRäumen geht es, wie wir wissen, um mehr als Politik: Es ist wichtig, Gemeinschaft als Rückzugsort zu spüren. Räume zu beleben, die eine Auszeit sind von der typischen Heteronormativität. Hier werden Kontakte geknüpft, Erfahrungen und Erlebnisse ausgetauscht, getanzt, gespielt, geschrieben.

Viele gute Gründe, die 40 FrauenLesbenZentrumsjahre so richtig zu feiern.

Und bevor es los geht daran zu erinnern: Das FLZ Kassel findet Spenden supernett! IBAN: DE89 5205 0353 1002 3945 93

Samstag, 30.4.2016, 20.00 Uhr

Geburtstagsjubiläumsparty in der Walpurgisnacht *

40 Jahre FrauenLesbenZentrum

35 Jahre Notruf für vergewaltigte Frauen und Mädchen

30 Jahre FrauenLesbenzeitschrift „Krampfader"

Wir wollen tanzen und feiern: 40 Jahre FrauenLesbenRäume und die Geburtstage der dort arbeitenden Projekte der FrauenLesbenBewegung sind ein toller Anlass!

Wir starten mit einer Bildershow, danach: **Party!**

Ort: FrauenLesbenZentrum, Goethestraße 44, Eingang Reginastraße, 34119 Kassel

SAVE THE DATE!

GROSSDEMONSTRATION ZUM INTERNATIONALEN WELTFRAUEN*KAMPFTAG

KÖLN 12.MÄRZ 2016

13h Köln HBF

Das Problem heisst Sexismus!
Solidarität heisst crossing struggles:
Feminismus bleibt antirassistisch!

Zum Frauentag im März 2016 startet gerade eine große Mobilisierung für eine Demonstration und feministische Aktion in Köln gegen sexualisierte Gewalt und rassistische Hetze. Gemeinsam und solidarisch wollen wir im 12. März in Köln auf die Straße gehen.

Nicht erst seit den Vorfällen in Köln schließen Rassismus und Antifeminismus eine unheilvolle Allianz: Rechte, Antifeministen, Rassisten und allerlei Personen, die sich noch nie für Frauenrechte interessiert haben, nutzten den Diskurs für ihre rassistische Hetzte (von Forderungen nach Asylrechtsverschärfungen, Abschiebungen, Lagern etc.) Ein besonderer Kitt stellt dabei der Rassismus dar, der einerseits sexualisierte Gewalt externalisiert und zugleich anschlussfähig an die sog. "Mitte der Gesellschaft" in dem sowieso schon rechten Klima ist.
Die aktuelle Aufmerksamkeit, die sexualisierter Gewalt in der Debatte zukommt, war zwar längst fällig - doch kommt sie absolut überwiegend nicht ohne Rassismus aus. Plötzlich wird überall das Patriarchat entdeckt - geschlechterspezifische Gewalt in der Logik des (antimuslimischen) Rassismus jedoch nur bei „den Anderen" verortet. So werden nicht zum ersten Mal Debatten um Migration und ‚'Zugehörigkeit'' über die Körper von Frauen verhandelt!

NOT IN OUR NAME - RECLAIM FEMINISM!

Daher werden wir am Frauentag 2016 ein kämpferisches Zeichen an dem Ort setzten, der medial so aufgeladen ist und wo es gilt, eine starke linke, feministische Position sichtbar zu machen.
Für eine herrschaftsfreie Gesellschaft ohne Patriarchat, Sexismus und Rassismus! **Wir sehen uns in Köln!**

web: interventionistische-linke.org · twitter: inter_linke · facebook: InterventionistischeLinke

Websites mit umfangreicher Übersicht auch regionaler Termine: www.lesben.org und http://wolfsmutter.com

TRIEBWERK

Kfz.-Werkstatt

Wartung – Reparaturen – TÜV – AU

Mönchebergstr. 8 a

34125 Kassel

Tel.: 8 70 01 76

SOLIDARITÄTSREISE GEGEN SPARDIKTATE UND NATIONALISMUS

* Wahlen: Wir können uns nur selbst helfen.
* Reiseeindrücke: Ohne internationale Zusammenarbeit kann der Kampf nicht gewonnen werden.
* Spardiktat: No point of return.
* Flüchtlinge: Nicht hier, nicht dort, kein Ort nirgends.

Ein Schnupperabo 3 Monate frei Haus - für nur 7,50 €!
Endet automatisch und muss nicht gekündigt werden!
Gegen Vorkasse: Schein / Briefmarken / Bankeinzug.
Bestellungen im Internet oder über CONTRASTE e.V., Schönfelderstr. 41A, 34121 Kassel www.contraste.org

CONTRASTE

DIE MONATSZEITUNG FÜR SELBSTORGANISATION

DAS DREI-HÄUSERPROJEKT

In Freiburg bauen 120 Menschen gemeinsam drei Mietshäuser und zahlen an sich selbst die Miete.

ROTE FLORA: PORTRÄT EINES AKTIVISTEN

Hans Martin Kühnel engagiert sich seit 25 Jahren unbezahlt im autonomen Zentrum Rote Flora.

AUTWORKER EG

Den beteiligten Autisten geht es darum, autistische Menschen bei ihrem Weg in den Arbeitsmarkt zu unterstützen.

2015
"Sweet child in time" de Bl
Voir